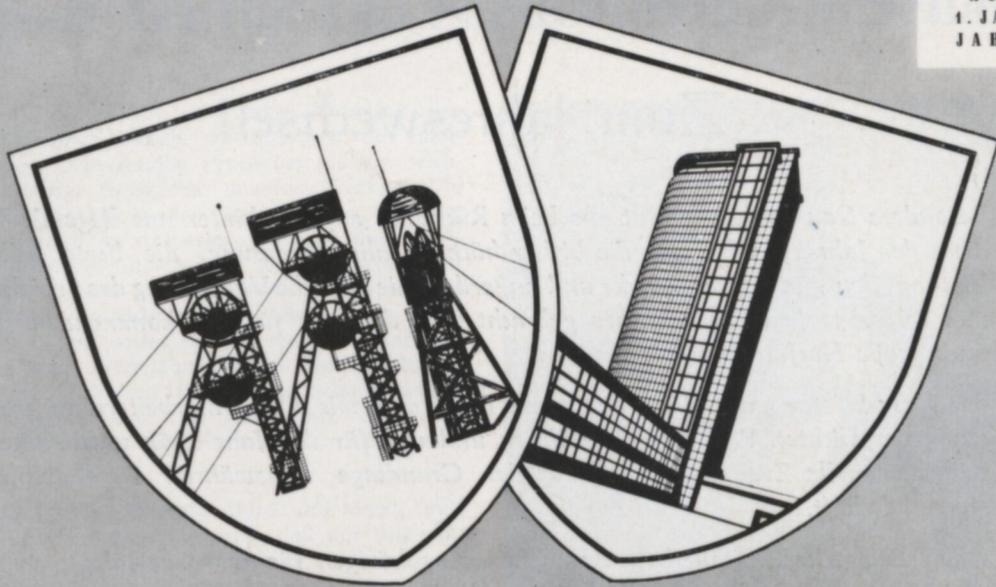
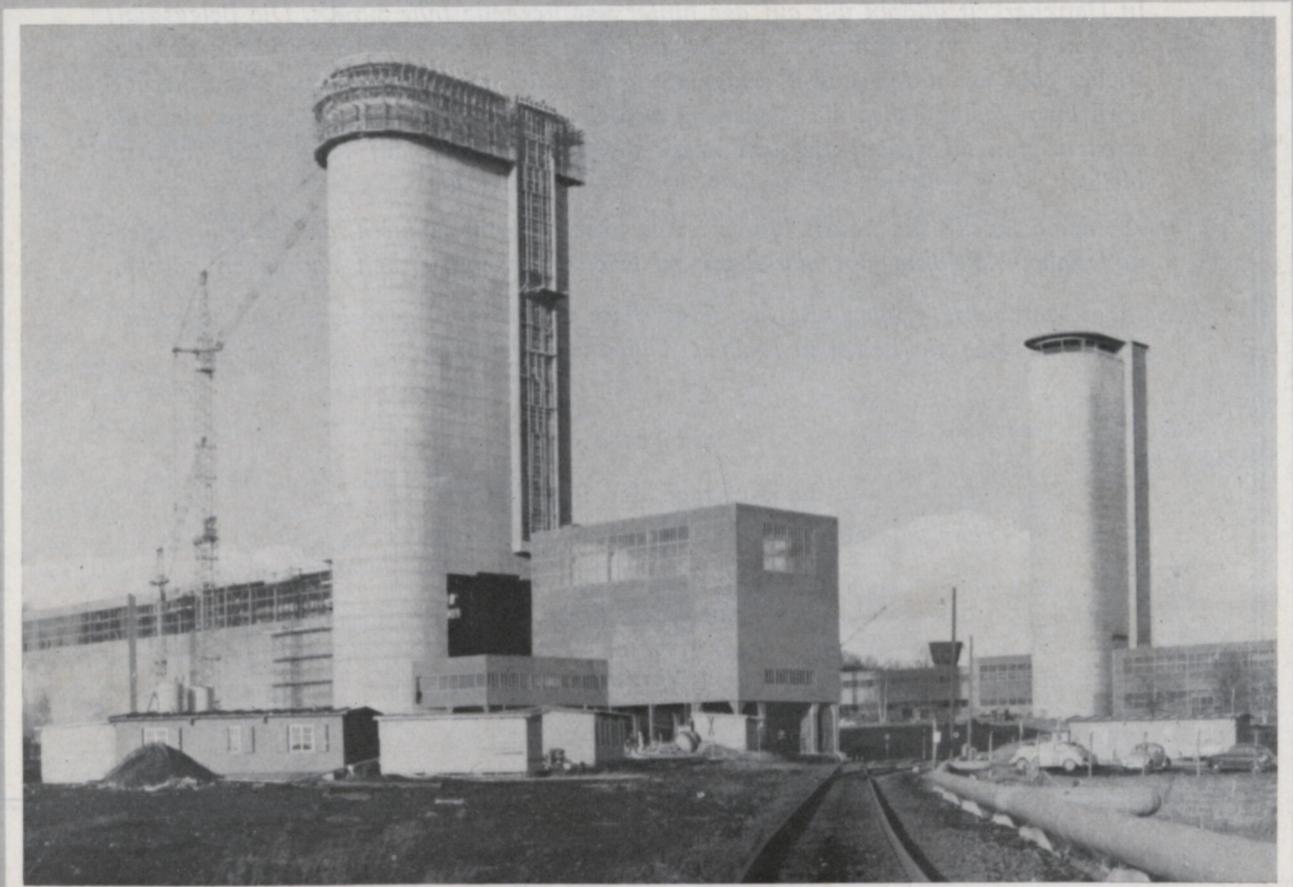


NUMMER 62
1. JANUAR 1964
JAHRGANG 12



SOPHIA-JACOBA



Zum Jahreswechsel!

Besondere Dankbarkeit erfüllt uns beim Rückblick auf das hinter uns liegende Jahr, denn das Jahr 1963 hat uns die bisher höchste Jahresförderung, die beste Schichtleistung, den günstigsten Markt und außerdem die bauliche Vollendung des Schachtes 6 und seines großen Förderturmes gebracht, auf den wir für die kommenden Jahre noch große Hoffnungen setzen.

Für diese Leistungen und die erwiesene Treue sind wir allen Mitarbeitern zu großem Dank verpflichtet. Wir wünschen Ihnen und uns für das Jahr 1964 wiederum eine vertrauensvolle Zusammenarbeit auf der Grundlage altbewährter bergmännischer Kameradschaft.

Allen Belegschaftsmitgliedern und ihren Angehörigen für das neue Jahr
Glück, Gesundheit und Frieden

Glück auf!
Der Grubenvorstand

Kewer Trauseff Murrli

In Dankbarkeit blicken wir auf das hinter uns liegende Jahr zurück. Die Belegschaft ist von größeren Unfällen verschont geblieben und in der Fortentwicklung des Betriebes sind wir unter- und übertage ein gutes Stück weitergekommen. Der Schacht 6 wird im nächsten Jahre die Förderung aufnehmen und mit dazu beitragen, daß die Existenz von all denen, die dem Werk die Treue halten, auf lange Zeit gesichert bleibt.

An der Schwelle des neuen Jahres ist es unser größter Wunsch, daß es keine internationalen Konflikte gibt, damit wir in Frieden unserer Arbeit nachgehen können.

In diesem Sinne grüßen wir die Belegschaft und ihre Angehörigen und wünschen ihnen für 1964 ein Leben in Freiheit, Glück und Gesundheit.

Glück auf!
Im Auftrage des Betriebsrates

Podlubinski

1. Vorsitzender

Richtfestfeier für den Förderturm von Schacht 6

Am 12. Januar 1961 wurde mit dem Abteufen des Schachtes 6 begonnen. Damals werteten wir die Inangriffnahme dieses bedeutenden Projektes als ein wichtiges Ereignis in der Geschichte unseres Werkes. Die Eigentümer und die Leitung der Grube hatten sich zum Bau des Schachtes 6 entschlossen, weil er den Fortbestand des Steinkohlenbergwerks Sophia-Jacoba für viele Jahrzehnte sichern sollte. Dieser Entschluß war für die Belegschaft von nicht minderer Bedeutung. Denn mit dem neuen Schacht sollte zugleich auch die Existenz von Tausenden von Bergmannsfamilien im Erkelenzer Land für lange Zeit erhalten bleiben. Der Schacht wurde für eine Leistungsfähigkeit von 10 000 tato ausgelegt, wird aber zunächst nur für eine Förderung von 6 000 tato eingerichtet.

Die Niederbringung des Schachtes durch die Firma Deilmann-Bergbau-GmbH verlief so zügig, daß vor fünfzehn Monaten die Errichtung des Förderturmes in Angriff genommen werden konnte.

Anfang November 1963 hatte der Stahlbeton-Turm die vorgesehene Höhe erreicht. Nach altem Brauch konnte deshalb das Richtfest gefeiert werden. Es fand am 21. November am Fuße des Turmes statt und die an seinem Bau beteiligten Handwerker und Facharbeiter nahmen mit den Vertretern ihrer Firmen und den Mitgliedern des Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor Dr. Verres und Bergassessor Kranefuss, daran teil. Weitere Gäste waren Zechenbaumeister Bliersbach, Oberingenieur Körllings und Tagesbetriebsführer Groten mit ihren an der Planung beteiligten Mitarbeitern, Angehörige des Elektrobetriebes und Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher.

Mit dem Ziehen der 3 m hohen Richtkrone wurde die Feierstunde eingeleitet. Die Krone wurde jedoch von Windböen abgetrieben und erreichte nicht die oberste Bühne des Turmes. Gleichzeitig trug der Polier Zabel von der Firma Dyckerhoff und Widmann den nachstehenden Richtspruch vor:

Mit Gunst und Verlaub!

Die Feierstunde hat geschlagen,
Es ruhet die geübte Hand. —
Nach harten, arbeitsreichen Tagen
grüßt stolz der Förderturm ins Land.

Und stolz und froh ist jeder heute,
der wacker mit am Werk gebaut.
Es waren kühne Zimmerer und Eisenleute,
die fest auf ihre Kunst vertraut'.

Ein Denkmal aus Stahlbeton und Eisen,
aus Holz und deutschem Geist —
soll es die Kunst des Meisters weisen —
das Werk ist's, das den Meister preist.

Der Technik galt der Säge Singen,
der Äxte Schlag dem Fortschritt galt.
Doch soll das Werk, das wir vollbringen,
der Welt noch viele Kohlen bringen. —

Drum danket Gott für das Gelingen,
euch Künstler für den Rat und Plan,



Die 3 m hohe Richtkrone vor dem Ziehen

Gesell' und Meister für's Vollbringen —
es hat ein jeder seine Pflicht getan.

Dem Bauherrn bring' ich drum nach altem Brauch,
von Herzen recht den Glückwunsch dar.
Möge des Richtkranzes leuchtendes Tannengrün,
bedeuten dem Vaterland weiteres Erblühn.

Der Zeche Sophia-Jacoba Glück und Segen
und seiner Belegschaft ein langes, frohes Leben
GLUCKAUF!

Nun reichet mir den goldnen Wein,
den Neubau weih' ich zünftig ein.

Deutsche Wirtschaft, wachse, blühe,
schöne Heimatstadt gedeih!
Schönster Lohn für alle Mühe
soll der Erfolg der Arbeit sein!

Der Bauherr, der Architekt, der Statiker,
der Polier, Gesellen und alle Ausführenden:
Sie leben hoch!

Bergassessor Kranefuss hielt danach folgende Ansprache:
Sehr verehrte und liebe Richtfest-Gäste!

Ein stolzes Bauwerk ist gerichtet. Zwar ist heute noch nicht der ersehnte Zeitpunkt der Inbetriebnahme des neuen Schachtes 6, wohl aber ein Ereignis und ein Tag, an dem es sich ziemt, einen Augenblick bei der Weiterarbeit innezuhalten, zurückzuschauen auf das Geleistete und dankbar zu sein, daß wir bis hierher gekommen sind.

Nach einer Bauzeit von fünfzehn Monaten wird jetzt die Richtkrone gezogen. Sie krönt einen Förderturm von 75 m Höhe und rund 16 000 t Gewicht. Zugleich soll sie Symbol sein für die Fertigstellung der umgebenden neuen Gebäude, der großen Schachthallé, des Schalthauses und des langgestreckten Verbindungsbauwerkes mit dem Anschluß an die Halle des Schachtes 4.

Beteiligt an der Erstellung dieser Bauten waren die Firmen:

Dyckerhoff und Widmann, Düsseldorf,
Schüchtermann und Kremer-Baum, Dortmund,
Hündgen und Sohn, Aachen,
Diehl und zur Nieden, Essen,
Janssen und Co, Ratheim und
P. L. Hermanns, Oberbruch.

Entwurf und baukünstlerische Gestaltung der Gesamtanlage sind das Werk des bekannten Industrie-Architekten Professor Schupp, Essen, der aus gesundheitlichen Gründen leider heute nicht hier sein kann.

Die statische Berechnung lag in der Hand von Herrn Professor Luetkens, Dortmund.

Als Prüflingenieur wirkte Herr Professor Stein, Aachen, mit.



Die Planung und Bauleitung lag bei den technischen Abteilungen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, der Bauabteilung und dem technischen Büro unter der schon bewährten Führung der Herren Zechenbaumeister Bliersbach und Oberingenieur Körlings, unter Mitwirkung der Elektroabteilung und der Betriebsführung des Tagesbetriebes, tatkräftig und wirkungsvoll unterstützt durch alle ihre Mitarbeiter.



Oben:

Bergassessor Kranefuss begrüßt die Richtfest-Gäste

Links:

Bergwerksdirektor Dr. Verres und Bergassessor Kranefuss unter den Bauarbeitern

Der Grubenvorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Herr Dr. Verres, Herr Schmitz und ich, möchten das heutige Richtfest zum Anlaß nehmen, all denen, die mitgeholfen haben, die Neuanlage zu bauen, den Dank des Unternehmens, seiner Eigentümer und seiner Leiter, auszusprechen. Dank insbesondere für alle Arbeit, die durch außergewöhnliche Anforderungen an Zeit und Mühe, an Nässe und Schmutz über das übliche Maß hinausging.

Wir wissen, daß das Werk gut geworden ist, wir glauben, daß es die ihm gestellten Aufgaben erfüllen wird, und wir hoffen, daß es auf lange Zeit und in glücklicher Zukunft das Wahrzeichen eines blühenden Bergwerks sein möge.

Wer Bergwerk will bauen, muß Gott und dem Glück vertrauen.

Glück auf!

Fröhlicher Umtrunk im Haus an der Rurbrücke

Der Grubenvorstand hatte sämtliche Teilnehmer der Feierstunde zu einem Richtfest-Umtrunk ins Haus an der Rurbrücke in Ratheim eingeladen. Zechenbaumeister Bliersbach nahm die Gelegenheit wahr, in einer gehaltvollen Ansprache das wohlgelungene Werk, das nun neben dem Förderturm des Schachtes 4 als ein weithin sichtbares Wahrzeichen bergmännischen Wagemutes ins Erkelenzer Land grüßt, zu feiern. Zechenbaumeister Bliersbach führte aus:

Das Aufsetzen einer Richtkrone ist immer ein Erlebnis besonderer Art. Man hält inne und schaut zurück. Man erinnert sich an die vielen Vorgänge und Leistungen, die bis zu dem Augenblick des Richtens getan werden mußten.

Vor einem Jahrtausend, zur Zeit des romanischen Baustils, begann der Baumeister mit der Vierung bei der Planung einer Kirche deswegen, weil er an das Quadrat der Vierung gegen Osten den Chor, gleich ein Quadrat der Vierungsgröße, gegen Westen dreimal die Fläche der Vierung: das Längsschiff, und gegen Norden und Süden einmal die Fläche der Vierung ansetzte. Er bediente sich in der Vorstellung fester Begriffe und geometrischer Formen. So setzte er an den Chor einen halben Zylinder, die Apsis an und auf diese Apsis einen halben Kegel, und oberhalb der Vierung eine vierseitige, sechs- oder achtseitige Pyramide als Turmhelm. Man ging also bei der Planung von festen, klaren Vorstellungen aus.

Am Anfang der großen Bauwerke, die auf der Schachtanlage 4/6 nun im baulichen Teil nahezu vollendet sind, stand ebenfalls das Planen, Erwägen, Rechnen, Konstruieren vieler Ingenieure aller Berufssparten und nicht zuletzt der Mut des Grubeneigners für die Investitionen.

Wie vor etwa 1000 Jahren die Vierung eines größeren, monumentalen Kirchenbauwerkes bestimmend für die Entwicklung des gesamten Bauwerkes war, so mag es heute der Schacht und der über ihm notwendige Förderturm im abgewandelten Sinne für die Industriebauwerke des Bergbaues sein. Seine Lage und die Funktionen, die in ihm zu erfüllen sind, bestimmen die Entwicklung der über ihm notwendigen Maschinen. Vornehmlich ist es

die Fördermaschine, die in ihrer Größe, Länge und Breite die Länge, Breite und Höhe des Turmes bestimmt.

Mit ihr bestimmen natürlich die zusätzlichen Apparate, die der Fördermaschine dienen, die Anzahl der Bühnen im Turm. Die Turmhöhe ergibt sich auch aus den Gesetzen und Bestimmungen, die zur Sicherheitsleistung beachtet werden müssen.

An den Turm bzw. den Schacht müssen nun alle Funktionen herangeführt werden, die dem Ein- und Ausfahren der Bergleute und dem Herausheben der Kohle und des Gesteins dienen. Die vielseitigen Maschinen, Transportanlagen und die Maschinen zur Kohlenvorbereitung und Reinigung, zur Kohlenverladung usw. bestimmen andererseits die Anzahl der in den Bauwerken einzurichtenden Bühnen und Transportanlagen und die Einrichtungen für die Abfuhr der Kohlen und der Berge.

Es sind viele Vorarbeiten notwendig, ehe das Bauprogramm klar erfaßt und gestellt werden kann. Wenn nun alle diese Dinge konstruktiv, mechanisch und statisch feststehen, beginnt der Architekt dem Ganzen eine bergende, schützende Hülle zu geben.

Die Bauherrschaft Sophia-Jacoba hat Herrn Professor Schupp mit dieser Aufgabe beauftragt, der mit der bekannten Meisterhand für die eben erwähnten zahlreichen Vorgänge und Maschinen diese Hülle feinsinnig, städtebaulich und ästhetisch gestaltete. Die Zweckbauten wurden damit ins Künstlerische hineingehoben und zu einer monumentalen Wirkung gebracht. Wir können bereits jetzt erkennen, wie das große Bauprojekt zusammengefaßt und zu einer glücklichen Wirkung und Einordnung in die Landschaft gebracht worden ist. Neben dem Architekten wirkten aber auch hervorragende Planer, Statiker, Bodenmechaniker, so u. a. die Professoren Luetkens, Stein und Lorenz mit, um die Bauwerke stand sicher zu planen und zu berechnen.

Wenn schon beim einfachen Wohnhausbau das Erlebnis des Richtens ein Fest ist, so in erhöhtem Maße für uns alle, die wir vor einer Stunde das Hochziehen des Richtkranzes am Förderturm des Schachtes 6 erleben konnten. Damit hat das höchste Bauwerk dieser Bauperiode sei-



Zechenbaumeister Bliersbach während seiner Ansprache

nen Schmuck bekommen. Mit der Schmückung dieses Turmes sind auch die übrigen Bauwerke, die Erweiterung der Schachthalle am Schacht 4, die Schachthalle am Schacht 6, der Verbindungsgang zwischen der Schachthalle 4 und 6, das Trafogebäude, die zahlreichen Erdarbeiten, Bahnbauarbeiten, Kanalbauten und nicht zuletzt die Montage der Eisenkonstruktionen gekrönt worden. Sie alle, meinen Herren von den Firmen Dywidag, Hündgen und Sohn, Janssen-KG., Diehl, Hermanns, Schüchtermann und Kremer-Baum und zur Nieden, haben ihr Bestes an Ingenieurleistungen und Bauleistungen gegeben, damit die Verwirklichung der Planung durchgeführt werden konnte.

Hierfür sei Ihnen allen auf das herzlichste gedankt. Unser besonderer Dank gilt aber den Handwerkern, Maschinenführern und Bauleitern aller Berufsparten und aller genannten Firmen, die in Wind und Wetter mit Umsicht und nie erlahmendem Eifer gezimmert, Eisen verlegt, transportiert, Eisenkonstruktionen gerichtet, gemessen und nivelliert, gemauert, geputzt und gefügt haben.

Ohne diesen Fleiß und Einsatz, ohne dieses Fachkönnen, kann keine noch so schöne und bis ins letzte Detail ausgetüftelte Planung verwirklicht werden. Gerade an diesen Bauwerken haben wir erlebt, wie allumfassend und vielseitig das Bauen ist, wie ein jeder, der hier mitwerken durfte, erfaßt und sicher mit Stolz zu seinem Beruf erfüllt wurde.

Ja, meine lieben Männer, war es nicht an manchen Tagen so wie bei einer Bauhütte des Mittelalters, wenn wir am Reißboden miteinander planten und diese oder

jene technische Einzelheit aus den Plänen, Maßstab 1:100, 1:50 oder 1:10, mit Kreide in der natürlichen Größe aufrissen und besprachen, damit die letzte Feinheit der Übertragung in den Naturmaßstab herausgeholt werden konnte?

War nicht etwas vom Geist des Einordnens in das große Werk spürbar, das alle erfaßte? Sind nicht diese schönen Eigenschaften der Disziplin, des Gehorsams, des Einordnens die wirklichen tragenden Kräfte des prächtigen Zusammenspiels am Bau die wirkliche Grundlage für das bisherige glückliche Gelingen der Bauwerke gewesen?

Im Mittelalter und vor noch nicht allzulanger Zeit konnten die Lasten der großen Bauwerke, wie bei allen Bauwerken überhaupt, nur durch menschliche und tierische Muskelkraft bewegt werden. Von dem Schweren dieser Leistungen sind wir heute durch den Maschineneinsatz befreit. Wir sehen keine Baustelle mehr ohne zum Himmel emporragende Kräne, ohne wuchtige Bagger, Transportgeräte und Planierdrauen — aber dennoch, meine Herren, ist eines dem Handwerker geblieben: er muß mit seinen Gedanken das, was von ihm erstellt werden soll, erfassen, er muß Pläne lesen können und sie umsetzen durch Handarbeit, um das Wollen des Planers zu verwirklichen, ob er nun zimmert, mauert, Eisen verlegt oder sonst einen Vorgang mit seiner Hände Arbeit am Bau erledigt. Und hier ist etwas aus der Vergangenheit uns Bauleuten im Zeitalter der Technik und Automatisierung verblieben, nämlich die Freude am Mitarbeiten, am Mitgestalten, am Mitschaffen, das schöpferische Tätigsein.

Die Richtfest-Gäste während des Ziehens der Richtkrone



Im Hinblick auf den Turm und die nun schon Geschichte gewordene Bauzeit will ich meine Ansprache ausklingen lassen mit den Worten von Goethe, der den Türmer sprechen läßt:

Zum Sehen geboren,
Zum Schauen bestellt,
Dem Turme geschworen,
Gefällt mir die Welt.

Ich blick' in die Ferne,
Ich seh' in der Näh',
Den Mond und die Sterne,
Den Wald und das Reh.

So seh' ich in allen
Die ewige Zier,
Und wie mir's gefallen,
Gefall' ich auch mir.

Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr geseh'n,
Es sei, wie es wolle,
Es war doch so schön!

Die Richtfestfeier nahm ihren Fortgang mit einer zweiten Ansprache von Bergassessor Kranefuss, in der er im Namen des Grubenvorstandes die Vertreter der auswärtigen Firmen besonders willkommen hieß. Es waren dies die Herren Direktor Dr. Schwarzer, Bauoberleiter Dipl.-Ing. Gerlich, Obergeringieur Köß und Bauingenieur Gokeln von der Firma Dyckerhoff und Widmann, Obergeringieur Janz von der Firma Josef Hündgen, Dr. Schröder und Ingenieur Brumberg von der Firma Diehl, Ingenieur Jakob Janssen von der Firma Janssen und Co, Dipl.-Ing. Hermanns und Ingenieur Neumann von der Firma P. L. Hermanns, Direktor Dr. Haake mit seinen Mitarbeitern Brinkmann, Striwe, Reinemann und Sander von der Firma Schüchtermann und Kremer-Baum und

Direktor Krüsemann mit seinem Mitarbeiter Dierichs von der Firma zur Nieden.

In der Geschichte unserer Zeche hätten wir heute einen wichtigen und entscheidenden Tag erlebt. Die Anfänge der Planung für diesen neuen Schacht mit seinen Nebenbauten reichten allerdings schon bis ins Jahr 1956 zurück. Und sicher sei es interessant, zu hören, daß die Planung, so wie sie 1956 entstand, im Großen und Ganzen ausgeführt worden sei. Damit ständen wir aber noch nicht am Ende. Wir hofften, unsere jüngsten Neubauten durch den großen Bau der Aufbereitung vervollständigen zu können. Schon jetzt dürfe gesagt werden, daß eine Anlage wie aus einem Guß entstanden sei.

Die heutigen Bauten unterschieden sich ganz wesentlich von den früheren Bauten der Bergwerke. Während bei den früheren Stahlfördergerüsten die Maschine ihren Platz auf der Erde gefunden habe, baue man heute Fördertürme, in denen die Maschine im Turm über dem Schacht stehe. Das hänge mit der Weiterentwicklung der Technik zusammen. Denn heute würden unsere Fördermaschinen für die Mehrseilförderung eingerichtet, was bei den alten Stahlfördergerüsten nicht möglich gewesen sei. Außerdem sei es von großer Wichtigkeit, daß sich die neuen Betontürme harmonisch in die Landschaft einordnen ließen. Denn heute herrsche die Auffassung vor, Industriebauten so zu erstellen, daß sie den Beschauern ein angenehmes Bild und den auf ihr Beschäftigten das Gefühl vermittelten, auf einer schönen Anlage zu arbeiten. Er glaube, daß die neue Anlage diese Forderungen erfülle und zu einem Anziehungspunkt werde. So wie man bei Reisen ins Ausland von den Landesbewohnern immer wieder mit Stolz auf die schönsten Bauwerke aufmerksam gemacht werde, so glaube er, daß auch wir mit Stolz auf unsere neue Anlage blicken könnten. Und so bleibe ihm nur noch übrig, die Hoffnung auszusprechen, daß das schöne Werk seinen Zweck erfülle und ihm eine glückliche Zukunft beschieden sein möge.

Glückwünsche der Gäste

Direktor Dr. Schwarzer übermittelte der Gewerkschaft Sophia-Jacoba die herzlichen Glückwünsche der Geschäftsleitung der Firma Dyckerhoff und Widmann zu dem wohlgelungenen Bauwerk. Gleichzeitig dankte er dem Grubenvorstand für das Vertrauen, das seinem Unternehmen mit dem Bauauftrag entgegengebracht worden sei.

Der Turm habe zwar viel mehr Probleme aufgeworfen, als das fertige Bauwerk zeige, und die vielfältigen Aufgaben seien nur durch die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten zu lösen gewesen. Dafür danke er Zechenbaumeister Bliersbach und Obergeringieur Körlings herzlich. Ein besonderes Lob gebühre aber den Männern vom Bau. Denn sie hätten das imposante Werk ausgeführt. Was es heiße, an einem derartigen Turm zu bauen, könne nur der beurteilen, der selbst schon einmal in solchen Höhen habe arbeiten müssen. Deshalb erfülle es ihn und seine Mitarbeiter mit Genugtuung und Stolz, daß sich während der ganzen Bauzeit keine größeren Unfälle ereigneten. Der Verwaltung und den Bergleuten von Sophia-Jacoba rufe er angesichts dieses Sinnbildes bergmännischen Wagemutes und bergmännischer Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes ein herzliches Glückauf zu.

Direktor Dr. Haake von der Firma Schüchtermann und Kremer-Baum sprach über die Bedeutung der neuen Schachthalle, deren Stahlgerüst von ihr erstellt und deren maschinelle Einrichtung sie besorgte. Die Dimensionen der Halle seien nicht minder imposant als die des neuen Förderturmes. Es sei die größte Schachthalle, die bisher gebaut worden sei. Hier könnten auch Stückkohle über 80 mm ungebrosen bearbeitet werden. Und hier stehe die größte Aufbereitungsmaschine, die jemals gebaut worden sei. Mit dem Teska-Schwerflüssigkeitsscheider sei es möglich, stündlich über 700 t Kohle zu bearbeiten. Seine Firma sei stolz darauf, daß sie diese Halle mit ihren Einrichtungen habe erstellen können. Er übergebe sie der Gewerkschaft Sophia-Jacoba mit herzlichem Dank für das bewiesene Vertrauen, und mit dem Wunsch, auf dieser Schachthanlage möchte in Zukunft noch mehr des wertvollen Edelanthrazits gefördert werden, damit diese begehrte Kohle in der Welt einen noch größeren Absatz finde.

Für das leibliche Wohl der Richtfestteilnehmer war auf das Beste gesorgt worden. Schon bald kam eine fröhliche Stimmung auf, so wie das auf Richtfesten üblich ist. Sie hielt an, bis zum Aufbruch ermahnt werden mußte.



Bergassessor Kranefuss nahm im Oktober in seiner Eigenschaft als Mitglied des Vorstandes des Steinkohlenbergbauvereins in Essen an der International Coal Conference in Tokio teil.

Unser Bild zeigt ihn am Eröffnungstage der Konferenz am Tisch der Tagungsleitung während des Vortrages des Wirtschaftsexperten des National Coal Board Dr. E. F. Schumacher, London, zusammen mit Mr. J. F. O'Leary, USA, und Präsident Y. Taguchi, Japan.

Am letzten Tage der Konferenz vertrat Herr Kranefuss den erkrankten Vorstandsvorsitzenden des Steinkohlenbergbauvereins, Herrn Bergassessor Winkhaus, und hielt seinen Vortrag über Rationalisierung und Mechanisierung im westdeutschen Steinkohlenbergbau.

Lohnzahlungstermine 1964

Aufgrund der Betriebsvereinbarung gemäß Sondertarifvertrag vom 25. August 1959 sind von der Werksleitung und dem Betriebsrat für das Jahr 1964 folgende Lohnzahlungstermine festgelegt worden:

Monat	Restlohnzahlung		Abschlagzahlung		
			Zahltag	Anzahl der betriebsüblichen Schichten bis zum 25. des Mts.	
Januar	Donnerstag	16. 1.	Donnerstag,	30. 1.	20
Februar	Samstag,	15. 2.	Freitag,	28. 2.	17
März	Montag,	16. 3.	Donnerstag,	26. 3.	16 bis zum 23. 3.
April	Donnerstag,	16. 4.	Mittwoch,	29. 4.	19
Mai	Freitag,	15. 5.	Freitag,	29. 5.	20
Juni	Dienstag,	16. 6.	Montag,	29. 6.	20
Juli	Donnerstag,	16. 7.	Donnerstag,	30. 7.	18
August	Freitag,	14. 8.	Freitag,	28. 8.	17
September	Mittwoch,	16. 9.	Dienstag,	29. 9.	19
Oktober	Freitag,	16. 10.	Donnerstag,	29. 10.	17
November	Montag,	16. 11.	Freitag,	27. 11.	18 bis zum 24. 11.
Dezember	Mittwoch,	16. 12.	Dienstag,	29. 12.	19 bis zum 23. 12.

HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSABTEILUNG

Sicherheitliche Schulung unserer Aufsichtspersonen



Um der Unfallverhütung neue Anregungen zu geben, hat das Oberbergamt Bonn mit dem Unternehmensverband Aachen die Einrichtung eines Sicherheitsseminars für alle Aufsichtspersonen des Aachener Bergbaues, unter- und übertage — vom Fahrhauer bzw. Meister bis zum Betriebsführer aufwärts, veranlaßt. Dieses Sicherheitsseminar, das während der Wintermonate 1962/63 bereits von etwa der Hälfte aller im Aachener Steinkohlenbergbau beschäftigten Aufsichtspersonen besucht wurde, läuft jetzt wieder an, so daß bis zum Frühjahr 1964 alle übrigen Aufsichtspersonen ebenfalls daran teilgenommen haben.

Das Seminar dauert für jeweils eine Gruppe von 28 Aufsichtspersonen einen ganzen Tag. Den Vorsitz bei diesen Veranstaltungen führen Direktoren der Gruben bzw. die Leiter der beiden Aachener Bergämter, während das Oberbergamt durch Beobachter vertreten ist. Im Verlaufe eines solchen Seminars werden Unfallverhütungsfilme gezeigt, Sicherheitsingenieure des Aachener Bergbaues sprechen über technische und organisatorische Maßnahmen der Unfallverhütung, Psychologen über den Unfall als Folge menschlicher Fehlhandlung sowie über die Steigerung des Sicherheitsbewußtseins und der sicheren Arbeitsweise, während Vertreter der Bergbehörde über die Unfallentwicklung und Erfahrungen der Bergbehörde auf dem Gebiet der Grubensicherheit berichten. Alle Programmpunkte werden ausgiebig diskutiert.

Dieses Seminar hat ein beachtliches Echo gefunden. So haben auch schon namhafte Vertreter anderer deutscher Bergbaugelände als Gäste daran teilgenommen, um diese Einrichtung kennenzulernen. Die Aufsichtspersonen, die bisher das Seminar besucht haben, zeigten durch ihre interessierte Teilnahme volles Verständnis für die zwingende Notwendigkeit einer Steigerung der sicherheitlichen Belange in den Betrieben unseres Aachener Steinkohlenbergbaues. So ist auch dieses Sicherheitsseminar ein weiterer Meilenstein auf dem Wege aller gemeinsamen Bemühungen um die Unfallverhütung.

Wegeunfälle im Winter

Ganz allgemein ereignen sich mehr Unfälle auf dem Wege von der Wohnung zum Betrieb als umgekehrt auf dem Wege von der Arbeit nach Hause. Dies ist — unter Berücksichtigung der zahlenmäßig immer stärker werdenden Motorisierung unserer Belegschaft — zu einem ganz erheblichen Teil darauf zurückzuführen, daß man die Abfahrt von der Wohnung vor der Schicht oft hin-

auszögert und diese Verspätung durch besonders zügiges, das heißt schnelleres Fahren dann wieder herauszuholen versucht. Ein Busfahrer muß nun einmal pünktlich an der Bushaltestelle sein, weil er sonst seinen Bus versäumt. Wer dagegen mit dem Moped oder dem Wagen zur Zeche kommt, ist unabhängig von Fahrplänen. Bei ihm kommt es dann nicht mehr so genau auf die Minute an, und auf einmal muß man sich beeilen. So etwas kann in den Wintermonaten besonders kritisch werden, vor allem morgens oder abends. Oft wird insbesondere der motorisierte Verkehrsteilnehmer unvorhergesehen von Nebel, Rauheif oder gar Glatteis überrascht, und das womöglich an einem Tage, an dem sich seine Abfahrt ohnehin schon verzögert hat.

Bemessen Sie deshalb die Fahrzeit, die Sie für den Weg zur Zeche benötigen, nicht zu knapp und kalkulieren Sie die jahreszeitlich bedingten Straßenverhältnisse unbedingt mit ein, vor allem, weil Nebel, Rauheif oder Glatteis oftmals völlig unerwartet auftreten.

Denken Sie auch daran, daß gute Bereifung und intakte Beleuchtung an Ihrem Fahrzeug gerade in den Wintermonaten besonders wichtig sind. Vergessen Sie auch nicht, vor dem Verlassen des Wagens auf dem Parkplatz die Beleuchtung auszuschalten. Besonders bei Nebel wird das leicht vergessen. Die Batterie wird ohnehin in den Wintermonaten wesentlich stärker beansprucht als während der übrigen Jahreszeiten. PKW-Fahrer sollten in diesen Monaten auch geeignete Hilfsmittel mit sich führen, um vereiste Scheiben wieder durchsichtig machen zu können.

Vorsicht am Luftzughub!

Trotz unserer Hinweise an dieser Stelle vor einiger Zeit, ereignen sich leider immer wieder Unfälle dadurch, daß Belegschaftsmitglieder beim Umgang mit dem Luftzughub von der laufenden Kette erfaßt werden und mit den Fingern in den Ketteneinlauf geraten. In erster Linie passieren derartige Unfälle bei dem Versuch, die verdrehte Zughubkette zu richten, während der Zughub in Betrieb ist. Das ist jedoch nicht zulässig und — wie die Praxis bedauerlicherweise immer wieder zeigt — gefährlich. Eine verdrehte Zughubkette darf daher auf keinen Fall dann gerichtet werden, wenn die Kette in Bewegung ist. Der Luftzughub muß dabei abgesetzt werden, auch wenn man dadurch den Hebe- oder Zugvorgang noch einmal von neuem beginnen muß. Diese hierfür benötigten wenigen Augenblicke können doch sicherlich nicht als unersetzlicher Zeitverlust angesehen werden, ganz besonders dann, wenn durch diese Maßnahme eine Gefahrenquelle ausgeschaltet wird und somit Unfälle (mit erheblich größerem Zeitverlust!) vermieden werden können.

40 Jahre bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Adam Vinken

Am 29. Oktober konnte unser Arbeitskamerad Adam Vinken aus der Hauptwerkstatt auf seine vierzigjährige Zugehörigkeit zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken. Der Jubilar wurde am 20. Mai 1901 in Doveren geboren. Nach der Schulentlassung erlernte er von 1917 bis 1920 bei der Firma A. Wirth und Co in Erkelenz das Dreherhandwerk. Noch ein Jahr arbeitete er in seinem Lehrbetrieb als Geselle, dann ließ er sich, weil der Betrieb Kurzarbeit hatte einlegen müssen, im Februar 1921 auf Sophia-Jacoba anlegen. Eineinhalb Jahre später kehrte er wieder ab und ging zur Firma Wirth nach Erkelenz zurück.

Dieser Schritt war für unseren Kameraden Vinken ein Rückschritt im wahrsten Sinne des Wortes. Die Zeiten waren so schlecht geworden, daß die Zahl der Arbeitslosen in allen Wirtschaftszweigen von Woche zu Woche rapide anstieg. Und wer seinen Arbeitsplatz behielt, der mußte Feierschichten in Kauf nehmen. Adam Vinken weiß sich zu erinnern, daß er in diesen Monaten des Jahres 1923 in jeder Woche drei, manchmal sogar an vier Tagen nicht arbeiten konnte. Von allen Betrieben in unserem Raum ging es unserer Grube noch am besten. Die Bergleute von Sophia-Jacoba kannten auch damals keine Feierschichten.

Das war der Grund, weshalb Adam Vinken sich am 29. Oktober 1923 zum zweiten Male auf Sophia-Jacoba anlegen ließ. Zu diesem Entschluß mögen seine Brüder Heinrich, Josef und Anton ihr Teil beigetragen haben, denn zwei von ihnen gehörten seit 1918, der dritte seit 1922 zu unserer Belegschaft. Natürlich hatten auch sie unter den Erscheinungen der Inflation zu leiden. Aber sie konnten wenigstens alle Schichten verfahren und verdienten deshalb weitaus mehr als ihr Bruder.

Der Jubilar ist dann auf unserer Grube rasch heimisch geworden. Die Kameraden in der Werkstatt und darüber hinaus alle, die mit ihm in Berührung kamen, lernten seine humorvolle Art und sein aufgeschlossenes Wesen schätzen, und bei seinen Vorgesetzten erwarb er sich durch Fleiß, Zuverlässigkeit und handwerkliche Tüchtigkeit Achtung und Ansehen. Am 1. Oktober 1933 wurde er Vorarbeiter in der Dreherei, eine Funktion, die er noch heute, also schon über dreißig Jahre ausübt. Zur Zeit steuert er den Arbeitsfluß und ist für die Fertigungsabnahme verantwortlich.

In der Feierstunde am 29. Oktober sprach Arbeitsdirektor Schmitz im Beisein von Werkstättenleiter Vogt und Betriebsratsmitglied Erdweg dem Jubilar die Glückwünsche des Grubenvorstandes aus und dankte ihm für seine langjährige Werkstreue.

Nicht jedem sei es beschieden, vierzig Jahre auf einem Arbeitsplatz auszuhalten und in so guter körperlicher und geistiger Verfassung zu bleiben, wie das bei dem Arbeitskameraden Vinken festgestellt werden könne. Das Werk sei stolz darauf, daß er vier Jahrzehnte lang treu seine Pflicht erfüllt habe. Bei Mitarbeitern und Vorgesetzten genieße er einen guten Ruf als tüchtiger Handwerker und hilfsbereiter Kamerad.

Wie sehr sich die Familie Vinken mit Sophia-Jacoba verbunden fühle, gehe aus der Tatsache hervor, daß die drei Brüder des Jubilars ebenfalls mehrere Jahrzehnte angesehene Mitarbeiter des Werkes gewesen seien. Sie hätten nicht nur ihre Arbeit getan, sie hätten auch immer treu zum Betrieb gestanden. Von dem Jubilar sei bekannt, daß er sich so eng mit unserer Grube verwechselt fühle, daß er eigentlich nur noch im Rahmen des

Betriebes denken könne. Er gehöre zu den glücklichen Naturen, die ihren Ärger nicht in sich hineinfressen, sondern in freimütiger Aussprache Differenzen zu klären versuchten. Sein Kameradschaftsgeist, sein Frohsinn und sein geistreicher Witz kämen ihm bei der Überwindung von Schwierigkeiten, wie sie in jedem Betrieb aufträten, stets zustatten. Er sei ein besonders lieber Kamerad und Mitarbeiter und deshalb uns allen ans Herz gewachsen. Das Werk habe den Wunsch, daß Adam Vinken noch lange bei ihm bleibe. Der Grubenvorstand verbinde mit seinem Dank für die in diesen vierzig Jahren geleistete Arbeit seinen herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und wünsche darüber hinaus dem Jubilar und seiner Frau für die Zukunft alles Gute.

Werkstättenleiter Vogt sagte, es sei ihm eine besondere Freude, die Glückwünsche der Werkstattbelegschaft mit seinen eigenen verbinden zu können. In Adam Vinken werde heute nicht nur ein erstklassiger Fachmann, sondern zugleich ein vorbildlicher Kamerad geehrt, der innerhalb des Betriebs außerordentlich angesehen und beliebt sei. Auch sein Wunsch sei, daß der Jubilar noch lange bei uns bleibe. Denn Adam Vinken habe in der Vergangenheit der Werkstattleitung und der Werkstattbelegschaft durch viele gute Vorschläge und Hinweise weitergeholfen.

Betriebsratsmitglied Erdweg gratulierte im Namen des Betriebsrates und seiner Kameraden aus der Werkstatt. „Bleibe mit Deiner Frau noch lange gesund, behalte noch lange Deinen Humor, das wünsche ich Dir im Namen aller älteren Kameraden aus der Werkstatt.“

Der Jubilar bedankte sich herzlich für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Dann meinte er mit listigem Augenzwinkern, er habe einen Wahlspruch, nach dem es sich ganz gut leben lasse: „Trink was klar ist, sprich was wahr ist!“ — Danach habe er sich noch immer gerichtet. Und er dürfe versichern, daß er es nie bereut habe, auf Sophia-Jacoba angefahren zu sein. Auf unsere Erholungsfahrten zu sprechen kommend, meinte er, in Oberbayern habe ihm der Enzian, im Schwarzwald der Schwarzwäler Kirsch gut gemundet. Da beides aber nicht zur Hand sei, wolle er auch mit einem anderen guten Tröpfchen auf ein noch langes und schönes Zusammenarbeiten anstoßen.

Nach der Ansprache von Arbeitsdirektor Schmitz:
Der Jubilar Vinken betrachtet interessiert ein Bildgeschenk
der Zeche



Wilhelm Herold

Am 13. November feierte unser Arbeitskamerad Wilhelm Herold sein vierzigjähriges Dienstjubiläum auf Sophia-Jacoba. Er ist der Belegschaft durch seine langjährige Tätigkeit als kaufmännischer Angestellter in der Lohnabteilung auf das beste bekannt. Während des letzten Krieges hatte er noch mehr Kontakt mit ihr, denn damals war er mit der Ausgabe der Lebensmittelkarten betraut.

Wilhelm Herold wurde am 1. September 1903 im nahen Körrenzig geboren. Nach der Entlassung aus der Volksschule erlernte er das Maurerhandwerk. Wie so viele junge Leute in unserer engeren Heimat zog es schließlich auch ihn zu unserer aufstrebenden Grube, weil sie ihm eine sichere Existenz und einen beständigen Lohn bieten konnte. Das war damals, als die deutsche Wirtschaft schwer zu kämpfen hatte und in fast jeder Familie die Ernährer oder Miternährer von Kurzarbeit oder gar Arbeitslosigkeit betroffen waren, das A und O unseres Denkens und Handels. Denn jeder wollte leben und nach besten Kräften für die Seinen sorgen.

In der zu Ehren von Wilhelm Herold am 13. November veranstalteten Feierstunde würdigte Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres im Beisein von Arbeitsdirektor Schmitz, Abteilungsleiter Freiboth und Betriebsratsmitglied Rongen den Lebens- und Berufsweg des Jubilars.

Während seiner langen Tätigkeit im deutschen Kohlenbergbau habe er schon viele Arbeitsjubilare geehrt. Und er wolle ehrlich zugestehen, daß durch ihre Vielzahl derartige Feierstunden zu einer Routine werden könnten. Aber wenn ein Mann geehrt werde, der vier Jahrzehnte seinem Werk die Treue gehalten habe, dann komme sein Glückwunsch aus ehrlichem Herzen und mit aufrichtiger Freude. Erst wenn man selber auf ein langes Arbeitsleben und auf eine lange Tätigkeit bei ein und demselben Unternehmen zurückblicke, erst dann könne man ermesen, was es bedeute, in guten und in schlechten Zeiten vierzig Jahre einem einzigen Werk gedient zu haben.

Unser Arbeitskamerad Wilhelm Herold habe sich am 13. November 1923 auf Sophia-Jacoba anlegen lassen und zunächst unter Tage als Grubenmaurer gearbeitet.

**Bergwerksdirektor Dr. Verres
beglückwünscht den Jubilar Herold**



Am 24. November 1924 sei er verunglückt und danach nicht mehr für den Betrieb unter Tage tauglich gewesen. Nach der Genesung habe er zwei Monate in der Lampenstube gearbeitet, dann sei er am 6. Juli 1925 als Schreiber ins Werkstattbüro verlegt worden. Am 1. März 1940 habe ihn die Werksleitung ins kaufmännische Angestelltenverhältnis überführt und als Sachbearbeiter für die Ausgabe von Lebensmittelkarten in die Lohnabteilung versetzt. Anfang Januar 1945 sei auch er durch das Näherrücken der Front gezwungen worden, die Heimat zu verlassen.

Aber schon am 8. November 1945 habe Wilhelm Herold seinen Dienst auf Sophia-Jacoba wieder aufgenommen. Bis zum April 1949 sei er im Betriebsbüro unter und über Tage tätig gewesen, um dann in die Lohnabteilung zurückzukehren, in der er noch heute tätig ist.

Wilhelm Herold sei ein tüchtiger Mitarbeiter. Das beweise nicht nur seine lange Arbeitszeit auf unserem Werk, das gehe auch aus seinem Personalakt hervor. Noch in diesem Frühjahr habe ihn Abteilungsleiter Freiboth in einem Antrag auf Gehaltserhöhung als gewissenhaften und eifrigen Angestellten bezeichnet, der sein Aufgabengebiet beherrsche und fleißig sei.

Im Anschluß an diese Würdigung sprach Bergwerksdirektor Dr. Verres dem Jubilar die Glückwünsche des Grubenvorstandes zu seinem vierzigjährigen Dienstjubiläum aus und dankte ihm gleichzeitig für die dem Werk geleistete Arbeit. Mit seinen persönlichen Glückwünschen verbinde er die aller Kollegen und Kameraden. Sein aufrichtiger Wunsch sei, der Jubilar möge noch lange gesund und unserem Werk erhalten bleiben.

Arbeitsdirektor Schmitz beglückwünschte den Jubilar ebenso herzlich. Auf der Schachtanlage 4/6 sei er mit ihm in engere Berührung gekommen. Dabei habe er festgestellt, daß es richtig sei, wenn gesagt werde, Wilhelm Herold beherrsche sein Arbeitsgebiet und stehe mit der Belegschaft in einem guten Kontakt.

Die Glückwünsche des Betriebsrates und der Belegschaft übermittelte Reviersteiger Rongen. Er wolle nicht mehr viel sagen, denn die Betriebstreue von Wilhelm Herold sei schon gebührend gewürdigt worden. Nur darauf wolle er noch hinweisen, weil ihm das richtig erscheine. Wilhelm Herold habe auf seinem Arbeitsplatz das Seine zur Weiterentwicklung unserer Zeche beigetragen. Der Betriebsrat, die Belegschaft und insbesondere die Angestelltenkollegen wünschten ihm noch viele Jahre Gesundheit und Glück im Schoße seiner Familie.

Nachdem Abteilungsleiter Freiboth die Glückwünsche der Lohnabteilung ausgesprochen hatte, erzählte Wilhelm Herold aus seinem Leben. Dabei zeigte sich, daß auch er zu den bewährten Mitarbeitern unseres Werkes zählt, die sich mit Sophia-Jacoba eng verbunden fühlen. Zwei Schwäger hat er auf unsere Grube nachgezogen, und beide haben dem Werk fast drei Jahrzehnte gedient. Seine beiden Söhne gehören ebenfalls zu unserer Belegschaft, der eine als Betriebsschmied, der andere als Schießmeister. Von seinen drei Schwiegersöhnen sind zwei als Kohlenhauer auf Sophia-Jacoba tätig.

Die Herolds sind also eine Bergmannsfamilie im wahren Sinne des Wortes. Der Jubilar bestätigte das selbst, als er darauf hinwies, er habe es nie bedauert, vor vierzig Jahren auf Sophia-Jacoba angefahren zu sein. Denn hier habe er nicht nur eine sichere Existenz, sondern auch eine Aufgabe gefunden, die ihn bis auf den heutigen Tag ausgefüllt und befriedigt habe.

Josef Artz

Der dritte Jubilar, der in dieser Berichtszeit auf seine vierzigjährige Zugehörigkeit zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken konnte, ist der Arbeitskamerad Josef Artz aus Ratheim. Er wurde am 10. November 1906 im damals noch vorwiegend bäuerlichen Ratheim geboren. Ostern 1921 kam er aus der Schule und erlernte das Maler- und Anstreicherhandwerk. Lehrherr war die Hückelhovener Wohnungsbaugesellschaft.

Josef Artz konnte seine Lehrzeit ohne Schwierigkeiten beenden, denn die Hückelhovener Wohnungsbaugesellschaft hatte große Bauaufträge auszuführen, weil unsere Zeche laufend von auswärts kommende Bergleute anlegte, denen Wohnungen zur Verfügung gestellt werden mußten.

Doch damals lebten wir in der schweren wirtschaftlichen Krise, von der in den vorangegangenen Betrachtungen schon die Rede gewesen ist. Nur unsere Bergleute hatten noch festen Boden unter den Füßen. Das Gros der erwerbstätigen Männer und Frauen mußte Kurzarbeit verrichten oder stempeln gehen.

Diesem ungewissen Schicksal wollte sich Josef Artz nicht ausliefern. Und so war es ganz natürlich, daß auch er danach trachtete, auf Sophia-Jacoba angelegt zu werden. Die Gewißheit, auf unserem Werk eine gesicherte Existenz zu finden, war ausschlaggebend für seinen Entschluß. Dieser Entschluß war um so bemerkenswerter, weil bis dahin keiner seiner Angehörigen etwas mit unserer Zeche zu tun hatte.

Am 1. Dezember 1923 fuhr Josef Artz als Anstreicher auf Sophia-Jacoba an. Bis zum Jahreswechsel 1926 arbeitete er im Außenbetrieb in unseren Siedlungen. Dann wurde er in die Werkstatt verlegt, in der er noch heute arbeitet. Zu seinem Aufgabengebiet gehört insbesondere die Herstellung von Beschriftungen jeder Art.

Der Jubilar brauchte seinen Schritt nicht zu bereuen. Gestützt auf die Gewißheit, auf unserem Werk eine sichere und lohnbringende Arbeit gefunden zu haben, konnte er es im Jahre 1936 wagen, in Ratheim ein Eigenheim zu errichten. Seine handwerklichen Fähigkeiten kamen ihm dabei zugute, denn er mußte tüchtig mit Hand anlegen, um die Gestehungskosten so niedrig wie nur möglich halten zu können. Das gelang ihm auch, denn das Haus — sechs Zimmer mit einem Anbau — kostete alles in allem nur 11000 Mark. Dort fühlt er sich wohl. Noch heute nutzt er die Freizeit zum Basteln und zur Bestellung des Gartens.

Im zweiten Weltkrieg war Josef Artz von 1940 bis 1942 Soldat bei der Luftwaffe. Er wurde dann nach Hause entlassen, aber 1943 erneut eingezogen. 1945 geriet er in der Eifel in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Mai 1946 entlassen wurde. Seitdem ist er wieder auf unserer Zeche tätig.

Zu Ehren des Jubilars fand am 30. November eine Feierstunde statt. Im Beisein von Werkstättenleiter Vogt und Betriebsratsmitglied Willi Erdweg würdigte Arbeitsdirektor Schmitz den Lebensweg von Josef Artz. Herr Schmitz sagte u. a., es freue ihn, dem Jubilar die Glückwünsche des Grubenvorstandes zu dem seltenen vierzigjährigen Arbeitsjubiläum aussprechen zu können. Da-



Arbeitsdirektor Schmitz beglückwünscht den Jubilar Artz
Im Hintergrund Werkstättenleiter Vogt und Betriebsmitglied Erdweg

mit verbinde er den Dank des Werkes für die in diesen vier Jahrzehnten geleistete Arbeit. Aber es genüge nicht, daß man Josef Artz zu den Treuen des Werkes zähle. Wichtiger sei noch, daß er sich in dieser langen Zeit als tüchtiger Handwerker und guter Kamerad erwiesen habe. Mit Werkstättenleiter Vogt könne er deshalb sagen, daß Sophia-Jacoba mit dem Jubilar immer zufrieden gewesen sei. Seine Pflichttreue, seine Zuverlässigkeit, sein gutes kameradschaftliches Verhalten gegenüber den Mitarbeitern, dies alles seien Tugenden, die das Werk zu schätzen wisse. Es sei deshalb kein Wunder, daß Josef Artz in unserem Betrieb angesehen und beliebt sei. Im Namen des Grubenvorstandes wünsche er ihm und seiner Familie noch viele Jahre Glück und Gesundheit. Sophia-Jacoba hoffe, daß ihm diese wertvolle Arbeitskraft noch lange erhalten bleibe.

Werkstättenleiter Vogt übermittelte Josef Artz die Glückwünsche des Werkstattbetriebes. Er habe den Jubilar als vorbildlichen, besonders pflichtbewußten Arbeitskameraden kennengelernt. Sein ausgeglichenes, freundliches Wesen stempele ihn zu einem wertvollen Mitarbeiter. Diese guten Eigenschaften, gepaart mit handwerklichem Fleiß und Können, seien der Grund dafür, daß es bei Josef Artz noch nie eine Reklamation gegeben habe. Auch er verbinde mit seiner Gratulation den Wunsch, der Jubilar möge gesund und seine Arbeitskraft noch lange dem Werk erhalten bleiben.

Die Glückwünsche des Betriebsrates und der Belegschaft übermittelte Betriebsratsmitglied Erdweg. Auch er könne Josef Artz das Zeugnis ausstellen, daß er ein ruhiger, sachlicher und guter Kamerad sei. Er habe immer Toleranz geübt und, wenn die Wogen einmal hochgegangen seien, die Meinungsverschiedenheiten unter den Kameraden zu schlichten versucht.

Josef Artz dankte für die ihm zuteil gewordene Ehre. Man sah es ihm an, daß er sich freute. Aber in seiner sprichwörtlichen Bescheidenheit meinte er, dies alles sei doch selbstverständlich — daß man seine Pflicht erfülle und sich um ein gutes Verhältnis zu seinen Mitarbeitern bemühe. Auf Sophia-Jacoba habe er sein Brot gefunden, und er werde, wenn er gesund bleibe, noch lange nicht die Hände in den Schoß legen.

Aus dem Betriebsgeschehen

Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung der Monate August-November erreichte mit 5887 t eine befriedigende Höhe und lag um 466 t oder 7,9% höher als die durchschnittliche Tagesförderung des Jahres 1962. Die Untertageleistung folgte der Förderentwicklung und übertraf mit durchschnittlich 1694 kgvF/MS die Leistung des Vorjahres um 76 kgvF/MS.

Weniger günstig entwickelte sich der Anteil der Wasch- und Klaubeberge, der im Durchschnitt 45,58% betrug und im November mit 46,85% den höchsten Wert dieses Jahres erreichte.

Die Unfallstatistik weist für die Gesamtanlage in allen 4 Monaten weniger als 100 Unfälle je 100 000 verfahrenre Schichten aus, wobei im Oktober mit 81,42 Unfällen je 100 000 verfahrenre Schichten ein besonders erfreulicher Tiefstand zu verzeichnen war.

In unseren Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Ablauf: Der Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Rev. 1 wurde Mitte November wieder voll in Verhieb genommen. Der Streb war im April wegen einer ca. 60 m langen Vertaubungszone gestundet und unter Umgehung der Vertaubung neu aufgehauen worden. — Der Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Rev. 2 kam Ende November an der den Abbau begrenzenden Hauptüberschiebung zum Erliegen. Das Revier hat in 10 Monaten 82370 tvF gefördert. Der durchschnittliche tägliche Abbaufortschritt betrug 2,75 m. Dieser Durchschnitt beinhaltet die Monate April und Mai, in denen eine Störungszone mit sehr geringen Flözmächtigkeiten durchfahren werden mußte. — Kurz vor seiner Baugrenze mußte Anfang September der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Rev. 5 wegen geologischer Schwierigkeiten aufgegeben werden. Der Streb war 8 Monate in Verhieb und erbrachte bei einem Tagesdurchschnitt von 693 tvF eine Förderung von 142 076 tvF. Die Revierbelegung übernahm den Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 6 und erreichte bereits im November eine durchschnittliche Tagesförderung von 1070 tvF. —

Im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 7 waren Förderung und Leistung im Oktober und November rückläufig. Während im Oktober ein spitzwinklig vom Hauptantrieb zur Kopfstrecke streichender Sprung mit 50 cm Verwurf zu überwinden war, erreichte der Streb im November in der Kopf- und Bandstrecke die Umfahrungen für den Blindschacht 4402 bzw. die 4. Abteilung und mußte um ca. 80 m eingekürzt werden. Der Streb hat inzwischen seine volle Länge wieder erreicht und ist einer unserer Spitzenbetriebe. — Der Hobelstreb Flöz Grauwerk Revier 11 wurde Mitte September wegen wettertechnischer Schwierigkeiten gestundet und erst im Dezember wieder voll in Verhieb genommen. Die Revierbelegung übernahm den in Reserve stehenden Hobelstreb Flöz Grauwerk Revier 12, der Anfang November seine Baugrenze erreichte und ausgebaut wurde.

In Zusammenarbeit mit der Firma Westfalia wurden unsere Bemühungen um eine weitere Mechanisierung der Abbaubetriebe fortgesetzt. So wurde Ende September der Hobelstreb Fl. Gr. Athwerk Revier 14 auf 160 m Länge mit hydraulischen Ausbaugestellen ausgerüstet. Nach anfänglich guten Erfolgen mußten jedoch Anfang November 55 Gestelle wieder aus dem Streb genommen werden, da der Streb die Baugrenze des bereits abgebauten Flöz Merl überschritt und mit dem neuen Ausbau die durch den vorangegangenen Abbau gebräch gewordenen Dachsichten nicht unter Kontrolle gehalten werden konnten. — Neu in Verhieb genommen wurde Ende September der Hobelstreb Flöz Grauwerk Revier 15. Das Revier erreichte nach Überwinden der Anlaufschwierigkeiten im November trotz wenig günstiger Lagerungsverhältnisse eine durchschnittliche Tagesförderung von 836 tvF. — Im Hobelstreb Flöz Meister Revier 18 behinderten feste Kohle, Flözverschmälerungen, gebrächte Dachsichten und eine Überschiebung mit stel-

lenweise 1,50 m Verwurfshöhe den Abbaufortschritt, so daß sich seine Betriebsergebnisse in der Berichtszeit wenig befriedigend entwickelten. — Im Hobelstreb Flöz Croat Revier 19 kam der Abbau in einer Störungszone, die nicht überwunden werden konnte, zum Erliegen. Das Revier hat in 4 1/2 Monaten bei einer Kohlenmächtigkeit von 53 cm 50722 tvF gefördert. Der durchschnittliche tägliche Abbaufortschritt betrug 4,11 m. — Im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 21 verkürzte sich die Kohlenfront bis auf ca. 80 m, da sowohl die Kopfstrecke, als auch die Bandstrecke je einer Störungszone mit starkem Flözeinfallen ausweichen mußten. Trotz dieser Schwierigkeiten hat das Revier vom ersten Monat seiner Laufzeit an Abbaufortschritte von mehr als 4 m/Tag erreicht, wobei der höchste tägliche Abbaufortschritt mit 4,92 m im Oktober erzielt wurde. — 68078 tvF förderte der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Rev. 23, der nach 5monatiger Laufzeit Ende September seine Baugrenze erreichte. Die durchschnittliche Tagesförderung des Reviers betrug 613 tvF bei einer Kohlenmächtigkeit von 75 cm und einem täglichen Abbaufortschritt von 2,93 m. — Der Hobelstreb Flöz Meister Revier 25 mußte Ende November gestundet werden. Es wird versucht, eine Störungszone von 80 m im Handverhieb zu durchörtern, um dann den Hobelbetrieb wieder aufnehmen zu können. Die Revierbelegung hat den seit Juli in Reserve stehenden Hobelstreb Flöz Meister Revier 24 wieder voll in Verhieb genommen. — Anfang Oktober wurde in dem Hobelstreb Flöz Grauwerk Revier 26 der Abbau aufgenommen. Das Revier baut einen Kohlenfeiler, der im Westen von der Hauptüberschiebung begrenzt wird und im Osten durch einen Sprung mit ca. 4 m Verwurf von der Bauhöhe des Reviers 15 abgetrennt ist. Der Streb erreichte Mitte Dezember seine Baugrenze und wurde ausgebaut. Die Revierbelegung übernahm den Hobelstreb Fl. Croat Revier 20.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgeföhren:

August-November

Gesteinsstrecken-Neuaufföhruug	885 m
Gesteinsstrecken-Erweiterung	949 m
Flözstrecken	4 156 m
Auf- und Abhauen	1 400 m
Blindschächte	88 m

Schacht 6 untertage

Nach dem Herausbrechen der Bergefeste oberhalb der 2. Sohle (Durchschlag am 8. 8.) wurde der Seilscheibenturm, der für das Teufen des Schachtteils unterhalb der 2. Sohle hochgebrochen worden war, auf Schachtquerschnitt erweitert und bis Ende Oktober fertig ausgemauert. Im Oktober wurde im Schacht mit dem Einbau der Einstriche begonnen. Die Arbeiten waren Ende Dezember abgeschlossen.

Schacht 6 übertage

Der Turm erreichte am 28. 11. 1963 nach einer Bauzeit von 9 Monaten mit 75,09 m über Rasenhängebank seine vorgesehene Höhe.

Die Arbeiten in der Schachthalle Schacht 6, an der Erweiterung der Schachthalle nördlich Schacht 4 und an der Verbindungsbrücke 4/6 sind so weit fortgeschritten, daß nach der Umstellung der Förderung an Schacht 4 die Bergevorabscheidung am Ende des Jahres in Betrieb genommen werden kann.

Tagesbetrieb

Die Brikettproduktion erreichte im Berichtszeitraum August-November im Tagesdurchschnitt 2225 t und lag somit um 135 t = 6,45% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Rekordbeteiligung an den Werkserholungsfahrten nach Flintsbach und Gengenbach

704 Belegschaftsmitglieder, 987 Familienangehörige und 54 Invaliden nahmen teil

Die Werkserholungsfahrten im Urlaubsjahr 1963 sind trotz des verregneten Sommers außerordentlich erfolgreich gewesen. Es kann sogar ohne jede Einschränkung von einer Rekordbeteiligung gesprochen werden, denn gegenüber 1962 fuhr im abgelaufenen Jahr 228 Personen aus unserer Werksfamilie mehr in Erholungsurlaub. Das geht aus der folgenden Gegenüberstellung hervor:

Beteiligung 1962		Beteiligung 1963	
Belegschaft	673	Belegschaft	704 + 31
Angehörige	819	Angehörige	987 + 168
Invaliden	25	Invaliden	54 + 29
Summe	1517	Summe	1745 + 228

Zu den Zahlen für 1963 müssen aber noch in der Spalte „Angehörige“ bei Flintsbach und Gengenbach jeweils rund 100 Kinder unter 6 Jahren hinzugerechnet werden. Sie wurden von den Eltern im PKW mitgenommen. Diese Kinder erscheinen nicht in unseren Unterlagen, weil ihre Kosten nicht über das Werk verrechnet, sondern von den Eltern an Ort und Stelle beglichen wurden. Die Gesamtteilnehmerzahl beträgt demnach 1963 rund 1950 Personen.

Das kleine Gebirgsdorf Flintsbach am Wendelstein, das im Juni 1960 kurzfristig in unser Ferienprogramm eingeschaltet werden mußte, weil die Gemeinde Inzell nicht in der Lage war, alle Erholungsurlauber von Sophia-Jacoba aufzunehmen, hat bei unseren Belegschaftsmitgliedern so großen Anklang gefunden, daß die Besucherzahl von Jahr zu Jahr gesteigert werden konnte. Hierfür gibt es mehrere Gründe. Die schöne Gebirgs-

Unsere beiden Aufnahmen zeigen Arbeitsdirektor Schmitz bei einem Besuch unserer Urlauber in Flintsbach (oben) und in Gengenbach (unten)



landschaft zieht viele Menschen an, das Klima ist gesund, die Unterbringung entspricht im großen und ganzen unseren Erwartungen, und der Verkehrsverein bemüht sich mit der einheimischen Bevölkerung, unseren Erholungsurlaubern den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen. Allein 1963 fuhr — wie die nachstehende Aufstellung zeigt — 193 Personen mehr nach Flintsbach als im Jahre 1962.

Beteiligung 1962		Beteiligung 1963	
Belegschaft	334	Belegschaft	376 + 42
Angehörige	398	Angehörige	551 + 153
Invaliden	16	Invaliden	14 — 2
Summe	748	Summe	941 + 193

Unser Appell an die Belegschaft, sich mehr für die Teilnahme an Fahrten in der Vorsaison zu interessieren, war 1963 nicht ohne Erfolg, wenn er auch nicht ganz unseren Erwartungen entsprach. Jedenfalls waren die ersten Fahrten wesentlich stärker besetzt als in den Jahren zuvor. Dadurch wurde die Buskapazität besser ausgenutzt. Im Endeffekt bedeutete das, daß die Kosten je Teilnehmer geringer wurden und wir mit den zur Verfügung stehenden Mitteln mehr Belegschaftsmitgliedern zu einem kostenlosen Erholungsurlaub verhelfen konnten.

Aber der Kreis der Interessenten für die Hauptreisezeit von Anfang Juli bis etwa Mitte August war noch so groß, daß wir in diesen sechs Wochen nicht alle Terminwünsche befriedigen konnten. Es mußten Verlegungen auf spätere Fahrten vorgenommen werden, allerdings nur in ganz beschränktem Umfang. Wenn es uns trotzdem gelang, so viele Belegschaftsmitglieder und Familienangehörige während der Hauptsaison in Urlaub zu schicken, dann ist das nur mit Hilfe des Verkehrsvereins Flintsbach möglich gewesen. Flintsbach hat in der „Drangperiode“ bei einzelnen Fahrten (also wöchentlich) bis zu dreißig Urlauber mehr aufgenommen, als vereinbart worden war. Für dieses große Entgegenkommen, das in der Praxis für viele Quatierwirte starke persönliche Einschränkungen bedeutete, müssen wir der Flintsbacher Bevölkerung dankbar sein. Rund 150 Urlauber hätten sonst auf ihren Ferienaufenthalt verzichten müssen. — Allerdings dürfen wir in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß die Hückelhovener Bergleute bei der Flintsbacher Bevölkerung so angesehen und beliebt sind, daß man ihnen zuliebe gerne ein paar Wochen Unbequemlichkeit in Kauf nimmt.

Ähnlich gute Erfahrungen haben wir mit dem neuen Urlaubsort Gengenbach im Schwarzwald gemacht. Wenn man berücksichtigt, daß Gengenbach bis zum letzten Frühjahr unserer Belegschaft unbekannt gewesen ist, dann dürfen wir auch hier von einem großen Erfolg sprechen. Die beiden ersten Fahrten waren mit 35 bzw. 47 Personen noch schwach besetzt. Doch dann berichteten die Zurückgekehrten von ihren Erlebnissen und Erfahrungen; sie lobten die guten Unterkünfte, die schmackhafte und reichhaltige Kost und waren nicht zuletzt von den Reizen des ehemaligen freien Reichsstädtchens mit seinem mittelalterlichen Charakter begeistert.

Auch Gengenbach hat ein gesundes Klima und liegt in einer besonders schönen, typischen Schwarzwaldlandschaft. Hier kann man seinen Erholungsurlaub im wahren Sinne des Wortes genießen. Es gibt reizende Anlagen und gepflegte Wege, der Wald umschließt die Stadt von drei Seiten, und wer weiter oder in die Höhe wandern will, der hat dazu auch noch reichlich Gelegen-



Landschaftsidyll bei Gengenbach

heit. Gengenbach ist etwas für Leute, die die Beschaulichkeit lieben und weniger Wert auf anstrengende Tageswanderungen legen.

Dies alles sprach sich sehr rasch unter unseren Arbeitskameraden herum. Schon bei der dritten Fahrt stieg die Zahl der Teilnehmer sprunghaft an, und dieses Interesse hat den ganzen Sommer über angehalten. So konnten wir nach Gengenbach rund hundert Leute mehr in Urlaub schicken, als ursprünglich veranschlagt worden war, und zwar 328 Belegschaftsmitglieder, 436 Familienangehörige und 40 Invaliden. Das waren insgesamt 804 Personen.

Wir können also ohne Einschränkung feststellen, daß Flintsbach und Gengenbach im Urlaubsjahr 1963 gehalten haben, was sie versprochen. Kleinere Schwierigkeiten in der Quartierbeschaffung traten nur in der Hauptreisezeit auf. Aber dafür können wir die Urlaubsorte nicht verantwortlich machen. Denn wir mußten gegenüber 1962 insgesamt 228 Leute mehr unterbringen, und zwar hauptsächlich während der großen Schulferien.

Trotz des teilweise schlechten Wetters sind unsere Urlauber aus Oberbayern und dem Schwarzwald gut erholt zurückgekehrt. Die erheblichen Mittel, die dafür aufgewendet wurden, haben sich also gelohnt. Das ist um so erfreulicher, weil wir aufgrund der besseren Ausnutzung der Buskapazität und anderer Umstände, die die finanzielle Seite unseres Erholungswerkes günstig beeinflussten, weniger Geld ausgaben als im vorigen Jahr, obwohl 31 Arbeitskameraden mehr in den Genuß des kostenlosen Ferienaufenthaltes kommen konnten.

Dem Werk sollten wir dafür durch Fleiß und treue Pflichterfüllung danken.

Werkserholungsfahrten 1964

Auch in diesem Jahr können wir unsere Werkserholungsfahrten fortsetzen, weil die erforderlichen Mittel vom Grubenvorstand bereitgestellt wurden. Aufgrund der guten Erfahrungen, die mit Flintsbach und Gengenbach gemacht wurden, hat sich die Werksverwaltung im Einvernehmen mit dem Betriebsrat entschlossen, von der Wahl eines anderen Ferienortes abzusehen.

Die Fahrten nach Flintsbach beginnen am 14. Mai und werden bis Anfang September wöchentlich durchgeführt. Abfahrt jeden Donnerstagmorgen, pünktlich 6 Uhr, von Haus Knur in Hückelhoven.

Für die Belegschaftsmitglieder übernimmt das Werk die Kosten für Hin- und Rückfahrt, Unterkunft und Verpflegung. Invaliden und Familienangehörige bezahlen vom 10. Lebensjahre ab bei Busbenutzung insgesamt DM 177,—. In diesem Preis ist das Mittagessen auf der Hin- und Rückfahrt enthalten. Für Kinder unter 10 Jahren müssen bei Busbenutzung DM 146,50 gezahlt werden.

Angehörige, die mit einem PKW oder mit der Eisenbahn nach Flintsbach fahren, zahlen vom 10. Lebensjahre ab DM 128,50. Für Kinder unter 10 Jahren, die einen PKW oder die Bahn benutzen, müssen DM 96,50 gezahlt werden.

Die Essenmarken haben einen Wert von DM 2,75 für das Mittag- und DM 2,— für das Abendessen. Sie können außer in den Gaststätten in allen Geschäften Flintsbachs in Zahlung gegeben werden. Ein Bedienungszuschlag in Höhe von 10% ist nur noch auf die Marken für das Abendessen zu entrichten. — Kinder unter 10 Jahren erhalten Essenmarken im Wert von DM 1,60 für das Mittag- und das Abendessen. Ein Bedienungszuschlag ist auf Kindermarken nicht zu entrichten.

Wem auf eigenen Wunsch ein Einzelzimmer zugewiesen wird, muß hierfür bei der Ankunft einen Zuschlag von

DM 7,— bezahlen. Dieser Zuschlag ist nicht im Verkehrsverein, sondern in der Pension zu entrichten.



Ein Segelflugzeug über Flintsbach, mit dem sich schon viele Urlauber das Erlebnis eines Fluges verschafften



Urlauber auf einer Wanderung in der Umgebung von Gengenbach

Die Fahrten nach Gengenbach beginnen am 6. Mai. Wir fahren wieder alle vierzehn Tage jeweils mittwochs mit zwei Bussen in den Schwarzwald. Insgesamt sind neun bis zehn Fahrten vorgesehen. Abfahrt morgens pünktlich um 6 Uhr von Haus Knur in Hückelhoven.

Familienangehörige bezahlen vom 10. Lebensjahre ab bei Busbenutzung DM 174,50. Hierin ist der Preis für ein zusätzliches Mittagessen enthalten, das sofort nach der Ankunft eingenommen werden kann. Für Kinder unter 10 Jahren müssen bei Busbenutzung DM 127,— gezahlt werden.

Angehörige, die mit einem PKW oder der Eisenbahn nach Gengenbach fahren, zahlen vom 10. Lebensjahre ab DM 144,50. Für Kinder unter 10 Jahren, die nicht den Bus benutzen, müssen DM 97,— gezahlt werden.

Die Essenmarken haben einen Wert von DM 3,— für das Mittag- und DM 2,50 für das Abendessen. Ein Bedienungszuschlag braucht nicht entrichtet zu werden. Kinder unter 10 Jahren erhalten Essenmarken im Wert von DM 1,60 für Mittag- und Abendessen.

Urlauber, die auf eigenen Wunsch in ein Einzelzimmer eingewiesen werden, müssen hierfür bei der Ankunft einen Zuschlag von DM 11,20 bezahlen. Er ist an die Verkehrsgemeinschaft Gengenbach zu entrichten.

Wer darf teilnehmen?

Teilnahmeberechtigt sind alle Belegschaftsmitglieder, die vor dem 1. Juli 1962 angelegt waren und einwandfrei beurteilt werden. Sind bei einzelnen Fahrten die Anmeldungen größer als die zur Verfügung stehenden Unterkünfte, so werden diejenigen zurückgestellt, die schon an mehreren Fahrten teilgenommen haben.

In den Betriebsratszimmern werden von Anfang Januar bis Mitte Februar Listen aufgelegt, in die sich die Urlauber für einen der beiden Orte eintragen lassen können. Hierüber erfolgt noch eine Bekanntmachung am Schwarzen Brett. An die Belegschaft richten wir die dringende Bitte, sich auch für Fahrten in der Vorsaison zu melden, und zwar nach beiden Orten. Das ist unbe-

dingt notwendig, um eine reibungslose Durchführung zu gewährleisten. In der Hauptreisezeit müssen wir denjenigen den Vorrang geben, die gezwungen sind, ihre Kinder mitzunehmen.

Abmeldungen müssen rechtzeitig, d. h. mindestens zwei Monate vor Beginn der Fahrt, für die der Bewerber eingetragen wurde, erfolgen, damit andere Interessenten eingeteilt werden können. Wird diese termingerechte Abmeldung versäumt oder — ohne daß zwingende Gründe vorhanden sind — kurzfristig getätigt, werden Belegschaftsmitgliedern, die sich nach Flintsbach gemeldet haben, DM 40,— und solchen, die sich für Gengenbach eintragen ließen, DM 30,— vom Lohn oder Gehalt einbehalten und der Unterstützungskasse zugeführt. Belegschaftsmitglieder, die Angehörige anmelden, erhalten für jede gemeldete Person den gleichen Betrag vom Lohn oder Gehalt einbehalten. Diese Kostenvorschüsse verfallen ebenfalls zu Gunsten der Unterstützungskasse, wenn die oben genannten Bedingungen nicht erfüllt worden sind. Wir bitten um Verständnis für diese Maßnahme, weil sie die einzige Gewähr dafür bietet, daß wir unsere Erholungsfahrten in den vorgesehenen Stärken durchführen können. Dazu sind wir aufgrund unserer Vereinbarungen mit den Urlaubsorten verpflichtet. Aber es ist noch viel wichtiger, daß wir dadurch die Zahl der Erholungsuchenden bei gleichbleibenden Kosten wesentlich erhöhen können.

Zum Schluß müssen wir noch darauf hinweisen, daß wir gezwungen waren, einer geringfügigen Erhöhung der Kosten für die Unterkunft und Verpflegung zuzustimmen. Das ist nicht zuletzt im Interesse unserer Urlauber geschehen, weil wir Wert darauf legen, daß sie während dieser vierzehn Tage einen in jeder Hinsicht von Sorgen unbeschwerten Urlaub erleben können.

Achtung, PKW- und Bahnfahrer!

Belegschaftsmitglieder, die mit einem PKW oder mit der Bahn nach Flintsbach fahren, müssen sich vor der Abfahrt beim Sachbearbeiter für die Urlaubsfahrten (Büro der Werkszeitung, Bürgerhof, 3. Stock) abmelden. Diese Abmeldung ist unbedingt erforderlich, um eine reibungslose Verrechnung der Kosten zu gewährleisten. Gleichzeitig erhalten sie einen Ausweis, daß sie Erholungsurlauber unseres Werkes sind. Der Ausweis ist bei der Ankunft im Büro des Verkehrsvereins abzugeben. Wer ihn nicht besitzt, läuft Gefahr, daß er nicht aufgenommen wird. Mit der Abmeldung werden ihnen DM 6,— für ein Mittagessen auf der Hin- und Rückfahrt ausgezahlt. Diesen Betrag erhalten die mitfahrenden Familienangehörigen nicht, weil ihre Kosten entsprechend niedriger angesetzt worden sind.

Das oben Gesagte gilt auch für alle Belegschaftsmitglieder, die mit einem PKW oder mit der Bahn nach Gengenbach fahren, jedoch mit der Einschränkung, daß sie die DM 6,— für ein Essen während der Hin- und Rückfahrt nicht erhalten. Es ist aber Vorsorge getroffen, daß sie mit ihren Angehörigen am Urlaubsort sofort nach der Ankunft ein Mittagessen einnehmen können. Hierfür erhalten sie von der Verkehrsgemeinschaft Gengenbach die erforderlichen Marken. Auch vor der Rückfahrt können sie in Gengenbach noch das Mittagessen einnehmen.

Ein Zuschuß zu den Benzinkosten kann PKW-Fahrern nicht gewährt werden.

St. Barbarafeier in Doveren und Hückelhoven

Am 1. Dezember veranstaltete die katholische Pfarrgemeinde Doveren ihr traditionelles St. Barbarafest. Es wird getragen von den Bergleuten unserer Zeche, die jedes Jahr aus den Nachbargemeinden zu ihren Kameraden nach Doveren kommen, um der heiligen Barbara zu gedenken. Zu ihnen gehören katholische und evangelische Christen, führende Männer des Werkes und einfache Kumpel, Rentner und Invaliden. Denn alle verehren St. Barbara als ihre Schutzpatronin.

Vor dem Gottesdienst formierten sich die Bergleute in der neuen Doverener Siedlung, um durch das Dorf zur alten Pfarrkirche zu marschieren. Der Zug wurde angeführt vom Trommlerkorps Doveren, dem Fanfarenzug des Knappenvereins Hilfarth-Hückelhoven und der Werkskapelle. Ihnen folgten mehrere hundert Männer unserer Grube, mit Bergwerksdirektor Carl Koch an der Spitze.

Pastor Willinek hieß die Besucher in seiner Kirche herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß galt den Rentnern und Invaliden, den von auswärts kommenden Gästen, unter denen sich auch Bergassessor Kranefuss mit seiner Gattin befanden, und der Werkskapelle von Sophia-Jacoba. Den Bergmusikern wollte er dafür danken, daß sie Jahr für Jahr an der St. Barbarafeier in Doveren teilnahmen und durch ihre künstlerischen Darbietungen viel zur Verschönerung und Vertiefung des Gottesdienstes beitrügen.

Der Altar war mit bergmännischen Leuchten geschmückt. Bergschüler und Knappen des Hilfarther Vereins flankierten ihn und zwei Steiger unserer Grube dienten als Ministranten. Die Fahnenabordnungen des Knappenvereins und der KAB Doveren hatten am Fuße des Altars Aufstellung genommen.

Eingeleitet wurde das festliche Hochamt zu Ehren der heiligen Barbara mit der Kyrie aus der Messe „Hier liegt vor Deiner Majestät“ von Joseph Haydn, dargeboten von der Werkskapelle. Dann sprach Reviersteiger Oskar Wimmers von der Empore das Gedicht „An Sankt Barbara“. Das gemeinsam gesungene Bergmannslied „Wenn schwarze Kittel scharenweis' hin nach der Grube ziehn“ leitete über zur Festpredigt von Oberpfarrer Bosch aus Erkelenz.

Als er vor wenigen Wochen mit einem fremden Besucher den Turm von St. Lambertus in Erkelenz bestiegen und nach Westen geblickt habe, sei er erstaunt gefragt worden, was denn das da drüben für ein mächtiger Bau sei, der fast so aussehe, als sei es eine moderne Kirche. Er habe seinen Besucher aufgeklärt, daß es sich um den neuen Schacht der Grube Sophia-Jacoba handele. Aber die Frage habe ihn nachdenklich gemacht und er habe versucht, darauf eine Antwort zu finden.

Der neue Turm der Zeche, der aussehe wie eine moderne Kirche, diene den Bergleuten zur Einfahrt in die Grube. Dort arbeiteten sie hart, um für sich und die Ihren das tägliche Brot zu verdienen. Aber damit sei sein Zweck noch nicht erfüllt. Die Kohlen, die aus ihm gefördert würden, spendeten Licht und Wärme für andere. Der Bergmann verrichte also seine Arbeit nicht nur für sich selbst, sondern im gleichen Maße für seine Mitmenschen. Denn die Kohle, die er gewinne, sei notwendig, damit wir alle leben könnten.

Und damit sei die Frage nach der „modernen Kirche“ beantwortet. Sie sei nämlich eine gemeinsame Sache von Menschen, die zum Dienst füreinander berufen seien. Daran denke er immer, wenn er von seinem Turm in Erkelenz nach dem neuen Schacht im Westen blicke.

Aber auf die Frage nach der „modernen Kirche“ dränge sich noch eine zweite Antwort auf: „Was da aus der Tiefe herausgefördert wird, das wird in das Licht Gottes gebracht.“ — Der Bergmann, der von seinem Turm in die Weite blicke, der müsse den hohen Kirchturm von St. Lambertus sehen. Und wenn er nachdenke, dann wisse er, daß beide Türme etwas Gemeinsames verbinde. Auch im Lambertusturm drehe sich täglich ein Rad. Es lasse die Glocken erklingen, die uns zum Gebet riefen.

Der neue Schachtturm zeige uns, daß, je tiefer der Mensch in die Erde hineindringe, er um so höher bauen müsse. Und so müßten wir in gleicher Weise täglich die Hände zu Gott erheben, denn der Mensch sei dazu geschaffen, Gott zu loben. So gesehen, sei auch der Turm zu Erkelenz ein Förderturm.

Aber er wolle noch von einem dritten Turm sprechen. Die Legende berichte, die heilige Barbara sei von ihrem Vater in einem Turm verborgen worden, als er auf Reisen gegangen sei. Dieser Turm habe nur zwei Fenster gehabt. Als der Vater nach seiner Rückkehr noch ein drittes Fenster erblickt habe, habe ihm die Heilige geantwortet, diese drei Fenster sollten den Blick auf den dreifaltigen Gott. Damit habe sich die Tochter vor ihrem heidnischen Vater zum gekreuzigten Herrn bekannt.

Dieses dritte Bild erinnere uns daran, daß wir dem dreifaltigen Gott immer nahe seien, tief in der Erde und im hellen Licht des Tages. Wir müßten ihn aber suchen und uns der Fürbitte der Schutzpatronin versichern. Wer so lebe, der lebe in Gottes Hand und brauche Not und Gefahr nicht zu fürchten.

Für die Schar der Gläubigen antwortete Oskar Wimmers mit einem Gebet, in dem Gott für alles Gute gedankt wurde, das er uns in diesem Jahre zukommen ließ. Es schloß mit der Bitte, uns den Schatz seiner Gnade zu er-

Der Festzug in Doveren



halten, unser Bergwerk vor Unglück zu bewahren und unsere Gemeinschaft zu segnen.

Erhebend wie die Predigt von Oberpfarrer Bosch waren die Darbietungen der Werkskapelle mit Kompositionen von Franz Schubert und Joseph Haydn. Die kirchliche Feier klang mit den gemeinsam gesungenen Liedern „Glückauf, ihr Bergleute“ und „Großer Gott, wir loben dich“ aus.

Auch in diesem Jahre versammelten sich nach dem Gottesdienst zahlreiche Zuhörer auf dem Platz vor der Kirche, um noch eine halbe Stunde den Klängen der Werkskapelle zu lauschen. Dann marschierten die Bergleute zum Bürgersaal, wo noch eine kleine weltliche Feier zu Ehren der Schutzpatronin abgehalten wurde.

Die Kirchengemeinde St. Barbara in Neu-Hückelhoven feierte ihr Patronatsfest am 8. Dezember. Schon im vorigen Jahre sagten wir, daß in der Zechensiedlung Neu-Hückelhoven mehrere tausend Menschen wohnen, deren materieller Wohlstand sich auf den Reichtum in unserer Erde und auf den Fleiß ihrer Hände gründet. Die Kirche von St. Barbara ist Mittelpunkt der Siedlung. Ihr heller Turm erhebt sich über die dunklen Fördertürme der Schachanlage 1/3 wie eine Hand, die bedeutet, daß es nicht damit getan ist, sich zu rühren, nur um Besitz zu erwerben. Wer wahrhaft glücklich sein will, muß sich auf die ewigen Werte besinnen, die aus der Kraft des Glaubens kommen. — St. Barbara, Mittelpunkt einer großen Bergmannssiedlung, ist noch ein Hort für viele Männer und Frauen, die aus ihrer Kirche die Kraft zu einem guten Leben schöpfen. Das hat die gestrige Feier zu Ehren unserer Schutzpatronin wieder bewiesen.

Aus der ganzen Umgebung kamen die Besucher, um am Festgottesdienst teilzunehmen. In der überfüllten Kirche sahen wir neben Oberkreisdirektor Steinhüser Bürgermeister Weidmann, den Direktor der Gemeindeverwaltung Hückelhoven-Ratheim, Dr. Rürup, viele Kreis- und Gemeindevertreter, Arbeitsdirektor Schmitz als Vertreter des Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor Carl Koch, Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher und viele Angehörige unseres Betriebes.

Mit dem Einzug der Fahnenabordnungen der Pfarrvereine, Jugendgruppen, der Schützenbruderschaft und des Knappenvereins zum festlich geschmückten Altarraum begann der Gottesdienst. Pastor Derichs begrüßte die Gläubigen und sagte, die Kirche von St. Barbara feiere heute ein heiliges Meßopfer zu Ehren ihrer Patronin, die auch die Schutzheilige der Bergleute sei. Damit solle kein besonderes Schauspiel dargeboten werden, vielmehr geschehe alles nur zu Gottes Lob und Ehre und zum Gedenken an die heilige Barbara. Jeder Besucher solle der Feier mit der ihr gebührenden Andacht beiwohnen, um ihr so den Sinn zu geben, der ihr zukomme.

Pater Schöler aus Heinsberg sagte in seiner Predigt, der heiligen Barbara solle in diesem Festgottesdienst gedankt werden, denn sie sei nicht nur die Schutzpatronin der Bergleute, sondern aller Menschen. Die Heilige gehe darum jeden etwas an, denn niemand könne sich der Tatsache verschließen, daß wir heute gefährlich lebten.

Der gläubige Mensch sei nicht schutzlos, wenn er sich ihrer Fürbitte anvertraue. Auch dann sei sie mit ihrer Hilfe bei uns, wenn wir es nicht wüßten.

Das bedeute natürlich nicht, daß wir im Vertrauen auf sie unser eigenes Bemühen um Sicherheit und Schutz vernachlässigen dürften, denn das sei eine sündhafte Herausforderung. Unser Leben sei so voll von Risiken und Gefahren, daß wir uns deshalb ihrem Schutz nicht nur bei der Arbeit empfehlen müßten, sondern in allen Stunden unseres Lebens, und in die Fürbitte müßten auch unsere Familien, Frauen, Kinder und Eltern eingeschlossen werden.

Damit sei der Sinn dieses Tages aber noch nicht gedeutet. Denn letzten Endes seien wir Wanderer zwischen zwei Welten. Am Ende unseres Lebens solle einmal der Himmel stehen. Darauf müßten wir uns durch ein Leben im Sinne der Heiligen vorbereiten. Das heiße aber nicht, daß wir uns den Freuden des irdischen Daseins verschließen müßten. Schließlich habe Gott die rechte irdische Freude nicht nur für ungläubige Spötter geschaffen. Die Kirche warne aber davor, über unserem irdischen Dasein den wahren Zweck unseres Leben zu vergessen. Schon Paulus habe gesagt, daß wir zur Freude berufen seien, zur Freude am Himmel! Sie werde anders sein als die Freuden dieser Welt. Wir müßten deshalb in unserem kurzen Leben dem Himmel treu bleiben, damit er auch uns treu bleibe.

Gewiß sei es richtig, daß die irdischen Freuden allzu ungerecht verteilt seien. Kranken, Siechen und Armen müsse es fast als ein Hohn erscheinen, wolle man ihnen mit dem Schlagwort kommen, sich etwas von ihrem Leben zu nehmen. Doch dagegen sei der Trost durch das Evangelium ganz anderer Natur. Die Seligkeiten der Bergpredigt hätten den Armen und Kranken mehr Trost und Hoffnung gebracht, als es jemals durch irdische Freuden möglich gewesen sei und sein werde.

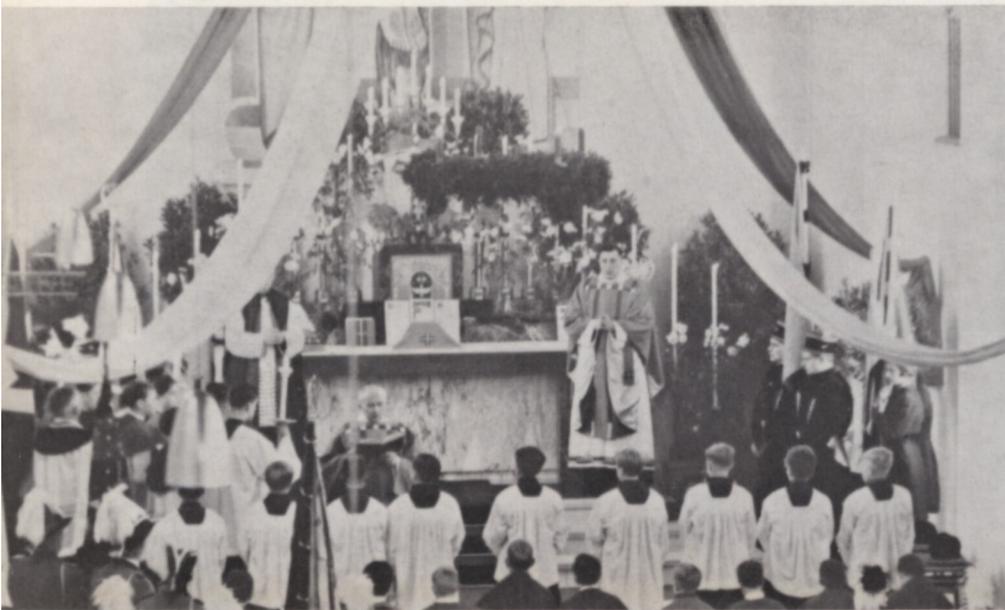
Das Levitenamt wurde von Pastor Derichs von St. Barbara zelebriert. Ihm assistierten Prälat Palm, Dechant Schaaf und Pastor Heidenthal.

Mit der Messe in G-Dur von Franz Schubert und der Hymne an die heilige Barbara aus der Kantate „Dir, Schöpfer des Weltalls“ von Wolfgang Amadeus Mozart, erhielt die Feier ihren besonderen festlichen Charakter. Der Kirchenchor von St. Barbara sang Messe und Hymne unter der bewährten Leitung von Josef Römer mit musikalischer Begleitung eines Ensembles des städtischen Orchesters Aachen. Der Vortrag stellte große Anforderungen an Musiker, Chor und besonders an die Solisten, Frau Margarete Schiewek (Sopran), Heinz Kalb (Tenor) und Eugen Schölkens (Baß). Es waren außerordentlich eindrucksvolle Darbietungen, die das große Leistungsvermögen des Chores wiederum unter Beweis stellten.

Der bergmännische Charakter des Gottesdienstes wurde schon beim Einzug der Fahnenabordnungen deutlich, als die Gemeinde mit Begleitung der Werkskapelle das alte Bergmannslied „Wenn schwarze Kittel scharenweis' hin nach der Grube ziehn“ sang. Die Werkskapelle bot dann die Kyrie aus der Messe „Hier liegt vor Deiner Majestät“ von Joseph Haydn dar. Nach dem priesterlichen

Segen wurde das Barbaralied und zum Abschluß „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen.

Nach dem Gottesdienst fand vor der Kirche ein Platzkonzert der Werkskapelle statt, dem fast alle Besucher der Messe beiwohnten.



Während des Gottesdienstes in St. Barbara

Hier berichtet die Ausbildungsabteilung:

Aufstiegsmöglichkeiten für unsere jüngeren Belegschaftsmitglieder

Die Ausbildungsmöglichkeiten für unsere jüngeren Belegschaftsmitglieder sind im abgelaufenen Jahr erheblich erweitert worden. Um unseren bergmännischen Nachwuchs damit vertraut zu machen, wollen wir nachstehend eine kurzgefaßte Zusammenstellung der durch den Betrieb oder übergeordnete Vereinigungen gebotenen Ausbildungsmöglichkeiten veröffentlichen. Diese Darstellung ist auch für alle Jungen interessant, die zu Ostern die Schule verlassen und sich schon jetzt Gedanken darüber machen, welchen Beruf sie ergreifen sollen.

Kurse und Lehrgänge

An unserer Bergberufsschule wurde eine Arbeitsgemeinschaft „Rechnen und Raumlehre“ gebildet. An ihr können alle Bergberufsschüler und die gewerblichen Lehrlinge unseres Betriebes (Starkstromelektriker und Betriebsschlosser) teilnehmen. In dieser Arbeitsgemeinschaft sollen die in der Volksschule in Rechnen und Raumlehre erworbenen Kenntnisse erweitert und vertieft werden. Der Unterricht findet jeden Dienstag von 17.45 bis 19.15 Uhr im unteren Klassenraum der Bergberufsschule statt. Die Teilnehmer können sich jederzeit beim Leiter des Lehrgangs, Herrn Schabik, anmelden.

Vorklasse der Bergvorschule Hückelhoven

Junge Belegschaftsmitglieder, die die Absicht haben, die Bergvorschule und später die Bergschule zu besuchen, können sich in der Vorklasse zur Aufnahme auf die Bergvorschule gründlich vorbereiten. Darüber hinaus kann aber auch jedes andere Belegschaftsmitglied die Vorklasse besuchen. Der Unterricht erstreckt sich auf die Fächer Rechnen und Deutsch und findet jeden Freitag von 17.00 bis 20.00 Uhr in der Bergberufsschule statt. Der Besuch dieser Vorklasse ist allen aufstrebungswilligen jungen Bergleuten auf das wärmste zu empfehlen. Wer die Absicht hat, die Steigerlaufbahn einzuschlagen, muß sich auf den Ausbildungsweg an der Bergvorschule und später an der Bergschule gründlich vorbereiten. Wir stellen immer wieder fest, daß junge Leute, die in die Bergvorschule aufgenommen wurden, den Anforderungen nicht gewachsen sind, weil sie manches in der Volksschule Gelernte in der Zwischenzeit vergessen haben oder aus der Übung gekommen sind. Die Aufnahme in die Vorklasse ist jederzeit möglich.

Bergvorschule

Die Bergvorschule dient der Vorbereitung zum Besuch der Bergschule in Aachen in den Fachrichtungen Grubensteiger, Maschinen- und Elektrosteiger.

Der Lehrgang für Grubensteigeranwärter dauert eineinhalb Jahre. Die Aufnahme in die Schule erfolgt im Frühjahr und im Herbst.

Die Anwärter für die Laufbahn der Maschinen- und Elektrosteiger werden alle anderthalb Jahre aufgenommen. Der nächste Aufnahmeterrn für diese beiden Fachrichtungen ist der Herbst 1964. Der Lehrgang dauert zwei Jahre. Die Vorlage eines Facharbeiters- oder Gesellenbriefes im einschlägigen Fachberuf ist erforderlich.

Während die Grubensteigeranwärter die Vorschule in Hückelhoven besuchen, müssen die Anwärter für die Maschinen- und Elektrosteigerlaufbahn während ihrer Schulschicht am Unterricht in Aachen teilnehmen.

Über die Bewerbungsvoraussetzungen geben die Bekanntmachungen im Betrieb Auskunft. Zwischenzeitliche Auskünfte erhalten die Bewerber jederzeit in der Aus-

bildungsabteilung. Eine Aufnahmeprüfung ist nicht mehr erforderlich.

Bergberufs-Aufbauschule

Seit dem 1. April 1963 ist im Aachener Revier eine neue Fortbildungsstätte für junge Bergleute geschaffen worden. Es handelt sich dabei um die Bergberufs-Aufbauschule. Sie will intelligenten jungen Bergleuten, Schlossern und Elektrikern, die nur die Volksschule besucht haben, die Kenntnisse vermitteln, die zum Besuch der entsprechenden Fachrichtungen einer Bergingenieurschule notwendig sind. Der Lehrgang dauert dreieinhalb Jahre und kann bei gleichzeitiger Ausübung des Berufes absolviert werden. — Der nächste Lehrgang beginnt voraussichtlich zu Ostern 1964. Schulorte sind Alsdorf und Aachen. Die Fahrt- und Bücherkosten müssen die Schüler selber tragen. — Es muß jedoch darauf hinge-

Gute Leistungen während der Grundausbildung

In diesem Jahre zeigten während ihrer Grundausbildung unsere gewerblichen Lehrlinge Hermann Meyer und Rüdiger Prauser die besten praktischen Leistungen; das sauberste Berichtsheft führte der Lehrling Werner Kracht.

Wir hoffen, daß alle drei Lehrlinge auch während ihrer weiteren Ausbildungszeit gute Fortschritte und Ergebnisse erzielen.

Von links nach rechts:
Rüdiger Prauser, Werner Kracht und Hermann Meyer



wiesen werden, daß der Besuch dieser Schule ein hohes Maß an Fleiß und Freizeitopfern erfordert, um das Ziel zu erreichen. Elf Belegschaftsmitglieder unseres Werkes besuchen die Bergberufs-Aufbauschule bereits im zweiten Semester.

Bergschule zu Aachen

Die Lehrgänge für Grubensteiger dauern zwei Jahre. Der vorangegangene Besuch der Bergvorschule und das Bestehen der Aufnahmeprüfung sind Voraussetzung. Nur Abiturienten können vom Vorschulbesuch weitestgehend befreit werden. Der Unterricht findet an drei Tagen in der Woche statt, während der übrigen drei Tage muß im Betrieb gearbeitet werden. Die Bergschüler erhalten für die Schultage finanzielle Erleichterungen durch ein Beihilfeabkommen, das sie mit der Zeche abschließen.

Die Lehrgänge für Maschinen- und Elektrostieger dauern drei Jahre. Die anderen Bedingungen sind die gleichen wie die der Besucher des Grubensteigerlehrganges.

Bergingenieurschule

Diese Schule ist im Aachener Revier geplant, besteht jedoch noch nicht. Die Teilnehmer an den Lehrgängen der Bergberufs-Aufbauschule erhalten ab Herbst 1966 Gelegenheit zum Besuch einer Bergingenieurschule, ent-

weder an der geplanten Schule in Aachen oder im Ruhrgebiet.

Für die Absolventen der Realschule wird die Bergingenieurschule neue Berufsmöglichkeiten bieten. In absehbarer Zeit werden hierüber Einzelheiten bekanntgegeben.

Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba hat in den vergangenen Jahren alle ihre Bergschulabsolventen angestellt, wenn sie zeigten, daß sie das in der Schule Gelernte im Betrieb in die Tat umsetzen konnten. So wie wir während der Kohlenkrise keine Feierschichten zu verfahren brauchten und unsere Bergleute darüber hinaus noch einen guten Lohn verdienten, genauso glauben wir ver sichern zu können, daß unsere Belegschaft, ob es sich um Arbeiter oder um Angestellte handelt, auch in Zukunft nicht um ihren Arbeitsplatz und damit um die Existenz zu bangen braucht. Daran sollten besonders die Eltern denken, deren Söhne demnächst die Schule verlassen und ins Berufsleben treten. Wer seinem Jungen eine gute Existenz sichern möchte, die zudem noch den Vorteil hat, daß sie dem Fleißigen und Tüchtigen ohne besondere finanzielle Belastungen ausgezeichnete Aufstiegsmöglichkeiten bietet, der schicke ihn zu uns. Der Bedarf an qualifizierten Arbeits- und Fachkräften wird im Bergbau in den kommenden Jahren noch erheblich zunehmen, so daß es an jedem jungen Mann selber liegt, was er aus sich macht.

Erste Grubenfahrt unserer männlichen kaufmännischen Lehrlinge

Unsere männlichen kaufmännischen Lehrlinge machten mit ihrem Ausbilder, Dipl.-Volkswirt H. Hopf, am 11. Oktober eine erste Grubenfahrt.

Die Führung hatte Ausbildungssteiger Bernhard Schmidt übernommen. Nach der Einkleidung in der Kaue erklärte er uns zunächst den Unterschied zwischen Grubengas (CH₄) und dem Kohlenoxydgas (CO), dann erhielten wir unsere Leuchten und den CO-Filter.

Die Anfahrt erfolgte wenige Minuten vor 8 Uhr von Schacht 3 auf die vierte Sohle. Beim Verlassen des Förderkorbes waren wir alle erstaunt, daß wir uns nach so kurzer Zeit 600 m unter der Erde befanden.

Schon am Füllort erhielten wir einen ersten Eindruck vom bergmännischen Betrieb, vor allem von der Wetterführung unter Tage. Ein Personenzug brachte uns von der Zentrale zur vierten Abteilung bis Diagonal 444. Von hier ging es zu Fuß zur Kopfstrecke Revier 6, welches zur Zeit das Flöz Rauschenwerk abbaut. Hier sahen wir, wie der Vorbau eines Strebs ausgeführt wird und wie Hobel und Panzerförderer arbeiten. Auf der Kopfstrecke vor Ort wurde gerade gebohrt. Dabei ist manchem von uns klar geworden, daß die Bergmannsarbeit unter Tag einen ganzen Mann verlangt. Diese Beobachtung konnten wir im Verlauf der weiteren Führung noch öfter machen. Einer von uns elf Jungen hatte ein besonderes Erlebnis, als er seinen Vater an dessen Arbeitsplatz antraf und mit ihm sprechen konnte.

Von Revier 6 fuhren wir zur Ladestelle des Reviers 7, das das Flöz Groß-Athwerk abbaut. Hier interessierte uns besonders der Ladepanzer und der Transport des Fördergutes auf dem Gummiband.

Am Strebübergang angekommen, machte uns Reviersteiger Strack auf ein gerade bevorstehendes Schießen im Vorbau aufmerksam. Natürlich gingen wir sofort in Dek-

kung und gleich danach knallte es auch schon. Man merkte es an unseren Gesichtern, daß uns die Sprengung ein besonders eindrucksvolles Bild von der Arbeit unter Tage vermittelt hatte. Als sich der Staub gelegt hatte, mußten wir hinter dem Ausbildungssteiger etwa 30 m in den Streb hinein kriechen. Das war für die meisten sehr anstrengend, denn die Strebhöhe betrug nur ca. 65 cm. Wir waren heilfroh, als wir wieder aus dem Streb heraus waren. Wer es noch nicht wußte, der wollte es nicht glauben, daß es auf unserer Schachanlage noch wesentlich niedrigere Flöze gibt, die abgebaut werden.

Während des Butterns diskutierten wir mit unserem Führer eifrig das Gesehene und Erlebte. — Danach brachen wir zum Marsch nach Schacht 6 auf. Unterwegs bekamen wir den Blindschacht 4402 zu sehen und alle richteten an Herrn Steiger Schmidt viele Fragen über den Sinn und Zweck eines solchen Schachtes.

Bei der Besichtigung der Anlagen um den Schacht 6 erkannten wir gleich, daß er gegenüber dem Schacht 3 wesentlich moderner und großzügiger ausgebaut ist. Nach seiner Fertigstellung wird er — so wurde uns versichert — einer der modernsten und leistungsfähigsten Schächte des Kohlenbergbaues innerhalb der Montanunion sein. Zu schaffen machten uns allerdings die hier vorhandenen wesentlich höheren Temperaturen.

Ziemlich abgekämpft erreichten wir schließlich den Schacht 4, und jeder war froh, daß wir wieder ausfahren konnten. Mit dem Bus fuhren wir von der Schachanlage 4/6 zur Schachanlage 1/3 zurück, um uns zu baden und umzuziehen.

Diese erste Grubenfahrt war für jeden von uns ein eindrucksvolles Erlebnis. Noch lange sprachen wir darüber. Wir alle sind jetzt überzeugt, daß die Arbeit des Bergmannes unter Tage die volle Hochachtung des ganzen Volkes verdient.

Beförderungen

Mit Wirkung vom 1. November 1963 wurden folgende Bergschulabsolventen zum Grubensteiger befördert: Olaf Freck, Gottfried Karsch, Peter Kittner, Gerhard Ruschinski und Karl-Heinz Witt. – Zum Maschinensteiger: Elmar Hennes, Walthorst Herwig, Hermann Jagetsberger, Erhard Langer und Horst Rajczak. – Zum Elektrosteiger: Berthold Gauer.

Wir gratulieren mit einem herzlichen Glückauf.

Grubenelektriker-Prüfung bestanden

Am 12. November wurde auf unserem Werk die dritte Prüfung für Grubenelektriker-Umschüler durchgeführt. Dem überbetrieblichen Prüfungsausschuß gehörten folgende Herren an: Dipl.-Ing. Häusler vom Eschweiler Bergwerksverein (Vorsitzender), Oberbergamtsdirektor Johow vom Oberbergamt Bonn, Bergrat Bobisch vom Bergamt Aachen I und Dipl.-Ing. Hover als Sachverständiger des Technischen Überwachungsvereins.

Sämtlichen Prüflingen konnte die Note „Bestanden“ zuerkannt werden. Es sind dies: Irion, Ernst; Süßmilch, Rudolf; Meuser, Franz-Josef; Bartsch, Herbert; Bogdon, Walter; Gensler, Walter; Scheffczyk, Eberhard; Papajewski, Bernd; Leykauf, Günter und Schack, Hartmut.

Oberbergamtsdirektor Johow beglückwünschte die Teilnehmer im Namen der Bergbehörde. In ihrem zweijährigen Lehrgang hätten sie sich das erforderliche Fachwissen als Grubenelektriker aneignen können. Nun läge es an ihnen, das Gelernte in die Praxis umzusetzen. Dabei sollten sie sich stets vor Augen halten, daß die genaue Beachtung aller Sicherheitsvorschriften ihr erstes Anliegen sein müsse.

Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba sei dafür bekannt, daß sie ihrer Belegschaft sichere Arbeitsplätze biete. Den Dank dafür, daß ihnen die Grube die Möglichkeit zur Teilnahme an diesem Lehrgang gegeben habe, könnten die neuen Grubenelektriker dadurch dem Betrieb abstaten, daß sie ihm auch weiterhin die Treue hielten.

Im Auftrag des Grubenvorstandes beglückwünschte Dipl.-Ing. Laaks unsere neuen Grubenelektriker. Gleichzeitig dankte er Elektrosteiger Esser für die umsichtige Leitung des Lehrganges.

Lehrabschlußprüfungen

In den Monaten Juli, August und September fanden bei der Industrie- und Handelskammer für den Bezirk Aachen die Herbst-Lehrabschlußprüfungen statt. Von unserer Grube bestanden folgende Starksstromelektrikerlehrlinge die Gesellenprüfung: Heuter, Hubert-Josef; Petrovic, Peter-Josef; Niessen, Rolf; Bätz, Hans-Joachim; Majewski, Horst; Garden, Dieter; Randerath, Hans-Leo und Pesch, Karl-Heinz.

Der Schlosserlehrling Haribert Schmidt bestand die Facharbeiterprüfung als Betriebsschlosser.

Besichtigung des Tagesbetriebes

Wir weiblichen kaufmännischen Lehrlinge hätten am liebsten auch die Grube unter Tage kennengelernt. Da dies jedoch nicht möglich war, wurde uns am 11. Oktober Gelegenheit zur Besichtigung des Tagesbetriebes geboten.

Unter der Führung von Maschinensteiger Beckers und des Meisterhauers Marx, erhielten wir zunächst einen allgemeinen Überblick über die Ausbildung der Lehrlinge und Bergjungleute in der Berglehrwerkstatt. Dann wurde kurz die Schreinerei besichtigt. Im Kesselhaus 2 wurde uns von Maschinensteiger Beckers die Dampferzeugung und in der Maschinenzentrale 1 die Strom- und Preßluftherzeugung erklärt.

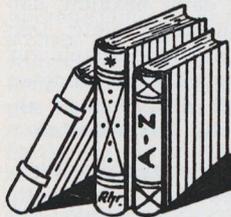
Der weitere Rundgang führte in die Fördermaschine 1 und danach in die Sieberei. In der Wäsche erhielten wir Aufschluß über die Aufbereitung des Sophia-Jacoba-Anthrazits, während in der Brikettfabrik die Brikettherstellung erläutert wurde. Hier interessierten am meisten die großen Eiformpressen. Die Führung wurde mit der Besichtigung der Hauptwerkstatt abgeschlossen.

Dieser Tag war für uns weiblichen Lehrlinge außerordentlich aufschlußreich. Denn wir konnten feststellen, daß unser Tagesbetrieb aus einer Vielzahl von kleineren und größeren Betriebszellen besteht, die für das Gedei-

hen des Werkes unentbehrlich sind. Jede Betriebsabteilung führt zwar ihr Eigenleben, ist aber so in den Gesamt Ablauf des Betriebes eingeordnet, daß sie die ihnen zufallenden Aufgaben erfüllen können, ohne die unsere Grube nicht lebensfähig wäre.



NEUE BÜCHER IN UNSERER



WERKSBUCHEREI



Bergengruen, Werner: **Römisches Erinnerungsbuch**

Verlag Herder, Freiburg u. Basel

E 484

In diesem Buch des bekannten und berühmten deutschen Dichters wird Rom als einzigartige Synthese von Antike und Christentum, als die Stadt der großen abendländischen Ordnung und Geschichte lebendig. Der Dichter sagt selbst dazu, Rom sei ihm zum Gipfel und Symbolausdruck aller Reiseziele geworden. Und die bekannte evangelische Wochenzeitung „Christ und Welt“ urteilt: „Hier wurde uns, um es ganz einfach zu sagen, das schönste Rombuch des letzten Jahrzehnts geschenkt.“

Craciunas, Silviu: **Spuren der Verlorenen**

Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich

C 246

Dieser Tatsachenbericht ist ein einzigartiges Zeitdokument. Dem rumänischen Widerstandskämpfer Craciunas gelingt unter großen Gefahren die Flucht nach Paris. Aber er kehrt freiwillig wieder in sein unterdrücktes Vaterland zurück, um aufs neue Widerstand zu leisten und in Gefahr befindlichen Freunden zur Flucht über die Grenze zu helfen.

Craciunas wird gefaßt, eingekerkert und grausamen Qualen ausgesetzt. Aber seine Peiniger vermögen ihm keines der Geheimnisse zu entreißen, durch deren Preisgabe seine Gesinnungsfreunde dem gleichen schrecklichen Los ausgeliefert würden. Schließlich gelingt ihm zum zweiten Male die Flucht.

Dieses Buch ist ein Hohelied der Tapferkeit, Freundestreue und Freiheitsliebe. Zugleich ist es ein Bekenntnis zur humanistischen Tradition Europas. Es sollte von vielen Menschen, die sich ihrer Freiheit und ihres Wohlstandes sorgenlos erfreuen, gelesen und über seinen Inhalt nachgedacht werden. Denn alles, was der Autor hier aufgezeichnet hat, entspricht der Wahrheit.

Troyat, Henri: **Die Brüder vom Roten Mohn**

Verlag Ullstein, Berlin und Frankfurt/M.

G 1497

Henri Troyat ist Mitglied der Academie Francaise und einer der meistgelesenen Autoren Frankreichs; seine bisher erschienenen Bücher wurden in die Weltsprachen übersetzt.

Im vorliegenden Roman erzählt Troyat die Geschichte eines russischen Leutnants, der im März 1814 mit der Armee der gegen Napoleon Verbündeten in Paris einzieht. Er ist noch blutjung und außerordentlich unternehmungslustig. Es gelingt ihm, in der großen französischen Gesellschaft Fuß zu fassen. Aber sein Glücksgefühl erhält einen empfindlichen Schlag, als die Tochter des Grafen Lambrefoux, die dem republikanisch gesinnten Geheimbund der „Brüder vom Roten Mohn“ angehört, den russischen Okkupanten verabscheut. Darüber erzürnt er sich zuerst, wird dann nachdenklich und schließlich ein glühender Verehrer seiner Gegnerin. —

Der Roman hatte bei seinem Erscheinen einen so großen Erfolg, daß in kurzer Zeit 120 000 Exemplare verkauft werden konnten.

Harster, Hermann: **Das Rennen ist nie zu Ende**

Verlag Ullstein, Berlin u. Frankfurt/M.

H 18

In diesem Buch erzählt Hermann Harster die Lebensgeschichte des Grafen Berghe von Trips. Der Rennfahrer wurde im Mai 1928 in Köln geboren und wuchs auf Burg Hemmersbach auf. Im Jahre 1950 begann seine Laufbahn als Rennfahrer. Die erste Medaille holte er sich auf der Schwarzwaldfahrt 1951, die zweite ein Jahr später auf der Siebengebirgsfahrt. Von da an ging seine Karriere als Rennfahrer steil aufwärts. Am 10. September 1961 setzte die „Hölle von Monza“ den Hoffnungen auf die Weltmeisterschaft ein grausames Ende. Graf Berghe von Trips starb am Rande der Piste. Mit ihm verlor der Rennsport einen seiner Besten und unsere Jugend ein großes Vorbild. — Dieses Buch wird von alt und jung mit großem Interesse gelesen werden.

Jauch, Gerd: **Vom Hütejungen zum Skikönig**

Union Verlag, Stuttgart

H 65

Dies ist ebenfalls ein Buch, das sich hauptsächlich an unsere sportbegeisterte Jugend wendet. In ihm wird der Lebensweg des Briefträgers aus Hinterzarten im Schwarzwald beschrieben, der zu olympischen Ehren kam.

Wir meinen Georg Thoma, der in einem sensationellen Wettkampf bei den Olympischen Winterspielen in Squaw Valley die Goldmedaille in der „nordischen Kombination“ erringen konnte und damit die in dieser Disziplin sieggewohnten Skandinavier entthronen konnte.

Der Autor des Buches hat über weite Strecken den Lebensweg von Georg Thoma verfolgt und war daher berufen, dieses packende Lebensbild des jungen und sympathischen Sportlers aufzuzeichnen. — Die Deutsche Presse-Agentur sagte darüber, der Leser werde von dem Buch gepackt und die Jugend werde davon begeistert sein.

Meyers Handbuch über das Weltall

Bibliographisches Institut, Mannheim

H 4042

Das Werk wurde von Sebastian von Hoerner und Karl Schaifers bearbeitet und herausgegeben. Die Zeitschrift „Weltraumfahrt“ schrieb darüber: „Ein Buch, das eine schier unvorstellbare Menge an Informationen bringt und alle jene Daten und Tabellen, die derjenige, der sich mit der Astronomie und der Astronautik näher befaßt, dringend benötigt. Besonders zu empfehlen ist das Buch allen, die sich mit astronautischen Fragen beschäftigen ...“

Friede den Menschen auf Erden

Die lange, leidvolle Geschichte der Menschheit lehrt uns, daß Kriege oft die Welt verändern, aber nur selten verbessert haben. Achtzehn Jahre nach dem letzten schrecklichen Krieg, der unser Volk und mit ihm andere Völker an den Rand des Abgrundes gebracht hat, ist die Welt noch immer voller Unruhe und Spannungen. Unser Volk ist zweigeteilt, Eltern, Kinder und Geschwister werden durch eine Mauer menschlichen Hasses gewaltsam voneinander getrennt. Wer drüben lebt und zu seinen Angehörigen in die Freiheit will, muß diese Mauer überwinden — und oft genug seinen Drang zu den Nächsten mit dem Leben bezahlen. Was in tausend Jahre Geschichte zu einer volkhaften Einheit und zu einem Staatsgebilde geformt wurde, haben menschlicher Übermut, Haß und brutale Gewalt zerrissen. Die Despoten lügen, wenn sie beteuern, auch sie wollten nicht Haß, sondern den Frieden auf Erden.

Dies alles ist aber schon so tief in unser Bewußtsein gedrungen, daß wir es beinahe als naturgegeben empfinden und bereit sind, uns mit den Tatsachen abzufinden. Doch am Fest der Liebe spüren wir das Unnatürliche dieser Entwicklung besonders und drängen mehr als an allen anderen Tagen des Jahres zueinander.

Friede den Menschen auf Erden! Nichts ersehnen wir an diesem Weihnachtsfest und an der Schwelle eines neuen Jahres mehr, als daß die Vernunft stärker werde als aller Haß. So wie es der Bergmannsdichter Willi Bartock in dem nebenstehenden Gedicht sagt: „Auf daß sich das Herz der Menschheit hell mit Liebe und Frieden füllt!“

Die letzten achtzehn Jahre haben uns neben ihren bitteren Lehren viele Erfolge des materiellen Wohlstandes, aber nicht den Frieden gebracht. Unser Alltag, der während des letzten Krieges und in den ersten Jahren danach mit Not und oft mit kaltem Grauen ausgefüllt war, hat sich in dieser kurzen Zeitspanne in üppigen Wohlstand verwandelt. Das gilt für fast alle, die diesseits der Mauer leben. Darüber vergessen wir manchmal die Not unserer in der Unfreiheit lebenden Schwestern und Brüder, und wir übersehen darüber hinaus sehr oft, daß es in weiten Gebieten der unterentwickelten Welt — in Asien, Afrika und auch auf unserem Kontinent — noch viele Millionen Arme gibt, die hungern und darben und deshalb unserer Hilfe und tätigen Liebe bedürfen. Unterm brennenden Weihnachtsbaum dürfen wir weder die einen noch die anderen vergessen, denn nie wird es einen wirklichen Frieden in der Welt geben, so lange es Menschen gibt wie Du und ich, die nicht frei sind oder elend zugrunde gehen, nur weil wir ihnen nicht geholfen haben.

Wenn die Weihnachtsglocken über das Land läuten, dann läuten sie das Fest des Friedens und der Liebe ein. Frieden und gegenseitige Liebe sind, so lange es Menschen gibt, das höchste Gut. Die Geburt des Heilandes brachte die Versöhnung der Menschen mit Gott, und noch heute erwächst daraus eine wunderbare Kraft. In vielen Menschen siegt das Menschliche über die Gewalt, und die Liebe wird stärker als aller Haß. Selbst diejenigen, die glauben, dies alles habe für sie nichts mehr zu bedeuten, weil sie meinen, sie bestimmten das Gesetz ihres Handels nur nach ihrer Einsicht — im großen wie im kleinen —; in den Tagen um Weihnachten beugen auch sie sich vor der Allmacht der Liebe.

Was aber, wenn wir in den Alltag zurückgekehrt sind? Die Einkehr, die guten Vorsätze, der Wille zur Liebe

und Hilfe am Nächsten, dies alles wird in der Hast, die unser Leben heute bestimmt, rasch wieder vergessen. Und so wie das bei uns Kleinen ist, so handeln auch die Mächtigen der Welt. Dies ist einer der Hauptgründe, warum unsere Sehnsucht nach einem echten und dauerhaften Frieden noch keine Erfüllung gefunden hat. Darum müßten wir nicht nur an Weihnachten und an der

In der einen Nacht

In der einen Nacht, in der Heiligen Nacht,
da fällt ein reinweißer Schnee,
der senkt sich so lind und so sanft und so sacht
über der Erde Weh;
der deckt mit heiliger Kühle zu
das heiße Fieber der Welt,
der bringt den wirren Schrei zur Ruh,
der laut um den Erdball gellt.

Der bringt Erhörung dem Sehnsuchtsruf,
der alle Herzen erfüllt,
und alles, was Qual und Angst uns schuf,
wird wundersam gestillt.
Und wenn in der Nacht, der Heiligen Nacht
der Schnee die Erde bedeckt,
wenn hell am Himmel der Stern erwacht,
der Stern, der die Liebe weckt —

Dann schreiten die Engel mit bloßem Fuß
über den Acker der Welt
und bringen der Menschheit den Friedensgruß,
der allen wohlgefällt!
Und Haß und Neid und Not und Harm,
die spüren unter dem Schnee
den Tritt der Engel so lind und warm —
da wandelt der Menschheit Weh

im wirren Acker der Erde sich
zu Samen und Weizenkorn:
Ich sehe dich, Bruder, und du siehst mich!
Komm, neig dich zum Friedensborn —
komm, trinke mit mir vom heiligen Quell,
der lautere Liebe quillt,
auf daß sich das Herz der Menschheit hell
mit Liebe und Frieden füllt!

Willi Bartock

Schwelle eines neuen Jahres unsere Stimmen erheben, sondern an jedem einzelnen Tag fordern, daß das „Spiel mit dem Feuer“ endlich aufhört. Wir dürfen einfach nicht müde werden, diese Forderung zu wiederholen, wo immer es möglich ist.

Die Deutschen haben in und nach dem letzten Krieg die Not am eigenen Leibe kennengelernt, mit und ohne ihre Schuld. Wir sind noch immer zweigeteilt, und Brüder schießen auf Brüder. Gerade darum haben wir keinen größeren Wunsch, als daß wir endlich in Frieden leben können. Aber in einem Frieden der Freiheit und der Wohlfahrt. Denn einen wahren Frieden kann es nicht geben, so lange Menschen unterdrückt werden oder darben müssen. Das gilt nicht nur für uns, das gilt für alle. Deshalb wünschen wir uns und allen Völkern der Erde Frieden, Freiheit und Wohlergehen. Dazu kann jeder sein Teil beitragen.

Errichtung einer Stiftung für Bergmannswaisen

Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier Vorsitzender des Kuratoriums der AUGUST-SCHMIDT-STIFTUNG

Durch die Katastrophe von Lengede wurden 29 Erzbergleute ein Opfer der Wasserflut. Im vergangenen Jahr waren es die Explosionskatastrophen auf den Gruben Luisenthal und Sachsen mit insgesamt 332 Todesopfern, die das ganze deutsche Volk erschütterten. Die Gefährlichkeit des Bergmannsberufes wird mit solchen Massenunglücken schlagartig deutlich. Doch Tag für Tag ereignen sich tödliche Einzelunfälle im Bergbau. Auch diese Bergleute hinterlassen Frauen und Kinder; auch in diesen Familien ist das Leid und die Not groß.

Nach dem Grubenunglück auf Luisenthal hat die IG-Bergbau und Energie aus dieser Tatsache die entsprechenden Konsequenzen gezogen. Ihre Devise: Den Angehörigen aller tödlich verunglückten Bergleute soll geholfen werden, gleichgültig bei welchem Unglück sie auch ums Leben gekommen sind. Aus dieser Idee wurde die AUGUST-SCHMIDT-STIFTUNG der IG-Bergbau und Energie geboren. Die nach dem Senior der deutschen Bergarbeiterbewegung benannte Stiftung wurde von der Gewerkschaft mit einem Stiftungskapital von 250 000 DM ausgestattet. Das war am 25. April 1962, nur wenige Wochen nach der Luisenthal-Katastrophe. Durch Spenden ist das Vermögen der Stiftung auf 700 000 DM angewachsen.

Inzwischen sind auch alle formalrechtlichen Einzelheiten, die bei einer solchen auf die Dauer gerichteten Stiftung zu berücksichtigen sind, geregelt worden. Der nordrhein-westfälische Innenminister hat die Stiftung genehmigt. Die Mitglieder des Kuratoriums sind vom Vorstand der IG-Bergbau und Energie benannt.

Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung ist Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier. Unter den weiteren Mitgliedern finden wir neben den Oberbürgermeistern der bedeutendsten Bergbaustädte die Ministerpräsidenten der Länder Nordrhein-Westfalen und Saar, Dr. Meyers und Röder, den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Willi Brandt, Bischof Hengsbach vom Bistum Essen, Präses Wilm von der Evangelischen Landeskirche Westfalen und den DGB-Vorsitzenden Ludwig Rosenberg.

Das aus 28 Mitgliedern bestehende Stiftungskuratorium trat am 25. November in Bochum unter dem Vorsitz des Bundestagspräsidenten zum erstenmal zusammen. Neben der Wahl des Stiftungsvorstandes befaßte sich das Kuratorium auch mit der Beratung und Verabschiedung der Richtlinien für die zu gewährenden Leistungen der Stiftung.

Im Organisationsbereich der IG-Bergbau und Energie sind die Ermittlungen zur Feststellung der bisher anspruchsberechtigten Bergmannswaisen bereits abgeschlossen. Für die Gewährung dieser Beihilfen kommen die Waisen tödlich verunglückter Bergleute im Alter von 14 bis 20 Jahren in Frage. Die Beihilfen sollen der beruflichen Aus- und Fortbildung dienen.

Der Bezirk Aachen hatte im Jahre 1962 insgesamt 30 tödlich verunglückte Bergleute zu verzeichnen. Die Zahl der Waisen und der Anspruchsberechtigten aus der AUGUST-SCHMIDT-STIFTUNG wird von der Bezirksleitung ermittelt.

Wie können wir Stromkosten sparen?

In vielen Haushaltungen ist in den letzten Jahren der Stromverbrauch durch zusätzliche elektrische Geräte gestiegen, ohne daß dabei die Möglichkeit der Wahl eines anderen Tarifs, bei dem oftmals erhebliche Kosten eingespart werden, ausgenutzt wurde.

Es ist bekannt, daß sich die Stromkosten aus einer gleichbleibenden Grundgebühr und dem Arbeitspreis zusammensetzen. Die Grundgebühr richtet sich nach der Größe der Wohnung, d.h. Anzahl der Räume und der Arbeitspreis nach den verbrauchten kWh (sprich Kilowattstunden).

Nun haben die Versorgungsunternehmen, im Raum Erkelenz die Westdeutschen Licht- und Kraftwerke, den Haushaltungen zwei verschiedene Tarife zur Auswahl zur Verfügung gestellt, den Haushaltstarif H 10 und H 6. Die Kilowattstunde (kWh) beim Tarif H 10 kostet 10 Dpf., beim Tarif H 6 nur 6 Dpf. Jedoch ist beim Tarif H 6 die Grundgebühr höher als beim Tarif H 10. Das hört sich kompliziert an; und in der Tat, man muß ein wenig rechnen, um sich für den einen oder anderen Tarif zum Vorteil zu entscheiden. Man erkennt aber auch ohne Rechnung, daß es für den einzelnen Fall eine bestimmte monatliche Anzahl Kilowattstunden gibt, bei deren Überschreitung der Tarif H 6 und bei deren Unterschreitung der Tarif H 10 günstiger ist.

Nachstehende Tabelle macht es einfach, ohne Rechnerei unseren Tarif zu überprüfen.

Grundgebühr			
	Tarif H 10	Tarif H 6	kWh-Grenze
für 1 Raum	2,—	4,—	50 kWh
für 2 Räume	2,60	5,50	72,5 kWh
für 3 Räume	3,20	7,—	95 kWh

für 4 Räume	3,80	8,20	110 kWh
für 5 Räume	4,40	9,40	125 kWh
für 6 Räume	5,—	10,60	140 kWh
für 7 Räume	5,60	11,80	155 kWh
für 8 Räume	6,20	13,—	170 kWh
für 9 Räume	6,80	14,20	185 kWh
für 10 Räume	7,40	15,40	200 kWh

Beispiel:

Wenn man nun als Bewohner einer Wohnung mit 4 Räumen einen kWh-Verbrauch von monatlich weniger als 110 kWh hat, bleibt man bei dem Tarif H 10. Ist der Verbrauch aber monatlich regelmäßig größer als 110 kWh, wählt man den Tarif H 6.

Liegt der Verbrauch bei dem genannten Beispiel bei monatlich 180 kWh, so betragen die Kosten im:

Tarif H 10	Grundgebühr	3,80
	Arbeitspreis 180 kWh. 10 Dpf./kWh	18,—
		<u>DM 21,80</u>

Tarif H 6	Grundgebühr	8,20
	Arbeitspreis 180 kWh. 6 Dpf./kWh	10,80
		<u>DM 19,—</u>

Das bedeutet also in dem Monat eine Einsparung von DM 2,80.

An Hand der vorgenannten Zahlen und Beispiele und dem „Stromverbrauchs- und Quittungsbuch“ (liegt bei dem Zähler) kann nun jedermann seine Stromkosten überprüfen.

Sollte sich dabei herausstellen, daß ein Tarifwechsel angebracht ist, wende man sich direkt an das Versorgungsunternehmen. Im Raum Erkelenz an die Westdeutsche Licht- und Kraftwerke AG, Erkelenz.

Para nuestros compañeros de trabajo españoles

Excursión al Valle del Ahr

Bajo la dirección del mayordomo, señor Lischeid, acompañado del intérprete señor Fay y señor Mora-Gómez el día 21 de septiembre nuestros compañeros de trabajo españoles hicieron una excursión al Valle del Ahr. En la excursión tomaron parte muchas personas ya por el mero hecho de que podían participar también los demás miembros de las familias de nuestros compañeros.

Pasamos por Jülich, Düren, Münstereifel y hacia las nueve y media de la mañana llegamos a Altenahr donde paramos. Después del desayuno algunos de nuestros compañeros aprovecharon la ocasión de subir en el telecable al monte en el lado opuesto del río. Pero la mayoría se quedó en el pequeño y hermoso pueblo para conocerlo y su ambiente.

Desde Altenahr continuamos el viaje hacia Bad Kripp. Allí tomamos el almuerzo en un restaurante situado inmediatamente al lado del Rin. Habiendo comido nos divertimos sobre la terraza desde la cual se otea el río y su gran número de buques que pasan.

A las dos y media de la tarde atravesamos el Rin a bordo de una barca de pasaje para subir luego al autocar que nos llevó a Königswinter (o sea Invierno del Rey) y sus bellas afueras las que despertaron el interés de nuestros compañeros y de sus familiares. Hasta la caída de la noche aprovecharon la ocasión de visitar las curiosidades.

Al anoecer, es decir a las ocho de la tarde, todos se encontraron en el autocar de modo que podíamos marcharnos para los hogares. En fin, hay que decir que hicieron una excursión muy agradable. Cada uno demostró una conducta ejemplar. Nuestros compañeros estaban muy animados y de buen humor, cantaron e hicieron gracias.

La conducta correcta en el tráfico sobre vía pública

Algunos accidentes ocurridos en el tráfico con compañeros extranjeros mueven a la sección de seguridad y protección a llamar la atención sobre algunas reglas especialmente importantes que están en vigor en la República Federal Alemana. Deben prestar atención a estas reglas tanto como a las que se refieren a la seguridad del trabajo en minas, no en último lugar porque el camino entre la casa y la mina, o sea el camino de casa al trabajo, y la vuelta del trabajo a casa es asegurado por el seguro social igual que el trabajo mismo (se trata aquí de los llamados accidentes de camino al trabajo).

Los peatones observen lo que se pone a continuación, a saber:

- 1º Si hay aceras, anden solamente por la acera.
- 2º En las calles sin acera anden por el lado izquierdo de la misma. Así verán los vehículos que se acercan por enfrente. El andar por la derecha sobre todo de noche es sumamente peligroso porque en el caso de peligro no podrían escaparse a tiempo.
- 3º No atraviesen la calzada sin mirar antes a la izquierda y luego a la derecha. Si hay pasos para peatones, deben cruzar la calle solamente en el lugar

del paso. Pero en el paso para peatones el peatón no tiene prioridad excepto que haya empezado ya a cruzar antes de que se acerque vehículo.

- 4º Aun cuando no exista paso para peatones han de atravesar la calle en el camino más corto y sin tardar para que no estén innecesariamente en la calzada.
- 5º La Ley penal alemana considera peligrosos hasta a los peatones en estado de embriaguez. Castigan tanto a los conductores de automóviles como a los ciclistas y peatones embriagados.

Los ciclistas observen lo que se pone a continuación, a saber:

- 1º Es usted responsable de que la bicicleta se encuentre en estado seguro respecto de las exigencias del tráfico (deben funcionar los frenos de mano y los frenos de contrapedal, el faro y el piloto trasero, los reflectores amarillos de los pedales y los neumáticos).
- 2º Lleve exclusivamente la derecha. No anden uno al lado de otro, sino uno detrás de otro. Con tal que existan rutas para ciclistas circulen por esas.
- 3º De noche deben circular con los faros encendidos. Hay que emplear el dinamo también en el caso de que solamente empuge su bicicleta de noche.
- 4º En general, es decir cuando no haya señales que indiquen otra cosa, en las bocacalles y en los cruces observen la regla de que hay que ceder el paso al vehículo que se acerca de la derecha; la clase del vehículo que se acerca de la derecha; la clase del vehículo (coche, carro, bicicleta u otro) no importa. Pero esta regla ya no vale tan pronto que una de las calles tiene prioridad a base de una señal especial. Si una ruta tiene prioridad se pone una señal en forma de un cuadrado que está en su punta; es de color blanco con margen rojo. Además se emplea otra señal de color amarillo con margen negro. En estas señales se pone además un cifra que indica el número de la Ruta Nacional, la que siempre está prevista de prioridad.

Desde luego en las calles laterales de estas de prioridad se pone una señal que indica la prioridad de la otra, a saber la señal de „ceda el paso“. Esta última tiene forma de triángulo blanco con margen rojo. O se pone una señal en forma de triángulo azul con margen rojo. En el azul ponen las palabras de „Halt“ o de „Stop“, lo que quiere decir „alto“. En los lugares donde existan estas señales hay que parar antes de entrar o cruzar la otra calle prevista de prioridad.

- 5º Siempre indiquen por extender el brazo a tiempo si quieren cambiar de dirección. Antes de irse a la izquierda mire atrás para ver si no está otro vehículo adelantándose a usted.
- 6º Tan pronto que se acerque vehículo (coche, camión o camión) con luces azules y tocando la sirena tienen que llevarse a la derecha y esperar — excepto que no se encuentre en camino para ciclistas — hasta que pase aquel vehículo (guardia de tráfico, bomberos, ambulancia).

Para poder conducir cualquier vehículo de motor (Velomotor, motocicleta, coche) han de aprobar antes el examen correspondiente.

¡Guraden consideración a los demás!

ΓΙΑ ΤΟΥΣ ΕΛΛΗΝΕΣ ΣΥΝΑΔΕΛΦΟΥΣ ΜΑΣ

Προσοχή, Βαγόνι μεταφορᾶς.
Ἐορτασμός τῆς ἐπετείου μιᾶς ἐθνικῆς
Ἑλληνικῆς ἡμέρας.

Ἡ χρησιμοποίησις τῶν βαγονιῶν μεταφορᾶς δημιουργεῖ μερικοὺς κινδύνους πού πρέπει κανεὶς νὰ γνωρίζῃ πρὸς ἀποφυγὴν ἀτυχημάτων. Ὄταν π.χ. πρόκειται ἓνα φορτωμένο βαγόνι στό ἀσανσέρ ἑνὸς τυφλοῦ πηγαδιοῦ νὰ ἀναβασθῆ, πρέπει νὰ ὑπολογίζεται, ὅτι τὸ ἀσανσέρ λόγω τοῦ βάρους τῶν βαγονιῶν κάπως βουλιάζει καὶ τὸ ἀμάξι μπορεῖ νὰ τιναχθῆ πρὸς τὰ ἑπάνω μέρος πρῶτου οἱ πίσω ρόδες μποῦν καὶ αὐτές στό ἀσανσέρ.

Δι' αὐτὸ μαζοῦνὰ τὰ χέρια ἀπὸ τὰ πλάγια τῶν βαγονιῶν. Καὶ ἀντιθέτως, ὅταν ἓνα φορτωμένο βαγόνι ξεφορτώνεται ἀπὸ τὸ ἀσανσέρ, τὸ ἀσανσέρ σηκώνεται λίγο μὲν βγῆ τὸ βαγόνι λόγω τῆς ἐλαττώσεως τοῦ βάρους.

Ἔτσι δὲν μποροῦν οἱ πίσω ρόδες νὰ γλυστρήσουν κανονικὰ πρὸς τὰ ἔξω, ἀλλὰ κτυποῦν ἀπὸ τὸ ἀσανσέρ καὶ μπορεῖ τὸ βαγόνι κατ' αὐτὸν τὸν τρόπον νὰ βγῆ ἀπὸ τίς γραμμὲς καὶ νὰ τουμπάρῃ. Δι' αὐτὸ νὰ μὴν στεκόσαστε στὰ πλάγια τοῦ βαγονιοῦ.

Βαγόνια πού δὲν χρησιμοποιοῦμε πρέπει νὰ ἐξασφαλίζονται ἀκίνητα στίς γραμμὲς μὲ ἓνα δοχὸ στίς μπροστινὲς καὶ πινῆς ρόδες ὡς εἶδος φρένου ὥστε νὰ μὴν κατακυλοῦν.

Ὄταν χρησιμοποιοῦμε ἓνα βαγόνι ὡς στήριγμα ἐργασίας πρέπει νὰ εἶναι στερεὰ στηριγμένο καὶ ἀπὸ τίς δύο κατευθύνσεις.

Τὸ στερέωμα ἑνὸς μόνον τροχοῦ μὲ ἓναν τάκο ξύλινο, ἢ πέτρα ἀπαγορεύεται. Σὲ περίπτωσι πού θέλομε νὰ τοποθετήσουμε ξανά ἓνα τουμπρισμένο βαγόνι πρέπει μόνον ἓνας νὰ διευθύνῃ, ὥστε νὰ μὴν κινδυνεύουν οἱ ἄλλοι συνάδελφοι.

Φυσικά, μόνον βαγόνια σὲ ἀκίνησις ἐπιτρέπεται νὰ συνδέσσομε ἢ νὰ λύσομε. Τὸ νὰ ταξειδεύῃ με βαγόνια πού κυλοῦν μόνον τους εἶναι ἐπικίνδυνο, γι' αὐτὸ ἀπαγορεύεται αὐστηρότατα.

Ὄταν σπώχνωμε φορτωμένα βαγόνια δὲν πρέπει νὰ κρατοῦμε τὸ βαγόνι ἀπὸ τὰ πλάγια διότι τὸ μεταφερόμενον ὄλικόν μπορεῖ εὐκόλα νὰ γλυστρήσῃ καὶ νὰ προξενήσῃ τραύματα στὰ δάκτυλα. Δι' αὐτὸ μαζοῦνὰ τὰ δάκτυλα.

Ἡ μεταφορὰ ἑπάνω σὲ φορτωμένα βαγόνια καθὼς ἢ ἀνοδος καὶ κάθοδος ἀπὸ κινούμενα βαγόνια σὲ σινοῦ μεταφορᾶς προσώπων καὶ τὸ πέρασμα μεταξὺ βαγονιῶν ἑνὸς συρμοῦ ἀπαγορεύονται ἐπίσης.

Ἐάν ἀκολουθῆτε ἀκριβῶς τῆς συμβουλῆς αὐτές, τότε τὰ βαγόνια μεταφορᾶς δὲν θὰ εἶναι γιὰ σᾶς ποτέ ἐπικίνδυνα. — Εἰς τὴν Ἑλλάδα ἐορτάζεται ἡ 28ῃ Ὀκτωβρίου ὡς ἐθνικὴ ἑορτή. Ἡ ἡμέρα αὐτὴ εἶναι ἀφιερωμένη στὴ νίκη τῶν πνευματικῶν δυνάμεων τῆς χώρας ἐναντίον τοῦ φασισμού.

Ἐπ' εὐκαιρία τῆς ἐθνικῆς ἡμέρας ἐγένετο τὴν 29ῃ Ὀκτωβρίου εἰς Ἄαχεν, τὴν ἄλλοτε πόλιν τῶν Αὐτοκρατορῶν διὰ τοὺς εἰς τὴν περιφέρειαν ἀπηρεσολημένους Ἑλληνας ἐργάτας τελετὴ εἰς τὴν ὁποίαν ἔλαβον ἐπίσης μέρος οἱ ἐργαζόμενοι εἰς τὰ Ὀρυχεῖα μας Ἑλληνες.

Εἰς τὰς 10 τὸ πρωὶ ἔφυγαν μὲ αὐτοκίνητα ἀπὸ τὸ Μίλλιχ μὲ κατεύθυνσιν τὸ Ἄαχεν, ὅπου εἰς τὴν ἐκκλησίαν τῆς Μονῆς Ἁγίου Ἰακώβου ἐλειτούργησεν ὁ Ἀρχιμανδρίτης Μελέτιος.

Ἡ ἐκκλησία ἦταν κατὰ μετρίαν, λόγω τῆς παρουσίας καὶ τῶν εἰς Ἄαχεν Ἑλλήνων σπουδαστῶν.

Μετὰ τὴν θείαν λειτουργίαν ὠμίλησεν ὁ Ἀρχιμανδρίτης Μελέτιος ἐξάρας τὴν σημασίαν τῆς σημερινῆς Ἑθνικῆς ἑορτῆς. Ἀφοῦ ἔληξεν ἡ τελετὴ διελύθη ἡ συγκέντρωσις διὰ νὰ λάβῃ ὁ καθεὶς ἄλλην κατεύθυνσιν. Οἱ περισσότεροι τῶν Ἑλλήνων συναδέλφων μας εὐρήξαν τὴν εὐκαιρίαν νὰ κάνουν ἓναν περιπάτον εἰς τὴν πόλιν τοῦ Ἄαχεν γιὰ νὰ γνωρίσουν τὰ ἀξιοθέατά της.

Κατὰ τίς 8 τὸ βράδυ ἐπιστρέψαμε στό Χύκελχοβεν μὲ εὐγνωμοσύνη ἀπέναντι τοῦ Ὀρυχειοῦ Σοφία Γιακόβα πού μᾶς ἔδωσεν τὴν εὐκαιρία τοῦ ἐορτασμοῦ τῆς ἐθνικῆς μας ἑορτῆς.

Ἐπὶ πλέον εἶχαμε ὄλοι τὴν ἐντύπωσι μιᾶς ὥραίας ἡμέρας.

Rentenunterlagen der Knappschaften aus Schlesien und dem Sudetenland liegen vor

Wir entnehmen der Zeitung „Der Heimkehrer“ vom 25. Oktober 1963 die nachfolgende Notiz, weil sie für alle Arbeitskameraden, die früher auf Gruben in Schlesien und dem Sudetenland angelegt waren, von besonderem Interesse sind:

Knappschafts-Rentenunterlagen von Bergwerken früherer deutsche Gebiete, die heute unter vorläufiger polnischer Verwaltung stehen, sind sichergestellt und können im Bedarfsfalle angefordert werden. Die Unterlagen sind wichtig für Beitragsleistungen und Rentenanträge aus der Rentenversicherung.

Unterlagen aus sämtlichen Jahrgängen und Buchstaben der Niederschlesischen Knappschaft in Waldenburg werden über die Arbeitsgemeinschaft der Knappschaften der Bundesrepublik Deutschland, Treuhandverwaltung der Reichsknappschaft in Berlin-Schöneberg, Badensche Straße 52, von der Versicherungsanstalt in Waldenburg angefordert. Welche Jahrgänge bzw. Buchstaben vollständig sind, steht noch nicht fest.

Die Unterlagen der Oberschlesischen Knappschaft in Gleiwitz werden von der gleichen Versicherungsanstalt in Tarno-

witz, in Hindenburg und in Kattowitz angefordert. Ausgenommen sind die Unterlagen der Verwaltungsstelle in Orlau. Sie befinden sich heute in Mährisch-Ostrau. So weit es sich um Unterlagen der polnischen AV handelt (die technischen Angestellten usw., die bis 1939 auf Gruben in Polnisch-Oberschlesien tätig waren, gehörten der Polnischen Sozialversicherung an), werden die Papiere von der Sozialversicherungsanstalt, Abteilung in Königshütte, angefordert.

Die von der Niederschlesischen und Oberschlesischen Knappschaft herausgegebenen Durchschriften der alten Rentenfeststellungsbescheide sind heute bei der Treuhandverwaltung der Reichsknappschaft in Berlin-Schöneberg, Badensche Straße 52 und können bei dieser Stelle angefordert werden.

Die Versicherungsunterlagen der Sudetendeutschen Knappschaft in Brüx sind, so weit bekannt, erhalten geblieben. Sie werden grundsätzlich nur über die Süddeutsche Knappschaft in München angefordert, die die Anforderungen über den Arbeitsausschuß Sozialversicherung e.V., München 13, Konradstraße 4, weiterleitet. Durchschriften der alten Rentenfeststellungsbescheide der Sudetendeutschen Knappschaft lagern jetzt bei der Treuhandverwaltung der Reichsknappschaft in Berlin-Schöneberg.

4 goldene Hochzeiten in unserer Werksfamilie

Am 17. August feierte unser Altkamerad Heinrich Matzerath aus Körrenzig mit seiner Frau Gertrud, geb. Franken, das Fest der goldenen Hochzeit. An der Feier nahm die ganze Dorfgemeinschaft teil. Vier Kinder und Schwiegerkinder, sechs Enkel und viele andere Gratulanten beglückwünschten das Jubelpaar und wünschten ihm für seinen weiteren Lebensabend alles Gute.

Heinrich Matzerath wurde am 12. März 1889 in Körrenzig als Sohn eines Gärtners geboren. Nach der Schulentlassung erlernte er das Schmiedehandwerk. Danach wurde er Soldat bei den 5. Ulanen in Düsseldorf, diente 8 Jahre und brachte es bis zum Oberfahnschmied. Schon fast 36 Jahre alt, ließ er sich im März 1925 auf Sophia-Jacoba anlegen. Er war der einzige unter 3 Brüdern, der zu unserer Zeche ging, um sich damit eine krisenfeste Existenz zu sichern.

In seiner Tätigkeit als Schachtschmied zeichnete sich Heinrich Matzerath durch Fleiß und besondere Gewissenhaftigkeit aus. So nahm es nicht wunder, daß er später Vorarbeiter in der Schmiede wurde. Insgesamt hat er 29 Jahre unserer Zeche gedient. Kurz vor Vollendung des 65. Lebensjahres schied er als Invalide aus der Belegschaft aus.

Unser Altkamerad Heinrich Matzerath war auf unserem Werk ein beliebter und angesehener Mann. Einmal, weil auf ihn zu jeder Zeit Verlaß war, zum anderen zeichnete er sich durch einen nie versiegenden Humor aus. Und schließlich hatte er den Mut, Mitarbeitern und Vorgesetzten immer das rechte Wort am rechten Ort zu sagen. Daß er auch noch heute ein tapferer Mann im wahren Sinne des Wortes ist, beweist er tagtäglich aufs neue, denn eine schwere Erkrankung hat ihm in den letzten Jahren das Augenlicht genommen. Sein hartes Schicksal trägt er mit bewundernswürdiger Gelassenheit.

Frau Gertrud Matzerath wurde am 27. März 1892 ebenfalls in Körrenzig geboren. Sie entstammt einer Korbmacherfamilie. Ihrem Manne schenkte sie drei Söhne und eine Tochter. Die Söhne Andreas und Peter erlernten das Schlosserhandwerk und sind seit 1936 bzw. seit 1950 auf unserer Grube als Kraftfahrer tätig. — Daß die Familie Matzerath in Körrenzig großes Ansehen genießt und sich noch größerer Beliebtheit erfreut, bewies die Anteilnahme der ganzen Dorfgemeinschaft am goldenen Hochzeitsfest. Das ist nicht minder ein Verdienst von Frau Gertrud, denn sie war in diesen fünfzig Jahren ihrem Manne immer ein guter und uneigennütziger Lebenskamerad, sie hat ihre Kinder zu tüchtigen Menschen erzogen und ist stets eine vorbildliche Hausfrau gewesen. Das zeigt sich dem Besucher auf den ersten Blick,

wenn er das mit viel Liebe und Sorgfalt gepflegte Eigenheim betritt.

Bergwerksdirektor Carl Koch übermittelte dem Jubelpaar die Glückwünsche des Grubenvorstandes und würdigte in einer längeren Ansprache seinen Lebensweg. Heinrich Matzerath sei ein echtes Kind des Rurtales. Er entstamme einer guten Familie, er habe ein gutes Handwerk gelernt, er habe eine gute Frau gefunden und das Glück gehabt, immer in der Heimat bleiben zu können. Dafür müsse er dem Herrgott dankbar sein. Dann sprach

Bergwerksdirektor Koch von der Liebe des Jubilars zur Fahne, die ihn während seines ganzen Lebens nicht verlassen habe. So sei es kein Wunder gewesen, daß er in seinen jungen Jahren in einem stolzen Regiment Reiter geworden sei und dem Vaterland über 8 Jahre als Soldat gedient habe. Diese Zeit nenne der Jubilar seine schönste. Wichtiger sei aber noch, daß sie von großer Bedeutung für ihn gewesen sei, denn sie habe ihn zu einem Mann geprägt, der sich stets durch Fleiß, Pünktlichkeit und Disziplin ausgezeichnet habe. So gesehen, sei Heinrich Matzerath für viele seiner jüngeren Arbeitskameraden zum Vorbild geworden.

Von Frau Gertrud Matzerath dürfe gesagt werden, daß sie an diesem

Leben tatkräftig mitgewirkt habe. Sie habe sich nicht darauf beschränkt, ihrem Manne fast 30 Jahre lang die Brote zu machen, wenn er zur Schicht gegangen sei. Sie sei der Mittelpunkt ihrer Familie gewesen, habe die Kinder geboren, sie zu tüchtigen Menschen erzogen und in ihrem Haushalt immer gut gewirtschaftet. So sei auch sie für ihre Umgebung zum Vorbild geworden.

Bergwerksdirektor Koch dankte dann dem Jubilar für seine langjährigen treuen Dienste und sprach ihm und seiner Frau die herzlichen Glückwünsche des Grubenvorstandes zur goldenen Hochzeit aus. Sie möchten über den heutigen Tag hinaus noch lange frisch und rüstig bleiben und einen von Sorgen unbeschwerten Lebensabend verbringen.

Mit herzlichen Worten gratulierte Betriebsratsmitglied Franz Lengersdorf im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates. Auch er wünschte den goldenen Hochzeitem alles Gute für ihren Ehrentag und noch viele Jahre geistige und körperliche Frische.

Sichtlich bewegt dankte Heinrich Matzerath in seinem und im Namen seiner Frau für die dargebrachte Ehrung. Bei einem Glas Wein und einer guten Zigarre erzählte er dann aus seinem langen Leben als Bergmann. Dabei gab er manche köstliche Anekdote zum besten. Aber noch mehr kam aus seinen Worten die enge Verbundenheit mit unserem Werk zum Ausdruck, an dessen Weiterentwicklung er auch heute noch großen Anteil nimmt.



Das Jubelpaar Matzerath mit seinen 4 Kindern

Unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Anton Faßbender und seine Frau Anna aus Erkelenz konnten am 4. Oktober auf 50 Jahre gemeinsames Leben zurückblicken. In der Patergasse 6 bewohnen sie schon seit 1918 ein Eigenheim, und wie das bei alteingesessenen Leuten so ist, sie sind in der ganzen Stadt bekannt. Daß sie darüber hinaus aber auch großes Ansehen genießen und sich der Wertschätzung vieler Mitbürger erfreuen dürfen, bewies die große Anteilnahme der Öffentlichkeit an ihrem goldenen Hochzeitsfest. Mehrere städtische Vereine ehrten sie; dazu kamen die Glückwünsche der Behörden, der Kirche und des Grubenvorstandes und Betriebsrates der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Das Jubelpaar hat dazu sein Teil selbst beigetragen. Denn beide — Mann und Frau — sind liebenswerte und hilfsbereite Menschen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben.

Unser Altkamerad Anton Faßbender wurde am 3. Juli 1887 im nahen Holzweiler geboren. Nach der Schulentlassung arbeitete er zunächst sieben Jahre in der Landwirtschaft. Dann fand er in der Kreisstadt eine neue Tätigkeit, die er vierzehn Jahre lang ausübte. Mit einem Pferdefuhrwerk fuhr er die Ware einer Lebensmittelhandlung aus. 1921 ging er in die Industrie, und zwar fand er bei der „Bohr“ eine Arbeit, die ihm mehr als die alte zusagte.

Nach dem Ende der Inflation begann die Entwicklung von Sophia-Jacoba zu einer modernen Schachtanlage. Unsere Grube brauchte tüchtige Arbeiter in großer Zahl. Sie konnte ihnen einen krisenfesten Arbeitsplatz und einen Lohn bieten, wie er in der übrigen Wirtschaft im Kreisgebiet nicht gezahlt wurde. So ließ sich auch der strebsame Anton Faßbender, damals schon 37 Jahre alt, am 2. Januar 1925 auf Sophia-Jacoba anlegen. Neunzehn Jahre arbeitete er noch als Bergmann unter Tage, und in dieser Zeit konnte er — dank seines nie versiegenden Humors und seines zuvorkommenden Wesens — innerhalb der Belegschaft viele Freunde gewinnen. Im Juli 1944 mußte er wegen seiner Silikoseerkrankung das Gezähe aus der Hand legen und sich pensionieren lassen.

Frau Anna Fassbender, die zwei Jahre jünger als ihr Mann ist, arbeitete vor der Eheschließung ebenfalls in Erkelenz. Auf der Kirmes lernten sie sich kennen und schlossen schon bald danach den Ehebund. Sie schenkte ihrem Mann drei Söhne, von denen der älteste schon früh starb und der Jüngste als Soldat im Jahre 1941 fiel. Der Sohn Heinz ist heute Leiter der Realschule Er-

Nur sechs Tage später, am 10. Oktober, feierten in der Brassertstraße in Neu-Hückelhoven die Eheleute Heinrich Morzinek und Frau Anna, geb. Schade, ihre goldene Hochzeit. Das Jubelpaar zählt zu den ältesten Bewohnern unserer Hückelhovener Bergmannssiedlung, und so war es eigentlich selbstverständlich, daß fast die gesamte Siedlergemeinschaft daran Anteil nahm. Von den Morzineks darf gesagt werden, daß sie sich über die Siedlung hinaus in der ganzen Dorfgemeinschaft großer Beliebtheit erfreuen, denn sie gehören zu den ältesten Bergmannsfamilien in der Großgemeinde und darüber hinaus noch zu denen, die in den zwanziger Jahren zwischen dem alten und dem neuen Dorf, zwischen den Eingesessenen und den zugezogenen Bergleuten Brücken schlugen und durch ihr gutes Beispiel viel zum besseren Verstehen beitrugen. Das zeigte sich vor allem in der Vielzahl von Glückwünschen, die ihnen an ihrem Jubelfest dargebracht wurden.

Unser Altkamerad Heinrich Morzinek wurde am 12. September 1890 in Bochum als Sohn einer Bergmannsfamilie



Das Jubelpaar Faßbender

kelenz. — Im Jahre 1918 erwarb sich das Ehepaar ein Eigenheim, das es heute noch bewohnt. Zum Kaufpreis mußten damals einige große Schwarzbrote geliefert werden, und Frau Anna meinte, dies sei wohl das wichtigste gewesen. Das Jubelpaar stellte rückblickend fest, daß ihm in diesen fünfzig Jahren nichts geschenkt wurde, denn ihr Leben sei Arbeit gewesen.

Die Glückwünsche des Grubenvorstandes übermittelte Arbeitsdirektor Schmitz. In seiner Ansprache würdigte er den Berufs- und Lebensweg von Anton Fassbender und dankte ihm für die treuen Dienste, die er unserer Grube leistete. In diesen Dank schloß er auch die Jubelbraut mit ein, denn sie habe für einen guten und geordneten Hausstand gesorgt und das Ihre dazu beigetragen, daß ihr Mann so lange dem Werk verbunden geblieben sei. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba wünsche dem Jubelpaar noch einen langen, von Sorgen unbeschwerten Lebensabend.

Für die Belegschaft und den Betriebsrat gratulierte Betriebsratsmitglied Günter Rongen. Auch er wünschte den goldenen Hochzeitemern noch viele Jahre Gesundheit und Glück, vor allem aber noch viel Freude an ihren 3 Enkelkindern.

geboren. Und so war es natürlich, daß er dem Vater auf dem Weg zur Grube folgte. Nach der Entlassung aus der Volksschule fuhr er als Jugendlicher auf der Schachtanlage Dannenbaum an. Zwei Jahre später wurde er in die Grube verlegt und durchlief die damals übliche Ausbildung bis zum Kohlenhauer. Von der Schachtanlage Dannenbaum wechselte Heinrich Morzinek noch auf verschiedene andere Gruben des Ruhrreviers über, immer bestrebt, für seine gute Leistung einen guten Lohn zu verdienen.

Mit fünf Brüdern waren die Morzineks Bergmann geworden. Der Älteste, Paul, war der erste, der zu Anfang der zwanziger Jahre das Ruhrgebiet verließ, um auf der Anthrazitzeche Sophia-Jacoba am Nordrand des Aachener Reviers sein Glück zu versuchen. Er war von der „Zeche im Grünen“, auf der es keine Feierschichten gab, ein guter Lohn verdient wurde und genügend Wohnungen für die neu anfallenden Belegschaftsmitglieder vorhanden waren, so beeindruckt, daß er zunächst seinen Bruder Willi nachzog und dann seinem Bruder



Das Jubelpaar Morzinek

Heinrich nach Bochum schrieb: „Komm, Jung, hier iss was los!“ — Heinrich Morzinek folgte dem Rat seines ältesten Bruders und ließ sich am 2. Februar 1922 ebenfalls auf Sophia-Jacoba anlegen. Kurze Zeit später wurde auch der vierte Bruder, Franz, Belegschaftsmitglied.

Heinrich Morzinek hat auf unserer Grube die verschiedensten Funktionen ausgeübt. Er war Kohlen-, Stapel-, Schießhauer und Wettermann. Noch heute ist er stolz darauf, daß er überall in der Grube gebraucht werden konnte, auch dort, wo die Verhältnisse außerordentlich schwierig waren. Als er nach dreißigjähriger Tätigkeit auf Sophia-Jacoba am 30. Juni 1953 als Invalide aus der Belegschaft ausschied, war er schon fast 63 Jahre alt und hatte 46 Bergmannsjahre unter Tage hinter sich,

Als viertes Jubelpaar unserer Werksfamilie feierten die Eheleute Emil und Berta Matzulla am 14. November ihre goldene Hochzeit. Sie sind schon fast vierzig Jahre Bürger der Großgemeinde und wohnen in Hückelhoven, Im Rhin 28, ein Eigenheim. Auch die Matzullas gehören zu den älteren Hückelhovener Bergmannsfamilien, die durch ihre Aufgeschlossenheit viel zum besseren Verstehen zwischen den Alteingessenen und der Zechenbevölkerung beigetragen haben. Die geistig und körperlich noch außerordentlich rüstigen Leute haben hier nicht nur ihre wahre Heimat gefunden, sie verstanden es auch, sich viele Freunde und großes Ansehen zu erwerben. Emil Matzulla schuf dazu die Voraussetzungen, weil er ein Bergmann war, den die Vorgesetzten wegen seiner Tüchtigkeit schätzten, und in der Belegschaft ein Kamerad, von dem man wußte, daß man sich auf ihn verlassen konnte. Schließlich war und ist er auch noch heute Mitglied von Verbänden und Vereinen, die gerne auf seinen Rat hören.

Unser Altkamerad Matzulla wurde am 11. November 1890 in Januschkau-Osterode in Ostpreußen als Sohn eines Landarbeiters geboren. Der Vater war auf Fortkommen bedacht und benutzte deshalb die ruhige Zeit in den Wintermonaten, um als sogenannter Pendler im Ruhrrevier bergmännische Arbeit zu verrichten. Schließlich war er aber des Umherziehens müde und entschloß

wenn man von seiner aktiven Dienstzeit und der Teilnahme am ersten Weltkrieg von 1914—1917 absieht.

Frau Anna Morzinek wurde am 20. Dezember 1893 ebenfalls in Bochum geboren. Sie schenkte ihrem Mann vier Söhne und eine Tochter. Die Söhne wurden ebenfalls Bergmann auf unserer Grube. Der älteste Sohn Walter ist bereits als Invalide ausgeschieden, der Sohn Heinz ist z. Zt. als Verlager beschäftigt, der Sohn Willi fiel im zweiten Weltkrieg und der jüngste Sohn Herbert hat eine andere Tätigkeit aufgenommen. Der Schwiegersohn Gerhard Mathieu gehört als Förderaufseher zur Belegschaft, während der Enkelsohn Walter Morzinek als Kohlenhauer bei uns beschäftigt ist. — Frau Morzinek ist sehr stolz darauf, daß sie seit ihrem Hiersein, also seit dem Frühjahr 1922, niemals die Wohnung zu wechseln brauchte. Die Siedlung in Neu-Hückelhoven ist zu ihrer wahren Heimat geworden. Allerdings mußte sie schwere Monate durchleben, als im Herbst 1944 während der Evakuierung ihr Mann noch zu den Landeschützen eingezogen wurde. Ein weiterer schwerer Schlag traf die ganze Familie, als sie nach der Rückkehr im Frühjahr 1945 die Wohnung durch Kriegseinwirkung verwüstet vorfand.

Die Glückwünsche des Grubenvorstandes überbrachte Betriebsdirektor Sommer. In seiner Ansprache würdigte er Heinrich Morzinek als einen alten und bewährten Bergmann, der dank seiner Tüchtigkeit und Umsicht überall habe eingesetzt werden können. Gleichzeitig wies er auf die enge Verbundenheit der Morzineks mit Sophia-Jacoba hin. Der Grubenvorstand verbinde deshalb mit seinen Glückwünschen zur goldenen Hochzeit seinen Dank für die dem Werk bewiesene Treue. In diesen Dank müsse die Jubelbraut mit eingeschlossen werden. Denn sie sei ihrem Manne während seiner langen Bergmannszeit immer eine treue Lebensgefährtin gewesen und sie habe maßgeblichen Anteil daran, daß ihre Familie zu unseren treuen Bergmannsfamilien gezählt werden müsse.

Im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates beglückwünschte Reviersteiger Rongen das Jubelpaar. Auch er dankte den Morzineks für ihre Werkstreue und wünschte ihnen, die noch verhältnismäßig rüstig sind, einen von Sorgen unbeschwerten Lebensabend.

sich daher um die Jahrhundertwende, den Landarbeiterberuf aufzugeben und an der Ruhr Bergmann zu werden. Es ist selbstverständlich, daß die weitaus besseren Verdienstmöglichkeiten im Ruhrbergbau den Ausschlag für diese Entscheidung gaben.

Als Emil Matzulla die Volksschule verlassen hatte, folgte er dem Vater auf dem Weg zur Grube. Er fuhr 1904 als Jugendlicher auf der Zeche Bismarck an, wurde als Sechzehnjähriger in die Grube verlegt und durchlief die damals übliche bergmännische Ausbildung. Später verließ er die Grube Bismarck und nahm die Arbeit auf der Zeche Hugo auf.

Die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse und die politischen Unruhen, die nach dem Ende des ersten Weltkrieges an der Ruhr herrschten, veranlaßten Emil Matzulla, sich sonstwo eine Existenz zu suchen. Nach einem Zwischenaufenthalt in Holland im Jahre 1923, wo er sich vergeblich um Arbeit bemüht hatte, hörte er 1924 von Bergmannskameraden von der Zeche Sophia-Jacoba im Aachener Raum, auf der die Lebens- und Existenzbedingungen für einen tüchtigen Bergmann sehr gut sein sollten. Er fuhr nach Hückelhoven und wurde am 17. November als Kohlenhauer angelegt. Beglückend für ihn war, daß er seine Familie sofort nachkommen lassen konnte, denn in der Schaufenberger Bergmannssiedlung

wurde ihm eine Wohnung zur Verfügung gestellt. Zwölf Jahre später bot sich ihm die Gelegenheit, über die Rheinische Heimstätte in Hückelhoven Im Rhin ein Eigenheim zu erwerben.

Frau Berta Matzulla, geb. Schulz, erblickte am 15. Dezember 1891 im ostpreußischen Hohenstein das Licht der Welt. Ihren Mann lernte sie aber erst in Westfalen kennen, als sie nach Bochum gekommen war, um sich nach einer gewinnbringenden Beschäftigung umzusehen. Die Hochzeit fand in Buer-Erle statt. — Sie hat ihrem Mann zwei Söhne und eine Tochter geschenkt. Der älteste Sohn Herbert war von 1932 bis 1963 auf unserer Grube, zuletzt als Schlosser beschäftigt und schied dann als Invalide aus. Paul Matzulla gehörte ebenfalls einige Jahre zur Belegschaft. Nach seiner Rückkehr vom aktiven Militärdienst wurde er jedoch für grubenuntauglich erklärt und ist in den Dienst der Post getreten. Die Tochter Pauline ist mit unserem kaufmännischen Angestellten Fritz Wendt verheiratet.

Von Frau Berta Matzulla darf gesagt werden, daß sie es während ihrer fünfzigjährigen Ehe verstanden hat, ihrem Mann eine treue Lebensgefährtin und ihren Kindern eine gute Mutter zu sein. Sie ist der Mittelpunkt von Haus und Familie, immer regsam, stets um das Wohlergehen der Ihren bedacht, sparsam, fleißig, zuverlässig und bescheiden; diese Tugenden haben ihr die Zuneigung und Wertschätzung von Verwandten, Freunden und Bekannten eingebracht.

Emil Matzulla ist Sophia-Jacoba noch zwanzig Jahre treu geblieben. Davon hat er bis auf wenige Monate als Kohlenhauer und Schießmeister in der Grube gearbeitet. Erst im Herbst 1944 war er als Wachmann in den Tagesbetrieb verlegt worden. Doch schon kurz darauf mußte er mit seiner Familie sein Heim Im Rhin verlassen, weil die Kampfhandlungen auf unseren Raum übergreifen hatten. Bei der Rückkehr stand er vor einer Ruine, denn sein Haus war durch Kriegseinwirkungen fast vollständig vernichtet worden. Den Wiederaufbau konnte er tatkräftig vorantreiben, weil er mit Wirkung vom 22. November 1944 als Invalide aus der Belegschaft ausgeschieden war. Am goldenen Hochzeitsfest empfing das Jubelpaar neben zahlreichen anderen Glückwünschen die von seinen drei Kindern und Schwiegerkindern, von fünf Enkelkindern und einem Urenkel.

Die Glückwünsche des Grubenvorstandes überbrachte Arbeitsdirektor Schmitz. Er würdigte den Berufsweg von Emil Matzulla und dankte ihm für die treuen Dien-



Das Jubelpaar Matzulla

ste, die er in zwei Jahrzehnten für unser Werk geleistet hat. Fast vierzig Jahre habe der Jubilar dem deutschen Bergbau unter Tage gedient und in vorbildlicher Weise seine Pflicht erfüllt. Aber auch der Jubelbraut müsse am heutigen Tag Dank und Anerkennung ausgesprochen werden. Denn sie sei in dieser langen Zeit ihrem Mann ein guter Lebenskamerad gewesen und habe dafür gesorgt, daß er von Sorgen unbeschwert seiner Arbeit nachgehen konnte. Darüber hinaus habe auch sie sich bis auf den heutigen Tag mit unserer Zeche eng verbunden gefühlt. — Für seinen weiteren Lebensabend wünsche er dem goldenen Hochzeitspaar noch viele Jahre Glück und Zufriedenheit.

Betriebsratsmitglied Erdweg sagte, das Jubelpaar habe viele Ehrungen und Zeichen von Zuneigung empfangen können. Das müsse Braut und Bräutigam mit Freude und Stolz erfüllen. Er glaube aber, daß es das schönste für Leute sei, die schon fünfzig Jahre Freud und Leid miteinander teilten, wenn er ihnen an ihrem goldenen Hochzeitstag für ihr weiteres Leben Glück, vor allem aber Gesundheit wünsche. In diesem Sinne überbringe er die Grüße und Glückwünsche des Betriebsrates und der Belegschaft.

Ruhetage 1964

Aufgrund des

- a) § 22 Abs. 2 des Manteltarifvertrages für die Arbeiter des Aachener Steinkohlenbergbaus vom 22. Juli 1963
 b) § 1 Abs. 2 des Tarifvertrages über die Einführung der 5-Tage-Woche für die technischen und kaufmännischen Angestellten des Aachener Steinkohlenbergbaus vom 23. April 1959

werden die Ruhetage für das Jahr 1964 wie folgt festgelegt:

Sonnabend,	18. Januar	Sonnabend,	16. Mai	Sonnabend,	12. September
Sonnabend,	25. Januar	Sonnabend,	6. Juni	Sonnabend,	19. September
Sonnabend,	1. Februar	Sonnabend,	13. Juni	Sonnabend,	26. September
Sonnabend,	8. Februar	Sonnabend,	27. Juni	Sonnabend,	3. Oktober
Montag,	10. Februar	Sonnabend,	4. Juli	Sonnabend,	10. Oktober
Sonnabend,	22. Februar	Sonnabend,	11. Juli	Sonnabend,	17. Oktober
Sonnabend,	7. März	Sonnabend,	18. Juli	Sonnabend,	24. Oktober
Sonnabend,	14. März	Sonnabend,	25. Juli	Sonnabend,	31. Oktober
Sonnabend,	21. März	Sonnabend,	1. August	Sonnabend,	7. November
Sonnabend,	28. März	Sonnabend,	8. August	Sonnabend,	14. November
Sonnabend,	4. April	Sonnabend,	15. August	Sonnabend,	28. November
Montag,	6. April	Sonnabend,	22. August	Sonnabend,	12. Dezember
Sonnabend,	18. April	Sonnabend,	29. August	Donnerstag,	24. Dezember
Sonnabend,	2. Mai	Sonnabend,	5. September	Donnerstag,	31. Dezember

Zum Wohle der Familie:

Werksmütherschule Gerderath im neuen Haus

Als vor 11 Jahren in Schaufenberg die Werksmütherschule eingerichtet wurde, erfüllte der Grubenvorstand einen Wunsch von vielen Bergmannsfrauen. Selbst die eingessenen Familien, die einen geordneten Hausstand hatten, schenken der neuen Einrichtung großes Interesse. Denn in dieser für Mütter und Bräute gedachten Schule konnten Frauen und Mädchen unter der Anleitung von Fachkräften nähen, kochen, backen und basteln lernen. Damit wurden zwei Dinge von nicht zu unterschätzender Bedeutung erreicht. Einmal ist es die Freude an der selbstgefertigten Arbeit, zum anderen wird in den Familien viel Geld gespart, wenn nicht jedes Kleidungsstück und dieser oder jener praktische Gegenstand gekauft zu werden braucht.

Noch wichtiger war aber die Schule für die Familien unserer Neubergleute aus den Ostgebieten. Als sie hierher kamen, standen sie praktisch vor dem Nichts, und der Neuaufbau des Haushaltes kostete sie viel Geld. Da hieß es sorgfältig planen und sparen, wenn man wieder zu etwas kommen wollte.

Die Werksmütherschule Schaufenberg hat in dieser Hinsicht Pionierarbeit geleistet. Das äußerte sich in der von Jahr zu Jahr wachsenden Beliebtheit innerhalb unserer Bergmannsfamilien und im allmählichen Rückgang von Darlehnsanträgen.

Als in Gerderath die neue große Siedlung bezogen war, scheuten viele Frauen und Mädchen nicht den weiten Weg nach Schaufenberg, um die Einrichtungen der Mütterschule für den eigenen Haushalt nutzbar zu machen. Das war jedoch auf die Dauer für die Beteiligten zu beschwerlich. Deshalb wurde vor zwei Jahren in Gerderath eine ähnliche Einrichtung wie in Schaufenberg geschaffen, und zwar zunächst behelfsmäßig in einem von der katholischen Pfarrgemeinde zur Verfügung gestellten Raum.

Dieses Provisorium konnte jedoch nicht auf die Dauer bestehen bleiben. Denn auch die Gerderather Mütterschule, die auf den guten Erfahrungen von Schaufenberg aufbaute, wurde mehr und mehr von den Frauen und Töchtern unserer Arbeitskameraden besucht, zumal in Frau Hanspaul eine Leiterin gefunden war, die mit viel Umsicht, Tatkraft und Liebe an die gestellten Aufgaben heranging. Der Grubenvorstand ließ deshalb das Haus Im Eichenhof 3 für die Schule her- und einrichten. Am 12. Dezember wurde es in einer Feierstunde seiner Bestimmung übergeben.

Die Leiterin unserer Mütterschule in Schaufenberg, Fräulein Fleißig, hieß die Besucher der Feierstunde herzlich willkommen. Neben vielen Frauen und Mädchen aus Gerderath konnte sie Frau Hedwig Verres, die Gattin des evangelischen Pfarrers Hesse, Pastor Weingartz und Arbeitsdirektor Schmitz begrüßen. Die Notwendigkeit, in Gerderath ebenfalls eine Mütterschule einzurichten, habe sich seit der Errichtung der großen Gerderather Bergmannssiedlung ergeben. Wenn alle Frauen und Mädchen aus Gerderath nach Schaufenberg gekommen wären, dann wäre die Schaufenberger Schule viel zu klein geworden. Die neue Mütterschule entspreche deshalb einem echten Bedürfnis. Mit dieser Feierstunde wollten die Gerderather Bergmannsfrauen dem Grubenvorstand ihren Dank für die Einrichtung der Schule abtatten.

Arbeitsdirektor Schmitz dankte allen, die sich um die neue Schule verdient gemacht haben. Dies gelte vor allem für Frau Hedwig Verres, weil sie sich mit unseren Mütterschulen besonders verbunden fühle.

Die Schule in Gerderath sei mit bescheidenen Mitteln ausgestattet worden. Doch darauf komme es nicht so sehr an. Viel wichtiger sei, daß die Frauen, die hier ein und aus gingen, dem Haus die Wärme gäben, die schon seit 11 Jahren die „Stammsschule“ in Schaufenberg zu einem besonderen Anziehungspunkt mache. Gerade die

Erfahrungen, die seit dem Bestehen der Schaufenberger Schule gesammelt worden seien, hätten den Entschluß bekräftigt, auch in Gerderath eine Mütterschule einzurichten. Sie sei eine echte Fürsorgeeinrichtung, die der Bergmannsfamilie zugute komme, und die besonderen Werte, die hier geschaffen würden, ließen sich nicht in Zahlen ausdrücken. Es bestehe aber nicht der mindeste Zweifel, daß sich ihr segensreicher Einfluß bis in die einzelne Familie auswirke, der mit dieser Einrichtung geholfen werden solle, den Haushalt besser zu führen. — Im Namen des Grubenvorstandes übergebe er das Haus seiner Bestimmung und verbinde damit den Dank für die wertvolle Arbeit bei der Ausgestaltung des Hauses an Fräulein Fleißig und die Leiterin der Gerderather Schule, Frau Hanspaul, deren besonderes Anliegen es sei, dafür zu sorgen, daß die Schule zu einer echten Heimstatt werde. Der Grubenvorstand habe sich bemüht, in Gerderath eine Mütterschule zu schaffen, die allen Anforderungen genüge. Es sei nun seine dringende Bitte, daß die Einrichtung von vielen Frauen und Mädchen zu ihrem eigenen Besten genutzt werde, und daß sie alle dazu beitragen, sie zu einem wirklichen Heim zu machen. In diesem Sinne wünsche er dem Haus alles Gute und der Schule viel Erfolg.

Sehr eindrucksvoll wurde die nun folgende Adventsfeier gestaltet. Mit Musikvorträgen, Liedern und Gedichten, die ganz auf den Lebenskreis der Bergmannsfamilie abgestimmt waren, brachten Schaufenberger Bergmannskinder echte vorweihnachtliche Stimmung ins Haus. Der „Berggeist“ entzündete eine Grubenlampe aus der Mütterschule in Schaufenberg und übergab sie der neuen Schule mit einem Stück Edelanthrazit, das den Reichtum in unserer Erde symbolisiert. Während die Kleinen in ihrer schlichten Weise musizierten, sprach einer von ihnen einen Adventsspruch und zündete die Kerzen an einem Lichterbaum mit Lebensringen an.

Pastor Weingartz beglückwünschte die Zeche und die Gerderather Bergmannsfrauen zu der neuen Schule. Diese Einrichtung bedeute einen großen Gewinn für die Bergmannsfamilien. Er wünsche von Herzen, daß aus diesem Hause ein Segensstrom in die Familien ausgehen möge. Gerade diese Feierstunde habe bewiesen, daß unter unseren Frauen ein christlicher Geist herrsche, der frei von allen Phrasen sei.

Im Anschluß an die Feierstunde wurden die vielen, von den Frauen mit Kunstsinne und Geschmack gearbeiteten Gegenstände besichtigt. Es waren Hand- und Näharbeiten und eine große Anzahl gebastelter Gegenstände, die nicht nur nützlich sind, sondern auch dem einzelnen Haus eine Atmosphäre geben, wie wir sie uns wünschen.

Gerderather Frauen vor einem Tisch mit selbstgearbeiteten Gegenständen



159 Belegschaftsmitglieder spendeten wieder Blut

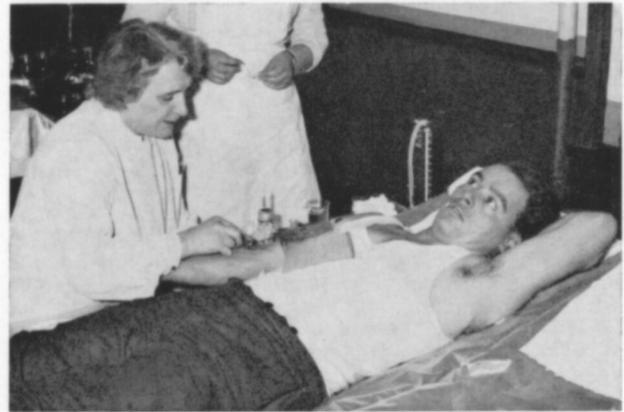
Durch den Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes wurde unsere Belegschaft für den 27. September 1963 wieder zu einer freiwilligen Blutspende aufgerufen. Es war die achte, die innerhalb von zehn Jahren auf Sophia-Jacoba durchgeführt wurde. Bei der vorjährigen Spende am 28. September 1962 — also fast auf den Tag genau vor einem Jahr — hatten sich nahezu 200 Belegschaftsmitglieder gemeldet. Die Entnahme konnte jedoch besonderer Umstände wegen bei nur 142 Arbeitskameraden vorgenommen werden. Damals versicherten uns die Vertreter des DRK, der bei so vielen Bergleuten zum Ausdruck kommende Wille zur Hilfe am unbekanntem Nächsten verdiene besonderen Dank und besondere Anerkennung.

Die diesjährige freiwillige Blutspende wurde wieder mit tatkräftiger Unterstützung des Betriebsrates durch das Büro des Arbeitsdirektors vorbereitet. Unsere Belegschaftsmitglieder wurden durch Bekanntgabe am Schwarzen Brett auf den Spendeternin aufmerksam gemacht; außerdem zirkulierten im Tagesbetrieb Melde-Listen, in die sich die Spendewilligen eintragen lassen konnten.

Während das Werk zur Durchführung der Aktion den Tagesraum über der Elektrowerkstatt auf der Schachtanlage 1/3 herrichten ließ, übernahm die Organisation des örtlichen Roten Kreuzes unter der Leitung von Frau Dr. Magdalene Cramer vom Landesverband die Durchführung. Sie wurde von Fräulein Nividok vom Kreisverband Erkelenz unterstützt, die die umfangreichen schriftlichen Arbeiten erledigte.

Dank der reibungslosen Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen konnte die Blutentnahme zügig durchgeführt werden, so daß keinerlei betriebliche Störungen auftraten. Ein Beweis dafür, daß innerhalb unserer Belegschaft der Wille zur Hilfe am unbekanntem Nächsten nach wie vor ausgeprägt ist, muß die Tatsache gewertet werden, daß Frau Dr. Cramer nicht weniger als 159 Belegschaftsmitglieder zur Blutspende zulassen konnte. Damit hat sich gegenüber dem Vorjahre die Zahl der Spender um 17 erhöht.

Das Deutsche Rote Kreuz war vom Erfolg der achten Blutspende auf Sophia-Jacoba sehr befriedigt. Auf diesem Wege spricht es allen Spendern und Helfern seinen Dank aus.



Frau Dr. Cramer bei der Blutentnahme



Nach der Spende gab es einen Imbiß und einen kräftigen Schluck

Kameradschaftsabend der Elektroabteilung

Am 26. Oktober hielt die Elektroabteilung im Haus an der Rurbrücke in Ratheim ihren diesjährigen Kameradschaftsabend ab. Betriebsratsmitglied Fritz Litfinski, der die Veranstaltung mit Liebe und Umsicht vorbereitet hatte, konnte neben vielen Kameraden mit ihren Frauen Arbeitsdirektor Schmitz, Dipl.-Ing. Laaks, Obersteiger Werther und fast alle Aufsichtspersonen des Elektrobetriebes willkommen heißen.

Nach einer Gedenkminute für die Opfer von Lengede und die in diesem Jahre durch den Tod abberufenen Arbeitskameraden wurde der Abend mit dem gemeinsam gesungenen Bergmannslied eingeleitet. Drei Strophen, die Dipl.-Ing. Laaks für die Männer seines Elektrobetriebes hinzugedichtet hatte, wurden mit besonderer Begeisterung gesungen. Dazu führte Herr Laaks selbst den Taktstock.

In seiner Ansprache entschuldigte Dipl.-Ing. Laaks zunächst die Herren Bergwerksdirektor Dr. Verres und Bergassessor Kranefuss, die durch anderweitige Verpflichtungen verhindert seien, am Kameradschaftsabend teilzunehmen. Beide Herren wünschten aber dem Abend einen schönen Verlauf. Dann appellierte Herr Laaks an jeden Angehörigen des Betriebs, in Zukunft noch sicherheitsbewußter zu arbeiten. Wenn man Unfälle verhüten

wolle, komme es auf das Verantwortungsbewußtsein von jedem einzelnen an. Darüber hinaus sei das Gefühl der Zusammengehörigkeit die beste Garantie für ein sicheres und erfolgreiches Arbeiten im Betrieb. Auch diese Veranstaltung könne zu einem besseren Verstehen untereinander beitragen. Denn hier komme man sich menschlich näher, weil man mehr Zeit füreinander habe als im Betrieb.

Während der Polonaise



Auch Arbeitsdirektor Schmitz wünschte dem Abend einen schönen Verlauf. In seiner Betrachtung über den Betriebsablauf hob Herr Schmitz die guten Förderergebnisse in der letzten Zeit hervor. Dadurch erhöhe sich die Wirtschaftlichkeit unserer Grube; sie könne die ihr gestellten großen Aufgaben besser lösen, wozu auch die Erhaltung der Arbeitsplätze der Belegschaft gehöre. Er glaube sogar an eine Tendenz zu einer noch besseren betrieblichen Weiterentwicklung. Das bedeute, daß wir uns um die Zukunft unseres Werkes und damit um unsere Existenz nicht zu sorgen brauchten. Jeder einzelne Arbeitskamerad werde aufgerufen, an der Gestaltung unserer Zukunft nach besten Kräften mitzuwirken.

Siedlerfest in Hilfarth

Die Interessengemeinschaft der Hilfarther Siedler feierte vom 31. August bis zum 2. September ihr diesjähriges Siedlerfest.

Der Reigen der Veranstaltungen begann am 31. August abends mit dem Einmarsch der Ortsvereine ins Festzelt, angeführt vom Fanfarenzug des Knappenvereins Hilfarth/Hückelhoven. Nach dem Eröffnungsmarsch, dargeboten vom Instrumentalverein Hilfarth, begrüßte der erste Vorsitzende der Interessengemeinschaft, Felix Hoppe, die überaus zahlreich erschienenen Besucher aus der Siedlung und aus dem Dorf. Als Ehrengäste waren Bürgermeister Weidmann, Pfarrer Heidenthal und Kreisgartenbauinspektor Becker anwesend.

Darbietungen des katholischen Kirchenchores, des Männergesangsvereins Hilfarth und des Fanfarenzuges der Knappen wechselten in bunter Reihenfolge ab. Nach turnerischen Vorführungen der Schülerriege des Tus-Jahn-Hilfarth dankte Bürgermeister Weidmann in einer Ansprache den anwesenden Ortsvereinen dafür, daß sie sich auch in diesem Jahre wieder zur Verschönerung des Siedlerfestes zur Verfügung gestellt hätten. Er begrüßte das gute Verhältnis zwischen der alten Dorfgemeinschaft und den Bewohnern der Zechensiedlung und appellierte an sie, auch weiterhin zum Wohle der Gesamtgemeinde eng zusammenzuarbeiten. — Im weiteren Verlauf des Abends spielte das beliebte „Erlegü-Trio“ zum Tanz auf. Einer der Höhepunkte des Abends war die Verlosung, bei der schöne und wertvolle Preise gewonnen wurden.

Der Sonntagmorgen begann traditionsgemäß um 6 Uhr mit dem Wecken durch den Fanfarenzug. Ihm folgte nach dem Kirchgang der Frühschoppen mit Konzert, während am Nachmittag hauptsächlich die schulpflichtige Jugend durch Darbietung von Kinderbelustigungen zu ihrem Recht kam. Der Sonntag wurde am Abend mit einem Siedlerball im Festzelt abgeschlossen.

Am Montagmorgen wurde wie in all den Jahren zuvor der Klompball abgehalten, wobei die Träger und Trägerinnen der schönsten Klompen mit einem Preis bedacht wurden. Am Abend erhielt alt und jung wiederum Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen. Im Mittelpunkt dieses Abends standen wohlgelungene Darbietungen der Damen-Bezirksriege des Deutschen Turnerbundes.

Unsere Aufnahme zeigt im Vordergrund von links nach rechts Kreisgartenbauinspektor Becker, Pfarrer Heidenthal, Bürgermeister Weidmann und Felix Hoppe, den Vorsitzenden der Interessengemeinschaft



Nun kam die Geselligkeit zu ihrem Recht. Es wurde vor allem fleißig und schwungvoll getanzt. Die Pausen würzten einige Arbeitskameraden mit humoristischen Einlagen, die großen Beifall fanden. Höhepunkte waren das Tauziehen der Elektrikerfrauen und die Polonaise, bei der die Elektriker ihre Kräfte beweisen mußten, als es darum ging, die Partnerin unter den Klängen der Musik durch den Saal zu tragen. Alles in allem darf festgestellt werden, daß auch dieser Kameradschaftsabend des Elektrobetriebes voll und ganz die Erwartungen erfüllte, die seine Veranstalter in ihn gesetzt hatten. Er war für alle teilnehmenden Damen und Herren ein schönes Erlebnis, das sie so bald nicht vergessen werden.

Die Interessengemeinschaft Hilfarth dankte allen Ortsvereinen und den übrigen Mitwirkenden und Helfern dafür, daß sie sich zur Verfügung stellten. Ohne sie und das gute und gedeihliche Zusammenarbeiten zwischen der alten Dorfgemeinschaft und der Siedlung wäre dieses schöne Fest nicht zustande gekommen.

Fußball-Freundschaftsspiel zwischen den deutschen Schlossern der Hauptwerkstatt über Tage und ihren holländischen Arbeitskameraden

Am 19. Oktober trafen sich in diesem Jahre zum zweitenmal die deutschen Schlosser der Hauptwerkstatt über Tage mit ihren holländischen Arbeitskameraden zu einem Fußball-Freundschaftsspiel (Rückspiel), dieses Mal in Hilfarth.

Um 16.25 Uhr wurde das Spiel von Schiedsrichter Martin Hensen aus Hilfarth (genannt „lange Maete“) angepfiffen. Schon in seinen ersten Zügen verriet es auf beiden Seiten Temperament und das Bestreben, zum Führungstreffer zu kommen. Dies gelang in der 26. Minute dem holländischen Kameraden Lemmens. Zu Beginn der zweiten Halbzeit schoß ein anderer Gastspieler zum 2:0 für seine Mannschaft ein. Bei diesem Ergebnis blieb es, obwohl sich Gastgeber und Gäste durch laufende Vorlagen bemühten, ein besseres Torverhältnis für ihre Mannschaft zu erzielen. Schiedsrichter Martin Hensen war ein aufmerksamer und streng unparteiischer Leiter. In jeder Phase hatte er das Spiel in der Hand.

Anschließend trafen sich die holländischen und deutschen Arbeitskameraden zum gemeinsamen Essen und einem gemütlichen Beisammensein im Lokal Windelen. Hier war es vor allem „lange Maete“, der mit seinen humoristischen Vorträgen und Zauberkunststückchen für eine ausgezeichnete Stimmung sorgte. Natürlich wurde auch das Tanzbein geschwungen. — Als man sich zu vorge-rückter Stunde zum Aufbruch entschließen mußte, wollte niemand den Anfang machen. Die holländischen Gäste schieden von ihren deutschen Kameraden mit herzlichem Dank für den schönen Tag, der das gute kameradschaftliche Verhältnis zwischen ihnen noch vertieft habe.

Die Arbeitskameraden Prüter und Podsch hatten auch dieses Treffen mit Umsicht und Geschick vorbereitet. Ihnen sei dafür an dieser Stelle herzlich gedankt.

Austausch von Blumen vor Spielbeginn. — Links die deutsche, rechts die holländische Mannschaft



Familiennachrichten



Wir gratulieren zur Hochzeit

Jochheim, Günther, mit Margarete Drossel, am 2. 8.
 Peters, Peter, mit Maria Startz, am 9. 11.
 Hanhold, Bernhard, mit Renate Josefine Scholz, am 3. 8.
 Wittchow, Dieter, mit Gertrud Moll, am 24. 8.
 Simeonidis, Anastassios, mit Elisabeth Paraskeya, am 27. 7.
 Hanswirth, Franz, mit Magdalena Beckers, am 7. 8.
 Ort, Günter, mit Gisela Renate Sinnreich, am 16. 8.
 Bodden, Leo, mit Helene Mainz, am 16. 8.
 Pelzer, Theodor, mit Helma Dohmen, am 23. 8.
 Nolten, Ludwig, mit Maria Anna Ber, am 30. 8.
 Biringer, Manfred, mit Gisela Holz, am 29. 8.
 Schack, Hartmut, mit Gertrud Hütz, am 30. 8.
 Marquel Garcia Andreas, mit Dolores Palma Cahesa, am 7. 9.
 Erdweg, Wilfried, mit Irmgard Ludwigs, am 27. 9.
 Schmitz, Wilfried, mit Katharina Röhlen, am 18. 10.
 Klein, Willi, mit Anna Erdweg, am 8. 11.
 Streckert, Manfred, mit Helene Hünemeyer, am 11. 11.
 Georgiadis, Konstantinos, mit Peristeras Amarantidou, 2. 11.
 Somnitz, Heinz, mit Maria Leihner, am 29. 11.
 Herzig, Herbert, mit Lieselotte Masch, am 5. 7.
 Safika, Werner, mit Hannelore Orzech, am 26. 7.
 Puklowski, Erich, mit Helga Döpping, am 16. 8.
 Storms, Johann, mit Anna Körfer, am 16. 8.
 Justic, Rudolf, mit Hermine Krift, am 16. 8.
 Esser, Josef, mit Gerda Rasch, am 19. 8.
 Haas, Wolf Dieter, mit Emma Weber, am 16. 8.
 Aretz, Gerhard, mit Annemarie Meier, am 16. 8.
 Flecken, Andreas, mit Sophie von der Forst, am 10. 9.
 Maestre-Marquez, Domingo, mit Amelia Tenonno, am 10. 8.
 Lennartz, Hans, mit Rosemarie Knobeldorf, am 5. 7.
 Ecarius, Karl, mit Josefa Wolf, am 30. 8.
 Lützenkirchen, Karl-Heinz, mit Ursula Hahn, am 16. 8.
 Proksch, Rudolf, mit Ilse Säger, am 26. 8.
 Lützenkirchen, Friedhelm, mit Anita Dohmen, am 20. 9.
 Stuj, Gisbert, mit Elisabeth Merti, am 17. 9.
 Werner, Willi, mit Maria Jochims, am 17. 10.
 Neumann, Jürgen, mit Ilse Köhnen, am 17. 8.
 Meuwissen, Johannes, mit Odilia Ramakers, am 25. 10.
 Beckers, Alfons, mit Gertrud Jansen, am 8. 10.
 Bomhof, Johann, mit Elisabeth Meesters, am 31. 10.
 Schmitz, Johann, mit Karin Schulz, am 26. 7.
 Modler, Karl, mit Ingeborg Möhring, am 18. 7.
 Lordan, Karl, mit Margarete Soja, am 26. 11.
 Bennetru, Hermann, mit Magdalene Lengensdorf, am 24. 10.



Herzlichen Glückwunsch

Martin
 Andreas
 Babette
 Markus
 Heike
 Jürgen
 Iris
 Gregor
 Beate
 Markus
 Ute
 Karin

Cznotka, Claus, am 13. 8.
 Groten, Willy, am 5. 9.
 Czerwinske, Werner, am 13. 9.
 Fuge, Heinz, am 18. 9.
 Redmann, H. D., am 19. 9.
 Ziemek, Hans, am 24. 9.
 Kaczorowski, Hans, am 1. 10
 Baumgarten, Karl, am 14. 10.
 Jünger, Josef, am 15. 10.
 Hartmann, Heinz, am 22. 10.
 Leopold, Heinz, am 31. 10.
 Konkel, Paul, am 1. 11.

Monika-Elisabeth
 Mario
 Andrea
 Elke
 Birgitta
 Ralf
 Dieter
 Maria
 Gerhard
 Angelika
 Karin
 Andrea

Netten, Anton, am 3. 12.
 Kohnen, Friedel, am 1. 8.
 Gernand, Helmut, am 2. 8.
 Herwig, Berni, am 2. 8.
 Grabert, Fritz, am 30. 7.
 Kownatzki, Paul, am 4. 8.
 Folgar-Fontans, Jose, am 3. 6.
 Klenz, Ulrich, am 6. 8.
 Perrey, Karl-Heinz, am 5. 8.
 Phlippen, Kaspar, am 15. 8.
 Bümsen, Günter, am 15. 8.

Aus dem Inhalt

	Seite
Titelbild: Der Förderturm von Schacht 6 — Im Hintergrund der Förderturm von Schacht 4	1
Zum Jahreswechsel	2
Richtfestfeier für den Förderturm von Schacht 6	3
Bergassessor Kranefuss in Japan	8
Lohnzahlungstermine 1964	8
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	9
Vierzig Jahre bei der Gewerkschaft Sophia- Jacoba	10
Aus dem Betriebsgeschehen	13
Rekordbeteiligung an den Werkserholungs- fahrten	14
St Barbarafeiern in Doveren und Hückelhoven	17
Aufstiegsmöglichkeiten für jüngere Beleg- schaftsmitglieder	19
Gute Leistungen während der Grundausbil- dung	19
Erste Grubenfahrt unserer männlichen Kauf- männischen Lehrlinge	20
Beförderungen	21
Grubenelektriker-Prüfung bestanden	21
Besichtigung des Tagesbetriebes der weiblichen Lehrlinge	21
Neue Bücher in unserer Werksbücherei	22
Friede den Menschen auf Erden	23
In der einen Nacht	23
Errichtung einer Stiftung für Bergmanns- waisen	24
Wie können wir Stromkosten sparen?	24
Für unsere spanischen Arbeitskameraden	25
Für unsere griechischen Arbeitskameraden	26
Rentenunterlagen aus Schlesien und dem Sudetenland	26
Vier goldene Hochzeiten in unserer Werks- familie	27
Ruhetage 1964	30
Werksmutterschule Gerderath im neuen Haus 159 Belegschaftsmitglieder spendeten wieder Blut	32
Kameradschaftsabend des Elektrobetriebes	32
Siedlerfest in Hilfarth	33
Fußball-Freundschaftsspiel	33
Familiennachrichten	34
Schlussbild: Vor Kohle	36

Aufnahmen: Kurt Römer jr. 5 (einschl. Titelbild); Ar-
 chiv 1 (Photo Daiischi, Tokio); August Schmidt (12);
 Karl Sender (2); Toni Netten (7); Ernst Meurers (1);
 Bernhard Zabell 1 (Schlußbild).

Joachim
Elfriede
Rolf
Andreas
Martina
Lutz
Beate
Frank
Wilhelm
Maria de Garcia
Silvia
Uwe
Pamagiotis
Arno
Francisco
Andres
Wilfried
Andrea
Monika
Marion
Michael
Marion
Dolores
Harald
Luis
Sigrid
Francisco
Marion
Hans-Willi
Gabriele
Waltraud
Gabriele
Carmen
Achim
Helene
Ludwig
Dietmar
Michael
Iris
Heike
Anna
Ralf
Kerstin
Friedhelm
Helga
Christiane
Elke
Johannes
Angelika
Roland
Michael
Elke
Hubertina
Stefanos
Olaf
Wilhelmus
Andreas
Richard
Heinz
Anna
Volker
Wolfgang
Martina
Birgit
Manuela
Brigitte
Josef
Dagmar
Brigitte
Paul
Anke
Birgit
Ute
Roland
Anita
Angelika
Norbert
Wiltrud
Gerhard
Mayana
Iris
Frank
Cornelia
Ulrike
Anna
Helmut
Manfred
Kerstin
Gabriele
Irmgard
Ricardo
Ronald
Angelika
Birgit
Birgit
Monika
Manfred
Gabriele

Matuschewski, Felix, am 19. 8.
Diaz Delgado, Antonio, am 23. 8.
Otten, Walter, am 24. 8.
Janke, Richard, am 24. 8.
Meuffels, Peter, am 28. 8.
Rademacher, Fritz, am 23. 7.
Frohn, Karl, am 2. 9.
Verbocket, Albert, am 2. 9.
Immens, Dirk, am 6. 9.
Casas-Seano, Francisco, am 7. 9.
Hoffmann, Hans, am 14. 9.
Schack, Hartmut, am 17. 9.
Vassiliadis, Pamagiotis, am 12. 6.
Peters, Karl-Heinz, am 24. 9.
Galan-Ruiz, Antonio, am 23. 8.
Lacarcel-Gomez, Andres, am 2. 9.
Wozinak, Walter, am 26. 9.
Lies, Helmut, am 26. 9.
Schmidt, Theo, am 8. 10.
Paukussen, Peter, am 9. 10.
Meyer, Werner, am 29. 9.
Schoden, Adolf, am 12. 10.
Coronada, Garcia, am 8. 9.
Wienen, Heinz, am 15. 10.
Blanco, Blacohuis, am 30. 9.
Wrede, Gregor, am 16. 10.
Moral Prieto, Josef, am 28. 9.
Almstedt, Rudi, am 22. 10.
Bergrath, Erich, am 31. 10.
Hermann, Hans, am 2. 11.
Thelen, Jakob, am 6. 11.
Moj, Theodor, am 9. 11.
von Gehlen, Wolfgang, am 12. 11.
Elwert, Wilhelm, am 21. 11.
Mengeler, Lambert, am 24. 11.
Schmitz, Hubert, am 3. 12.
Schiffer, Dieter, am 30. 7.
Berger, Theo, am 30. 7.
Jansen, Heinz, am 2. 8.
Weitz, Adolf, am 5. 8.
Damen, Jacobus, am 7. 8.
Zincke, Georg, am 9. 8.
Wilhelm, Otto, am 8. 8.
Kreymann, Karl, am 12. 8.
Moser, Werner, am 9. 8.
Heling, Bruno, am 12. 8.
Indorf, Willy, am 12. 8.
Möller, Johann, am 13. 8.
Eggert, Laurentius, am 8. 8.
Kozot, Josef, am 18. 7.
Paul, Heinz, am 21. 8.
Kruschat, Wilhelm, am 22. 8.
Meuwissen, Wilhelmus, am 21. 8.
Tampas, Efstraios, am 19. 8.
Nowarra, Günter, am 25. 8.
Slangen, Theodor, am 27. 8.
Hoffmann, Erwin, am 30. 8.
Görges, Josef, am 29. 8.
Sell, Willy, am 3. 9.
Jansen, Franciskus, am 2. 9.
Schwarz, Heinz, am 4. 9.
Schär, Karl, am 2. 9.
Bollermann, Hubert, am 4. 9.
Frank, Peter, am 1. 9.
Wolters, Eduard, am 8. 9.
Günther, Robert, am 8. 9.
Pruischer, Johannes, am 6. 9.
Mey, Walter, am 5. 9.
Gurniak, Gerhard, am 13. 9.
Lenz, Josef, am 14. 9.
Kania, Hans, am 15. 9.
Kuhles, Hans, am 20. 9.
Jütten, Hermann, am 20. 9.
Bartkowiak, Wolfgang, am 26. 9.
Comouth, Willi, am 26. 9.
Röpert, Paul, am 1. 5.
Begerok, Helmut, am 2. 10.
Felten, Leo, am 3. 10.
Klaassen, Heinrich, am 2. 10.
Paas, Petrus, am 2. 10.
Stern, Erich, am 4. 10.
Ort, Günter, am 4. 10.
Wolters, Anton, am 16. 10.
Mohren, Nikolaus, am 16. 10.
Tholen, Hubert, am 18. 10.
Nagel, Eugen, am 17. 10.
Lubczyk, Alfred, am 27. 10.
Haas, Wolf-Dieter, am 20. 10.
Gryska, Wienand, am 21. 10.
Moenus, Laurenz, am 27. 10.
Martinez-Cozar, Ricardo, am 24. 10.
Sebastian, Wilhelm, am 24. 10.
Rosner, Siegfried, am 24. 10.
Lengersdorf, Karl, am 25. 10.
Schmitz, Johann, am 5. 11.
Oleynik, Günter, am 6. 11.
Günther, Rudolf, am 6. 11.
Harnapp, Harry, am 6. 11.

Manfred
Jürgen
Siegfried
Oswin
Deseree
Ingrid
Margarete
Wolfgang
Ralf
Alfred
Ellen
Clara
Detlef
Gabriele
Frank-Johann
Ralf

Modler, Karl, am 8. 11.
Heinz, Armin, am 8. 11.
Mainz, Adolf, am 12. 11.
Hermann, Karl-Heinz, 11. 11.
van Guilik, Gerhard, am 11. 11.
Schneider, Leopold, am 14. 11.
Kuhlen, Josef, am 17. 11.
Jentgens, Hans, am 24. 11.
Flören, Josef, am 24. 11.
Simmat, Karl, am 22. 11.
Springer, Hans, am 25. 11.
Haja, Josef, am 28. 11.
Schiffer, Edmund, am 1. 12.
Mocci, Antonio, am 28. 11.
Frau Trude Jansen, am 15. 12.
Rajozak, Horst, am 16. 12.



Sterbefälle

Berginvalide Emil Rimarzick, am 26. 8.
Berginvalide Ernst Kamphausen, am 27. 8.
Berginvalide Peter Hintzen, am 28. 9.
Berginvalide Alwin Böcken, am 1. 10.
Berginvalide Theodor Schieren, am 13. 10.
Berginvalide Franz Warwel, am 23. 8.
Berginvalide Ernst Essers, am 18. 10.
Berginvalide Wilhelm Götz, am 24. 10.
Berginvalide Erich Tibusseck, am 24. 10.
Berginvalide Wilhelm Jebram, am 12. 11.
Berginvalide Ernst Hartmann, am 19. 11.
Berginvalide Heinrich Gernand, am 21. 11.
Berginvalide Wilhelm Gandelheidt, am 22. 11.
Berginvalide Ignatz Lausch, am 11. 12.
Sohn Peter von Peter Maassen, am 16. 9.
Sohn Jörg von Walter Post, am 16. 10.
Tochter Martina von Gerhard Giesemann, am 18. 10.
Ehefrau Elisabeth von Gerhard Jakobs, am 16. 8.
Ehefrau Elisabeth von Otto Voigt, am 6. 12.
Kaufm. Angestellter I.R., Franz Darius, am 12. 12.
Berginvalide Wilhelm Esser, am 9. 12.
Berginvalide Heinrich Krensel, am 12. 12.
Berginvalide Josef Weitz, am 14. 12.
Berginvalide Heinrich Breuer, am 18. 12.

NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden

Herrn Herbert Janetzki,

am 2. Oktober bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt.

Herrn Paul Mühle,

am 29. Oktober an den Folgen eines Unfalles verstorben.

Herrn August Wiethölter,

am 8. Dezember verstorben.

Herrn Alfred Wittkat,

am 9. Dezember verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

